Namenlos.

Roman

von

Wilkie Collins,
Verfasser von „Die Frau in Weiß".

Einzig rechtmäßige Originalausgabe in deutscher Sprache.

Aus dem Englischen von C. W. Whistling.

Sechster Band.

Leipzig und Dresden,
Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne.

Digitized by Google

Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Der erste Umstand, der sich nach Hauptmann Wragges Abreise zu Aldborough ereignete, hatte die Bestimmung, in einer spätern Zeit zu ernsten Verwickelungen zu führen.

Sobald Mrs. Wragges Eheherr den Rücken gewendet hatte, empfing sie die Botschaft, welche er bei seiner Abreise durch das Dienstmädchen ihr sagen ließ. Sie eilte ins Wohnzimmer, verwirrt durch ihre stürmische Unterredung mit dem Hauptmann und reumüthig sich bewußt, daß sie Unrecht gethan hatte, aber ohne zu wissen, worin das Unrecht bestand. Wenn Magdalenens Geist nicht von dem einem Gedanken der Heirath so ganz in Anspruch genommen worden wäre, wenn sie Sammlung genug besessen hätte, um auf Mrs. Wragges wirre Erzählung Dessen, was während ihrer Unterredung mit der Haushälterin vorgefallen, zu lauschen, so würde der Besuch der Mrs. Lecount in dem Garderobezimmer früher oder später zur Sprache gekommen sein, und Magdalene hätte, obschon sie wohl nimmer die Wahrheit geahnt hätte, wenigstens die Warnung erhalten, daß irgend ein gefährliches Element verrätherisch in der Alpacarobe verborgen lauere. Wie die Dinge aber lagen, so erfolgte kein solcher Umstand auf Mrs. Wragges Erscheinen im Wohnzimmer, denn kein solcher Umstand war jetzt möglich.

Ereignisse, welche früher am Morgen eingetreten waren, Ereignisse, welche vor Tagen und Wochen schon vorgefallen waren, waren so vollständig aus Magdalenens Gedächtniß entschwunden, als wenn sie nie stattgefunden hätten. Das Schreckbild des herannahenden Montags, die unbarmherzige Gewißheit, welche bis auf Tag und Stunde fest bestimmt vorlag, machte alles Gefühl in ihr zu Stein und alles Denken in ihr zu nichte. Mrs. Wragge machte drei Mal Versuche, um auf den Gegenstand des Besuchs der Haushälterin zu sprechen zu kommen. Das erste Mal

Digitized by Google

hätte sie sich ebensogut an den Wind wenden können oder an das Meer. Der zweite Versuch schien beinahe etwas erfolgreicher zu sein. Magdalene seufzte, hörte einen Augenblick gleichgültig zu und verlor dann den Gegenstand.

— Es thut Nichts, sagte sie. Das Ende ist doch gekommen, wie es kommen sollte. Ich bin nicht böse auf Sie. Sprechen Sie nicht weiter davon.

Später am Tage versuchte es Mrs. Wragge, weil sie nicht wußte, wovon sie sonst reden sollte, zum dritten Male. Dies Mal wandte sich Magdalene ungeduldig nach ihr hin.

— Um Gottes Willen, machen Sie mir mit solchen Kleinigkeiten den Kopf nicht warm! Ich kann es nicht ertragen.

Mrs. Wragge schloß ihre Lippen auf der Stelle und kam nun nicht wieder auf die Sache zurück. Magdalene, welche zu allen anderen Zeiten freundlich mit ihr gewesen, hatte es ihr unwillig verboten. Der Hauptmann, ganz und gar in Unbekanntschaft mit dem Interesse, das Mrs. Lecount an den Geheimnissen des Kleiderschreins hatte, war niemals so nahe daran gewesen. Alle Kenntniß, die er aus dem verwirrten Verstande seiner Frau herausbekommen konnte, hatte er durch unmittelbare Fragen erhalten, welche er lediglich nach eignem Ermessen an sie stellte.

Er hatte ohne weitere Entschuldigungen auf klaren und deutlichen Antworten bestanden und, wie gewöhnlich, seinen Zweck erreicht. Seine Abreise am selben Morgen hatte ihm keine Zeit gelassen, die Frage noch ein Mal aufs Tapet zu bringen, selbst für den Fall, daß ihm seine Erbitterung gegen seine Frau ihm Dies verstattet hätte. Da hing denn also die Alpacarobe unbeachtet in der finstern Ecke, der nicht beargwohnte, unbemerkte Mittelpunkt von Gefahren, die noch im Schooße der Zukunft lagen. —

Gegen den Nachmittag faßte sich Mrs. Wragge ein Herz, um selbst einen Vorschlag zu machen, sie empfahl einen kleinen Gang ins Freie.

Magdalene setzte theilnahmlos ihren Hut auf, begleitete

Digitized by Google

theilnahmlos ihre Gefährtin auf dem öffentlichen Spaziergange, bis sie zu dessen Nordende kamen. Hier war das Ufer einsam, und hier setzten sie sich denn nebeneinander auf die angeschwemmten Steine nieder. Es war ein heller fröhlicher Tag; Vergnügungsboote segelten auf dem ruhigen blauen Wasser; Aldborough machte heitere Ausflüge zu Land und zu Wasser. Mrs. Wragge gewann bei diesem Anblicke ihre Fröhlichkeit wieder und warf wie ein Kind Kieselsteinchen in die See. Von Zeit zu Zeit richtete sie einen verstohlenen Blick auf Magdalenen, sah jedoch in deren Benehmen kein Zeichen der Aufmunterung, in deren Antlitz keine Veränderung zur Gemüthlichkeit. Sie saß schweigend da auf dem Geröllabhange, die Ellnbogen aufs Knie gestützt, das Haupt auf die Hand gelehnt, hinausschauend über das Meer, hinausblickend mit unverrückter Aufmerksamkeit und doch mit Augen, die Nichts zu sehen schienen. Mrs. Wragge wurde der Kiesel überdrüssig und verlor auch die Lust nach den Vergnügungsbooten zu schauen. Ihr großer Kopf begann schwerfällig zu nicken, und sie schlummerte in der warmen schwülen Luft ein. Als sie erwachte, waren die Lustfahrer weit hinweg, ihre Segel waren nur noch weiße Pünktchen in der Entfernung. Die Schaar der Spaziergänger auf dem Ufer war dünner geworden, die Sonne war am Horizont gesunken, die blaue See war dunkler und schauerte von einem Windstoß zusammen. Die Veränderungen von Luft und Erde und Meer zeigten den abnehmenden Tag an, überall waren Veränderungen, — nur nicht dicht an ihrer Seite. Da saß Magdalene noch in derselben Stellung mit müden Augen, die noch immer über das Meer schauten und noch immer Nichts sahen.

— Ach, sprechen Sie doch mit mir! sagte Mrs. Wragge.

Magdalene fuhr zusammen und sah zerstreut um sich.

— Es ist spät, sprach sie fröstelnd von der sich erhebenden Brise, das erste Gefühl, dessen sie sich bewußt wurde. Kommen Sie nach Hause; Sie müssen Ihren Thee haben.

Digitized by Google

Und so wandelte sie schweigend heim.

— Seien Sie nicht böse über mein Fragen, sagte Mrs. Wragge, als sie am Theetisch beisammen saßen. Sind Sie in Ihrer Seele betrübt, meine liebe Dame?

— Ja, versetzte Magdalene. Geben Sie nicht Acht auf mich. Mein Kummer wird bald vorüber sein.

Sie wartete geduldig, bis Mrs. Wragge mit ihrem Mahl zu Ende war, und ging dann wieder auf ihr Zimmer hinauf.

— Montag, sprach sie, als sie an ihrem Putztisch saß. Es kann Etwas dazwischen kommen, ehe es Montag wird.

Ihre Finger irrten gegenstand- und zwecklos unter den Kämmen und Bürsten umher, unter den kleinen Flaschen und Kästchen, welche auf dem Tische standen. Sie setzte sie in Ordnung, bald auf diese, bald auf jene Weise und stieß sie dann plötzlich wieder in einen Haufen zusammen und von sich. Eine Minute etwa blieben ihre Hände müßig. Di je Pause verstrich, dann wurden sie wieder unruhig und zogen die beiden kleinen Fächer in dem Tische heraus und hinein in ihren Geschieben. Unter den kleinen Gegenständen, die sich darin befanden, war auch ein Gebetbuch, das ihr auf Combe-Raven gehört hatte und das sie mit ihren anderen Andenken aus der alten Zeit, wo sie und ihre Schwester von zu Hause Abschied genommen hatten, bewahrt hatte. Sie öffnete das Gebetbuch nach langem Zögern bei dem Trauungsformular, schloß es wieder, ehe sie noch eine Zeile gelesen, und stieß es eilends wieder in eines der Schubfächer hinein. Nachdem sie den Schlüssel in dem Schlosse herumgedreht hatte, stand sie auf und ging ans Fenster.

— Die entsetzliche See! sprach sie, indem sie sich mit einem Schauder des Mißbehagens davon abwendete. Die einsame, traurige, entsetzliche See!

Sie ging zu dem Schubkästchen zurück und nahm das Gebetbuch zum zweiten Male heraus, öffnete es abermals beim Trauungsdienste halb und warf es wieder ungeduldig in das Fach zurück. Dies Mal nahm sie, als sie zugeschlossen

Digitized by Google

hatte, den Schlüssel ab, ging damit ans offne Fenster und warf ihn heftig in den Garten hinab. Er fiel in ein Beet, das dicht mit Blumen bepflanzt war. Er war nicht mehr zu sehen: er war verloren. Das Gefühl, ihn verloren zu haben, schien ihr eine Erleichterung zu gewähren.

— Etwas kann Freitag kommen, Etwas kann Sonnabend kommen, Etwas kann Sonntag kommen. Drei Tage noch!

Sie schloß die grünen Läder vor dem Fenster und zog die Vorhänge zu, um das Zimmer noch dunkler zu machen. Ihr Haupt wurde schwer, ihre Augen brannten. Sie warf sich auf ihr Bett mit einem plötzlichen Verlangen, die Zeit zu verschlafen.

Die Ruhe des Hauses unterstützte sie dabei, die Dunkelheit des Zimmers kam ihr zu Hilfe, die Betäubung ihres Geistes, in welche sie verfallen war, that ihre Wirkung auf ihre Sinne: sie fiel in einen unruhigen Schlaf. Ihre unstäten Hände bewegten sich aller Augenblicke, ihr Haupt wandte sich von einer Seite zur andern auf dem Kissen, — aber noch immer schlief sie. Alsbald kamen ihr ein, zwei Worte über die Lippen, Worte im Schlafe geflüstert, immer zusammenhängender werdend, immer deutlicher ausgesprochen, je länger der Schlaf andauerte, Worte, welche ihre Unruhe zu beschwichtigen und sie in immer tiefere Ruhe hinein zu lullen schienen. Sie lächelte, sie war in den glücklichen Gefilden des Traumgottes — Franks Name entschlüpfte ihr.

— Liebst Du mich, Frank?.. flüsterte sie. Ach, mein Liebling, sag es noch ein Mal, sag es noch ein Mal!...

Die Zeit verging, das Zimmer wurde dunkler, und noch schlummerte und träumte sie. Gegen Sonnenuntergang fuhr sie wieder im Bette auf, in einem Augenblicke wach, ohne daß ein Geräusch in oder außer dem Hause dazu Anlaß gegeben hätte. Die schwüle Dunkelheit des Zimmers flößte ihr Entsetzen ein. Sie eilte ans Fenster, stieß die Läden auf und lehnte sich weit hinaus in die Abendluft und das Abenddunkel. Ihre Augen verschlangen die all-

Digitized by Google

täglichen Gegenstände auf dem Ufer, ihre Ohren schlürften das trauliche Murmeln des Meeres durstig ein. Nichts, das sie von den aufregenden Eindrücken befreien konnte, die ihre Träume hinterlassen hatten! Nicht mehr Dunkelheit, nicht mehr Ruhe! Der Schlaf, welcher zu Anderen wie eine Gnade von oben kam, war zu ihr mit Verrath gekommen. Der Schlaf hatte ihre Augen nur für die Zukunft verschlossen, um sie für die Vergangenheit zu öffnen. —

Sie ging wieder in das Wohnzimmer hinunter, es verlangte sie darnach zu plaudern, gleichviel wie nichtssagend, gleichviel, über welche Kleinigkeiten es sei. Das Zimmer war leer. Vielleicht war Mrs. Wragge an ihre Arbeit gegangen, — vielleicht war sie auch müde zu plaudern. Magdalene nahm ihren Hut vom Tische und ging aus. Die See, von welcher sie vor wenigen Stunden zurückgebebt war, sah jetzt freundlich aus. Wie lieblich war sie jetzt in ihrem kühlen Abendblau! Was für eine göttliche Freude in dem fröhlichen Wogengetümmel, das da emporbrängte dem Lichte des Himmels entgegen!

Sie blickte hinaus, bis die Nacht hereinfiel und die Sterne blinkten. Die Nacht brachte sie zur Besinnung.

Allmählich erhielt ihr Geist das Gleichgewicht wieder, und sie schaute unerschrocken ihrem Schicksal ins Auge. — Die eitle Hoffnung, daß ein Zufall das Ende vereiteln möchte, auf das sie aus eignem, freiem Willen ohne Unterlaß hingearbeitet hatte mit Listen und Ränken, erblich und verließ sie, sich selbst auflösend in ihre eigene Schwäche. Sie kannte die wahre Wahl und sah ihr ins Angesicht. Auf der einen Seite war der beängstigende Abgrund der Hochzeit, auf der andern das Aufgeben ihres Vorhabens. War es zu spät, noch zu wählen zwischen dem Opfer ihrer selbst? Ja, zu spät. Es gab für sie keine Umkehr mehr Die Zeit, welche kein Wunsch mehr abwenden konnte, die Zeit, welche kein Gebet zurückrufen konnte, hatte ihr Vorhaben eins gemacht mit ihr selbst: einstmals hatte sie es noch in der Hand, jetzt hatte dasselbe sie in der Hand. Je mehr sie zurückbebte, je härter sie rang, desto unbarmher-

Digitized by Google

ziger trieb es sie an. Kein anderes Gefühl in ihr war stark genug, es in ihr zu meistern, sogar das Entsetzen nicht, das sie toll machte, das Entsetzen vor der Vermählung.

Gegen neun Uhr ging sie zurück in das Haus.

— Wieder ausgegangen! sagte Mrs. Wragge, die ihr in der Thür begegnete. Kommen Sie herein und setzen Sie sich nieder, meine Liebe. Wie müde müssen Sie sein!

Magdalene lächelte und klopfte Mrs. Wragge freundlich auf die Schultern.

— Sie vergessen, wie stark ich bin, sagte sie. Nichts rührt mich.

Sie zündete sich ihr Licht an und ging wieder hinauf in ihr Zimmer. Als sie zu der alten Stelle an ihrem Putztisch zurückkehrte, kam ihr die Hoffnung auf die drei Tage Aufschub, die eitle Hoffnung auf einen rettenden Zufall wieder in das Herz, dies Mal in einer faßbarern Gestalt, als sie bisher angenommen hatte.

— Freitag, Sonnabend, Sonntag. Es kann ihm Etwas begegnen; es kann mir Etwas begegnen. Etwas Schlimmes, etwas Verhängnißvolles... Eines von uns kann sterben...

Ein plötzlicher Umschwung ging in ihr vor und zeigte sich auf ihrem Gesichte. Sie schauerte zusammen, obgleich kein Geräusch sich hören ließ, das sie erschreckte.

— Eines von uns kann sterben. Ich kann das Eine sein...

Sie versank in tiefes Nachdenken, erhob sich nach einiger Zeit und rief dann, die Thür öffnend, Mrs. Wragge, damit sie hereinkäme und mit ihr spräche.

— Sie hatten Recht, als Sie dachten, ich würde mich erschöpfen, sprach sie. Mein Spaziergang ist etwas zu anstrengend für mich gewesen. Ich fühle mich abgespannt, und ich will zu Bette gehen. Gute Nacht!

Sie küßte Mrs. Wragge und schloß wieder sanft die Thür.

Nach einigen Gängen im Zimmer auf und ab, öffnete sie plötzlich ihr Schreibzeug und begann an ihre Schwester zu schreiben. Der Brief wuchs und wuchs unter ihren Händen, sie füllte Bogen auf Bogen von Briefpapier. Ihr

Digitized by Google

Herz war voll von ihrem Gegenstande, es war ihre eigene Geschichte, welche sie Nora schrieb. Sie vergoß keine Thränen; sie war gefaßt und ruhig in ihrem Schmerz. Ihre Feder glitt leicht dahin. Nachdem sie länger als zwei Stunden geschrieben hatte, brach sie ab, ehe noch der Brief zu Ende war. Es war keine Unterschrift darunter, es war ein leerer Raum, der zu einer andern Zeit ausgefüllt werden sollte. Nachdem sie das Schreibzeug bei Seite geschoben und die Briefbogen darin wohlverwahrt hatte, ging sie ans Fenster, um Luft zu schöpfen und stand dort und schaute hinaus.

Der Mond verschwand im Meere. Die Brise der frühern Stunden war vorüber. Ueber Land und Meer schwebte der Geist der Nacht in tiefer und erhabener Ruhe — unheilbrütend.

Ihr Haupt sank auf ihren Busen, und all die Aussicht vor ihr verschwand mit dem schwindenden Monde. Sie sah keine See, keine Luft mehr. Der Versucher Tod war geschäftig in ihrem Herzen.... Der Versucher Todz eigte heimwärts, nach dem Grabe ihrer verstorbenen Eltern auf dem Friedhofe von Combe-Raven.

— Neunzehn am letzten Geburtstage, dachte sie. Erst neunzehn!...

Sie begab sich vom Fenster weg, zögerte und sah dann wieder hinaus ins Freie.

— Die schöne Nacht! sagte sie anmuthig. Ach, die schöne Nacht!...

Sie verließ das Fenster und legte sich auf ihr Bett nieder. Der Schlaf, welcher ihr vorher verrätherisch genaht war, kam nun wie eine gute Schickung, kam tief und ohne Träume, das Bild ihres letzten Gedankens im Wachen: — das Bild des Todes.

Früh am nächsten Morgen ging Mrs. Wragge in Magdalenens Zimmer und fand sie bereits aufgestanden. Sie saß vor dem Spiegel, indem sie mit dem Kamm langsam durch ihr Haar fuhr, nachdenklich und still.

Digitized by Google

— Wie befinden Sie sich heute früh? frug Mrs. Wragge. Wieder ganz wohl?

— Ja.

Nachdem sie diese bejahende Antwort gegeben, stockte sie, dachte ein Weilchen nach und widersprach sich plötzlich selbst.

— Nein, sagte sie, doch nicht ganz wohl. Ich habe ein wenig Zahnweh.

Als sie ihre erste Antwort in diesen Worten berichtigte, gab sie ihrem Haar mit dem Kamme einen Strich, sodaß es vorwärts fiel und ihr Gesicht verbarg.

Beim Frühstück war sie sehr schweigsam und genoß nichts weiter als eine Tasse Thee.

— Lassen Sie mich in die Apotheke gehen und Etwas dagegen holen, sagte Mrs. Wragge.

— Nein, ich danke Ihnen.

— O, lassen Sie mich doch gewähren!

— Nein, sage ich!

Sie lehnte zum zweiten Mal scharf und unwillig ab. Wie gewöhnlich gab Mrs. Wragge nach und ließ ihr den Willen. Als das Frühstück vorüber war, stand sie auf und ging aus, ohne ein Wort zu sagen. Mrs. Wragge sah ihr aus dem Fenster nach und bemerkte, daß sie nach der Apotheke zu ging.

Als sie die Thür der Apotheke erreicht hatte, blieb sie plötzlich stehen, wartete, ehe sie hineinging, und sah durchs Fenster hinein, zögerte und ging ein Stückchen weiter, zögerte wieder und schlug die erste Wendung ein, welche an das Meeresufer zurückführte.

Ohne sich umzusehen, ohne darauf zu achten, welchen Platz sie wählte, setzte sie sich auf das Geröll. Die einzigen Wesen, die, wo sie sich jetzt befand, ihr nahe waren, waren ein Kindermädchen und zwei kleine Knaben. Der jüngste von den beiden hatte ein niedliches Schiff zum Spielen in der Hand. Nachdem der Knabe Magdalenen eine kleine Weile mit dem vollkommensten Ernst und unverwandt angesehen, ging er plötzlich zu Magdalenen heran und bahnte

Digitized by Google

sich den Weg zur Bekanntschaft dadurch, daß er ruhig sein Schifflein in ihren Schooß legte.

— Sieh mein Schiff an, sagte das Kind, indem es seine Händchen auf Magdalenens Kniee übereinander legte.

Sie war für gewöhnlich nicht sanft mit Kindern. In glücklicheren Tagen würde sie die Annäherung des Knaben nicht so aufgenommen haben, wie sie jetzt that. Die harte Verzweiflung in ihren Augen wich plötzlich daraus, ihre festgeschlossenen Lippen öffneten sich und zitterten. Sie drückte das Schiff wieder in die Hände des Kindes hinein und hob es auf ihren Schooß.

— Willst Du mir einen Kuß geben? sprach sie leise.

Der Knabe schaute auf sein Schiff, als wenn er lieber das Schiff geküßt hätte.

Sie wiederholte die Frage beinahe flehentlich. Das Kind legte ihr sein Händchen an den Nacken und küßte sie.

— Wenn ich Dein Schwesterchen wäre, würdest Du mich lieb haben?

All das Elend einer freundlosen Stellung, all das sonst zurückgedrängte Fühlen ihres Herzens ergoß sich in diesen Worten.

— Würdest Du mich lieben? wiederholte sie, indem sie ihr Gesicht an der Brust des Kindes verbarg.

— Ja, sagte der Kleine. Sieh nur mein Schiff.

Sie sah sein Schiff durch die Thränen an, die sich in ihren Augen sammelten.

— Wie nennst Du es? frug sie, indem sie sich sogar zwingen mußte, sich zu eines Kindes Interessen herabzustimmen.

— Ich nenne es Onkel Kirke's Schiff, sagte der Knabe. Onkel Kirke ist fortgegangen.

Der Name erinnerte sie an Nichts aus ihrer Vergangenheit. Keine Erinnerungen außer denen aus alter Zeit lebten jetzt noch in ihr.

— Fortgegangen? wiederholte sie zerstreut, indem sie sann, was sie zunächst mit ihrem kleinen Freunde sprechen sollte.

Digitized by Google

— Ja, sprach der Knabe. Fort nach China.

Sogar von den Lippen eines Kindes berührte sie das Wort mit schneidendem Weh. Sie hob Kirkes kleinen Neffen vom Schooße und verließ augenblicklich das Ufer.

Als sie nach Hause zurückkehrte, erneuerte sich der Kampf der vergangenen Nacht in ihrem Geiste. Allein das wohlthätige Gefühl, das das Kind über sie gebracht hatte, die wiederauflebende Zärtlichkeit, welche sie empfunden, wie er auf ihrem Schooße saß, äußerten noch ihren Einfluß auf sie. Sie war sich einer aufdämmernden Hoffnung bewußt, welche sich ihrem Denken aufthat, als die kleinen unschuldigen Augen sich vor ihr aufthaten, als er auf dem Gestade zu ihr gesprungen kam. War es denn wirklich zu spät zur Umkehr? Noch einmal legte sie sich diese Frage vor und — zum ersten Male fragte sie Das mit zweifelndem Gemüthe.

Sie eilte in ihr Zimmer hinauf mit einem aufkeimenden Mißtrauen gegen sich selbst, welches ihr zurief, zu handeln und nicht zu grübeln. Ohne so lange zu warten, bis sie ihren Shawl abgethan oder ihren Hut heruntergenommen hatte, öffnete sie ihr Schreibzeug und schrieb, so rasch nur die Feder über das Papier fliegen konnte, folgende Zeilen an Hauptmann Wragge.

> Sie werden das Geld, das ich Ihnen versprach, im Einschluß finden. Mein Entschluß hat sich geändert. Das Entsetzen, ihn heirathen zu müssen, ist mehr, als ich ertragen kann. Ich habe Aldborough verlassen. Haben Sie Nachsicht mit meiner Schwäche und vergessen Sie mich. Lassen Sie uns einander nie wieder begegnen.

Mit klopfendem Herzen, mit hastig zitternden Fingern zog sie ihr kleines, weißseidenes Täschchen aus dem Busen und nahm die Banknoten heraus, um sie in den Brief zu legen. Ihre Hand fuhr ungestüm suchend umher, sie hatte fast ihr Tastgefühl verloren. Sie knitterte den ganzen Inhalt des Täschchens in einen Haufen Papiere zusammen und zog sie heftig heraus, die einen zerreißend, die andern

Digitized by Google

aus ihrer Form bringend. Als sie dieselben vor sich auf den Tisch warf, war das Erste, was ihr in die Augen fiel, ihre eigene Handschrift. Sie sah näher darauf und sah die Worte, welche sie aus ihres seligen Vaters Briefe abgeschrieben hatte — sah den Brief des Advocaten und dessen schreckliche Erklärung dazu an dem untern Ende des Blattes ihr entgegenleuchten:

Mr. Vanstones Töchter sind Niemandes Kinder, und das Gesetz überläßt sie hilflos der Gnade ihres Oheims:

Ihr klopfendes Herz stockte, ihre zitternden Hände wurden eisig ruhig. Die ganze Vergangenheit stand vor ihr auf, ein einziger stummer überwältigender Vorwurf! Sie nahm die Zeilen, welche ihre Hand vor kaum einer Minute geschrieben hatte, in die Höhe und sah auf die Tinte, welche noch nicht einmal trocken war, mit gedankenloser Ungläubigkeit.

Die Farbe, welche sich auf ihren Wangen gezeigt hatte, erstarb darauf noch ein Mal. Die harte Verzweiflung schaute aus ihren thränenlosen Augen abermals heraus, kalt und blitzend. Sie legte die Banknoten sorgfältig wieder zusammen und steckte sie wieder in ihre Tasche. Sie drückte die Abschrift von ihres Vaters Brief an ihre Lippen und brachte sie wieder an ihren Platz sammt den Banknoten. Als das Täschchen wieder auf ihrem Busen war, wartete sie einen Augenblick, die Hände vor ihr Gesicht gedrückt, dann zerriß sie entschlossen die an Hauptmann Wragge gerichteten Zeilen. Ehe die Tinte noch trocken war, lag der Brief in tausend Fetzen auf dem Boden.

— Nein! sprach sie, als ihr das letzte Stückchen des zerrissenen Papiers aus der Hand fiel, — auf dem Wege, den ich gehe, ist keine Umkehr!

Sie stand gefaßt auf und verließ das Zimmer. Als sie die Treppe hinunterstieg, begegnete sie Mrs. Wragge, die heraufkam.

— Schon wieder ausgehen, meine Liebe? frug Mrs. Wragge. Darf ich mit Ihnen gehen?

Magdalenens Geist war wo anders. Anstatt auf die

Digitized by Google

Frage zu antworten, antwortete sie auf ihre eigenen Gedanken.

— Tausende von Frauen heirathen nach Geld. Warum sollte ich nicht auch?

Die verlegene Verwirrung auf Mrs. Wragges Angesicht, wie sie diese Worte gesprochen hatte, ermunterte sie, sich wieder in der Gegenwart zu fühlen.

— Meine arme, liebe Freundin! sprach sie, ich bringe Sie in Verlegenheit, nicht wahr? Achten Sie nicht darauf, was ich sage, — alle Mädchen sprechen Unsinn, und ich bin nicht besser als die Uebrigen. Kommen Sie, ich will Ihnen einen Schmaus geben. Sie sollen sich ergötzen, solange der Hauptmann fort ist. Wir wollen eine lange Spazierfahrt für uns machen. Setzen Sie ihre pfiffige Haube auf und kommen Sie mit mir nach dem Hôtel. Ich will der Wirthin sagen, sie soll ein hübsches kaltes Mittagsessen in eine Schachtel packen. Sie sollen alle die Dinge haben, die Sie gern essen — und ich will Ihnen vorlegen. Wenn Sie eine alte, alte Frau sein werden, so werden Sie freundlich an mich zurückdenken, nicht wahr? Sie werden sagen: „Sie war kein übles Mädchen, Hunderte waren schlimmer als sie und lebten und waren glücklich, und kein Mensch wirft einen Stein auf sie". Da, da, gehen Sie und setzen Sie Ihre Haube auf..... Ach, mein Gott, was wird aus meinem Herzen!.. Wie es lebt und immer noch lebt, wo andere Mädchenherzen schon längst aufgehört hätten zu schlagen!

Eine halbe Stunde später saßen sie und Mrs. Wragge zusammen im Wagen. Eins von den Pferden zog beim Abfahren nicht an.

— Geben Sie ihm Eins mit der Peitsche, rief sie zornig dem Kutscher zu. Worüber erschrecken Sie! Geben Sie ihm die Peitsche! — Wenn nun der Wagen umstürzte, sprach sie, plötzlich zu ihrer Gesellschafterin gewandt, und wenn ich nun herausgeworfen und auf der Stelle todt wäre? Unsinn, sehen Sie mich nicht so an. Ich bin wie Ihr

Digitized by Google

Mann; ich habe eine Anwandlung von Humor, und ich mache nur Scherz.

Sie waren den ganzen Tag weg. Als sie wieder heimkamen, war die Nacht schon hereingebrochen. Die langen in der frischen Luft zugebrachten Stunden hinterließen bei Beiden das Gefühl der Müdigkeit. Auch in dieser Nacht schlief Magdalene den tiefen traumlosen Schlaf der Nacht zuvor. Und so ging der Freitag zu Ende.

Ihr letzter Gedanke in der Nacht war derjenige gewesen, der sie den ganzen Tag aufrecht erhalten hatte. Sie legte ihr Haupt auf das Kissen nieder mit derselben Entschlossenheit, sich der nahen Prüfung zu unterwerfen, die sich bereits in Worten ausgesprochen hatte, als sie und Mrs. Wragge sich zufällig auf der Treppe begegneten. Als sie am Sonnabend Morgen aufwachte, war ihre Entschlossenheit wieder verschwunden. Die Freitagsgedanken, — sogar die Freitagsereignisse waren aus ihrem Gedächtnisse ausgelöscht. Abermals rieselte es ihr trotz ihrer Jugend kalt durch die Adern, sie fühlte wieder das tödtliche Heranrücken der Verzweiflung, die in dem schwindenden Mondenscheine ihr nahegetreten war und die ihr in der erhabenen Stille ins Ohr geflüstert hatte.

— Ich sah das Ende, wie es kommen mußte, sprach sie zu sich selbst, in der Donnerstagsnacht. Ich bin seitdem immer auf dem falschen Wege gewesen.

Als sie und ihre Gesellschafterin an diesem Morgen zusammenkamen, erneuerte sie ihre Klage wegen des Zahnwehs, sie lehnte das Erbieten der Mrs. Wragge, Arznei zu holen, abermals ab und verließ das Haus nach dem Frühstück wieder in der Richtung nach der Apotheke, wie sie den Morgen zuvor gethan hatte.

Dies Mal trat sie in den Laden, ohne einen Augenblick zu zögern.

— Ich habe einen Anfall von Zahnweh, sprach sie abgerissen zu einem ältlichen Manne, der hinter dem Ladentische stand.

— Darf ich Ihren Zahn besehen, Miss?

Digitized by Google

— Es ist nicht nöthig, ihn zu besehen. Es ist ein hohler Zahn. Ich denke, ich habe es von Erkältung.

Der Apotheker empfahl verschiedene Mittel, wie sie seit fünfzehn Jahren in Aufnahme wären. Sie mochte aber keins davon kaufen.

— Ich habe immer gefunden, daß Opium den Schmerz besser hebt, als irgend etwas Anderes, sagte sie, indem sie mit den Flaschen auf dem Ladentische spielte und dieselben ansah, während sie sprach, anstatt den Apotheker anzublicken. Geben Sie mir etwas Opium.

— Ganz wohl, Miss. Erlauben Sie mir aber eine Frage, es ist nur der Form wegen. Sie wohnen in Aldborough, nicht wahr?

— Ja. Ich bin Miss Bygrave von Nordsteinvilla.

Der Apotheker verbeugte sich, wandte sich sofort zu seinen Schränken und füllte ein gewöhnliches Halbunzenfläschchen mit Opium. Indem der Besitzer des Ladens den Namen und die Wohnung des Kunden vorher erfragte, erfüllte er eine Vorsichtsmaßregel, welche bei dem Stande der Gesetzgebung zu damaliger Zeit keineswegs unter solchen Umständen allgemein war.

— Soll ich Ihnen etwas Watte auf das Opium legen? frug er, nachdem er ein Zettelchen an die Flasche befestigt und in großen Buchstaben ein Wort darauf geschrieben hatte.

— Wenn Sie so gut sein wollen, ja. Was haben Sie auf die Flasche geschrieben?

Sie stellte die Frage in scharfem Tone mit ebensoviel Mißtrauen als Neugier in ihrer Art und Weise.

Der Apotheker beantwortete die Frage, indem er einfach den Papierstreifen nach ihr zu drehte. Sie las darauf in großen Buchstaben geschrieben: **Gift.**

— Ich gehe gern sicher, sprach der alte Mann lächelnd. Sonst sehr ehrenwerthe Leute sind oft unselig nachlässig, wo es sich um Gifte handelt.

Sie begann wieder mit den Flaschen auf dem Ladentische zu spielen und stellte mit schlecht verhohlener Spannung eine andere Frage.

Digitized by Google

— Ist bei so einem kleinen Tropfen Opium, fragte sie, von Gefahr die Rede?

— Es ist genug, um den Tod hervorzubringen, Miss, versetzte der Apotheker ruhig.

— Bei einem Kinde oder bei einer Person von schwacher Gesundheit?

— Tod bei dem stärksten Manne in England, wer es auch sein möge.

Mit diesen Worten siegelte der Apotheker das Fläschchen in seine Hülle von weißem Papier und reichte das Opium Magdalenen über den Ladentisch hinüber. Sie lachte, als sie es von ihm in Empfang nahm, und bezahlte es.

— Es wird auf Nordsteinvilla keine Gefahr zu fürchten sein, sprach sie. Ich werde das Fläschchen in meinem Putztische verschlossen halten. Wenn es den Schmerz nicht hebt, so muß ich wieder zu Ihnen kommen und es mit einem andern Mittel versuchen. Guten Morgen.

— Guten Morgen, Miss.

Sie ging geradewegs nach Hause, ohne einmal auf zusehen, ohne zu bemerken, ob Jemand und wer neben ihr ging. Sie streifte in der Flur an Mrs. Wragge vorbei, als ob sie an einem Stück Möbel vorbeigestreift wäre. Sie ging die Treppe hinauf und verfing ihren Fuß zwei Mal in ihren Kleidern wegen ihrer Unachtsamkeit auf die gewöhnliche Vorsicht, sie in die Höhe zn nehmen. Die alltäglichen Interessen und Sorgen des Lebens hatten bereits ihre Macht auf sie verloren.

In der Stille ihres Zimmers nahm sie das Fläschchen aus seiner Hülle und warf das Papier und die Watte ins Kamin. In dem Augenblicke, als sie Das that, geschah ein Klopfen an die Thür. Sie versteckte die kleine Phiole und schloß ungeduldig auf. Mrs. Wragge kam ins Zimmer.

— Haben Sie Etwas für Ihr Zahnweh, meine Liebe?

— Ja.

— Kann ich Ihnen irgendwo zur Hand sein?

— Nein.

Digitized by Google

Mrs. Wragge zögerte noch unruhig an der Thür. Ihr Benehmen verrieth deutlich, daß sie noch Etwas auf dem Herzen hatte.

— Was gibt es? frug Magdalene mit scharfem Tone.

— Seien Sie nicht böse, sprach Mrs. Wragge. Ich bin in meinen Gedanken noch nicht ruhig über den Hauptmann. Er ist ein fleißiger Briefschreiber — und doch hat er noch nicht geschrieben. Er ist schnell wie der Blitz, — und doch ist er noch nicht zurück. Heute ist Sonnabend, und noch kein Zeichen von ihm. Ist er auf und davon gegangen, was meinen Sie? Ist ihm Etwas begegnet?

— Ich glaube es nicht. Gehen Sie wieder hinunter; ich will sogleich kommen und mit Ihnen davon sprechen. —

Sobald Magdalene wieder allein war, stand sie von ihrem Stuhle auf, ging auf einen Schrank im Zimmer zu, der verschlossen war und hielt einen Augenblick zögernd inne, die Hand am Schlüssel. Mrs. Wragges Erscheinen hatte ihren ganzen Gedankengang in Verwirrung gebracht. Mrs. Wragges letzte Frage, so nichtssagend sie auch war, hatte sie am Rande des Abgrundes stutzig gemacht, hatte die alte schwache Hoffnung auf Erlösung durch einen Zufall aufs Neue in ihr rege gemacht.

— Und warum nicht? sprach sie. Warum sollte Einem von ihnen nicht Etwas zugestoßen sein können?

Sie stellte das Opium in den Schrank, verschloß diesen und steckte den Schlüssel in ihre Tasche.

— Noch Zeit genug bis Montag, dachte sie, — ich will warten, bis der Hauptmann zurückkommt.

Nach einigem Hin- und Herreden im untern Zimmer wurde ausgemacht, daß das Dienstmädchen die Nacht aufbleiben und, bis ihr Herr zurückkehrte, warten sollte. Der Tag verging ruhig ohne Ereignisse irgendwelcher Art. Magdalene träumte die Stunden hinweg, indem sie in einem Buche las. Die Geduld des Harrens und Wartens war über sie gekommen, die stechende Qual des Grübelns war endlich der Betäubung und Abstumpfung gewichen. Sie brachte den Tag und den Abend im Wohnzimmer hin,

Digitized by Google

mit einem unbestimmten Gefühl, das sie warnte, in ihr eigenes Zimmer zu gehen. Als die Nacht herankam, als das Geräusch draußen und im Hause aufhörte, begann ihre Unruhe aufs Neue. Sie versuchte, sich durch Lesen zu zerstreuen. Allein die Bücher vermochten nicht ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Die Zeitung lag in einer Ecke des Zimmers; sie versuchte es nun mit der Zeitung.

Sie blickte zerstreut auf die Ueberschriften der Artikel, sie blätterte ohne Aufmerksamkeit Seite auf Seite durch, bis ihre umherschweifenden Blicke auf die Schilderung einer Hinrichtung in einem entfernten Theile von England fielen und angezogen wurden. Es war Nichts in der Geschichte des Verbrechens, das sie irgendwie anging, und doch las sie dieselbe. Es war eine gewöhnliche, entsetzlich gewöhnliche Mordgeschichte — die Ermordung einer Bauernmagd durch einen Knecht, der eifersüchtig auf sie war. Er war durch keinen außerordentlichen Beweis überführt worden, und man hatte ihn dann unter keinen außergewöhnlichen Umständen aufgeknüpft. Er hatte sein Geständniß abgegeben, wie andere Verbrecher seiner Classe, als er sah, daß keine Hoffnung mehr für ihn war, und die Zeitung hatte dasselbe am Schlusse des Artikels in folgenden Worten veröffentlicht:*)

> Ich stand mich mit der Verstorbenen ungefähr ein Jahr lang gut. Ich sagte, ich würde sie heirathen, wenn ich erst Geld genug hätte. Sie sagte, ich hätte jetzt Geld genug. Wir hatten einen Streit. Sie weigerte sich, mit mir wieder auszugehen; sie wollte Nichts mehr von meinem Bier wissen, sie ließ sich mit meinem Kameraden, dem Knecht David Crouch, ein. Ich ging am Sonnabend zu ihr hin und sagte, ich wolle sie heirathen, sobald wir nur aufgeboten werden könnten — wenn sie Crouch aufgeben wollte.

*) Authentisch, vgl. Allgem. Zeitung, 3. August 1862, Correspondenz aus London. W.

Digitized by Google

Sie lachte mich aus. Sie drängte mich aus dem Waschhause hinaus, und die Anderen sahen, wie sie mich hinausstecke. Ich war nicht mehr bei mir selber. Ich ging fort und setzte mich auf ein Thor, das Thor auf der Wiese, die sie „Pettits Stück" nennen. Ich dachte, ich müßte sie erschießen. Ich ging und nahm meine Flinte her und lud sie. Ich ging wieder hinaus auf die Wiese. Ich hatte mir es fest vorgenommen, mit mir aufs Reine zu kommen. Ich dachte, ich könnte mein Glück versuchen, — ich meine, das Schicksal fragen, ob ich sie todt machen sollte oder nicht — indem ich die Pflugschar in die Luft würfe. Ich sagte zu mir, wenn sie flach fällt, so will ich ihr das Leben schenken, wenn sie aber mit der Spitze in die Erde fällt, so will ich sie todt machen. Ich schwang sie tüchtig herum und warf sie in die Höhe. Sie fiel mit der Spitze in die Erde. Da ging ich denn und schoß sie nieder. Es war ein schlechter Spaß, aber ich that es. Ich that es, weils, wie man zu sagen pflegt, Bestimmung war. Ich hoffe, der Herr wird Gnade mit mir haben. Ich wünsche, daß meine Mutter meine alten Kleider erhält. Ich habe Nichts mehr zu sagen.

In den glücklicheren Tagen ihres Lebens würde Magdalene den Bericht von der Hinrichtung überschlagen haben sammt dem gedruckten Geständniß, das ihn begleitete; der Gegenstand würde sie nimmer angezogen haben. Jetzt aber las sie die entsetzliche Geschichte, las sie mit einem ihr selbst unerklärlichen Interesse. Ihre Aufmerksamkeit, welche über edlere und bessere Gegenstände hinweggegangen war, folgte jedem Satze in dem abscheulich unumwundenen Geständnisse des Mörders von Anfang bis zu Ende. Wenn der Mann oder das Frauenzimmer ihr bekannt gewesen wären, wenn der Ort irgend ein Interesse für sie gehabt hätte, so hätte sie der Erzählung nicht aufmerksamer folgen oder einen tiefern Eindruck auf ihr Gemüth davontragen können. Sie legte die Zeitung hin, verwundert über sich selbst, sie nahm

Digitized by Google

sie noch einmal in die Hand und versuchte einen andern Theil ihres Inhalts zu lesen. Der Versuch war vergeblich, ihr Geist schweifte sogleich wieder ins Weite. Sie warf das Blatt weg und ging in den Garten hinaus. Der Abend war dunkel, die Sterne waren nur einzeln und schwach zu sehen. Sie konnte nur den Kiesweg erkennen und auf ihm zwischen der Hausthür und dem Gartenthore auf- und abgehen.

Das Geständniß in der Zeitung hatte sich ihrem Geiste auf schauerliche Weise eingeprägt. Wie sie auf dem Wege dahinschritt, that sich die schwarze Nacht über dem Meere auf und zeigte ihr den Mörder auf dem Felde, wie er die Pflugschar in die Lüfte schwang. — Sie eilte schaudernd ins Haus zurück. Der Mörder folgte ihr ins Wohnzimmer. — Sie ergriff den Leuchter und ging auf ihr Zimmer hinauf. Das Wahngebild ihrer eigenen gestörten Phantasie folgte ihr bis zu dem Orte, wo sie das Opium verborgen hatte — und verschwand dort....

Es war Mitternacht, und noch gab es kein Zeichen von der Rückkehr des Hauptmanns.

Sie nahm aus dem Schreibzeuge den langen Brief, welchen sie an Nora geschrieben hatte und las ihn langsam durch. Der Brief beruhigte sie. Als sie die leergelassene Stelle am Schlusse erblickte, wandte sie rasch um und begann von vorne wieder zu lesen.

Es schlug Eins an der Kirchthurmuhr, und noch ließ der Hauptmann sich nicht blicken.

Sie las den Brief zum zweiten Male; sie wandte dann verzweifelt und beharrlich abermals um und las ihn zum dritten Male. Als sie nun wieder an die letzte Seite gekommen war, blickte sie nach ihrer Uhr. Es war ein Viertel vor Zwei. Sie hatte gerade die Uhr in den Gürtel ihres Kleides zurückgesteckt, als weit aus der Ferne durch die Morgenstille das Geräusch rollender Räder an ihr Ohr drang.

Sie ließ den Brief fallen, und schlug die Hände im Schooße zusammen und lauschte. Das Geräusch kam näher

Digitized by Google

und näher, rascher und rascher. Für alle Anderen ein alltägliches Geräusch, für sie die Posaune des jüngsten Gerichts. — Es ging längs des Hauses hin, es fuhr noch eine Strecke weiter, es blieb halten. Sie hörte ein lautes Pochen, dann das Aufgehen eines Fensters, dann Stimmen, dann lange Stille, dann die Räder wieder, zurückkommend, dann das Oeffnen der Thüre unten und den Klang der Stimme des Hauptmanns auf der Flur.

Sie konnte es nicht länger ertragen. Sie öffnete ihre Thür ein klein wenig und rief ihn an.

Er eilte augenblicklich die Treppe herauf, erstaunt, sie noch auf zufinden. Sie sprach mit ihm durch die enge Spalte der Thür, indem sie sich selbst dahinter verbarg; denn sie fürchtete sich, ihm ihr Gesicht zu zeigen.

— Ist Etwas schlecht gegangen? frug sie.

— Beruhigen Sie sich, antwortete er. Nichts ist schlecht gegangen.

— Kann binnen heute und Montag kein widriger Zufall eintreten?

— Ich wüßte keinen. Die Vermählung ist bereits eine fertige Thatsache.

— Eine Thatsache?

— Gewiß.

— Gute Nacht.

Sie reichte ihm die Hand durch die Thür. Er ergriff sie mit einiger Ueberraschung: es war in seiner Erinnerung nicht oft vorgekommen, daß sie ihm aus eignem Antriebe ihre Hand gab.

— Sie sind zu lange aufgeblieben, sagte er, als er den Druck ihrer kalten Finger fühlte. Ich fürchte, Sie werden eine schlechte Nacht haben, ich fürchte, Sie werden nicht schlafen.

Sie schloß leise die Thür.

— Ich werde, sprach sie, eher schlafen, als Sie es denken.

Es war über zwei Uhr, als sie sich in ihr Zimmer einschloß. Ihr Stuhl stand an seinem gewöhnlichen Platze

Digitized by Google

am Putztische. Sie setzte sich einige Minuten gedankenvoll nieder, öffnete dann ihren Brief an Nora und wandte sich an den Schluß, wo die leere Stelle war. Die letzten Zeilen, die über dieser Stelle standen, lauteten folgendermaßen:

.... Ich habe mein ganzes Herz vor Dir bloß gelegt, ich habe Dir Nichts verborgen. Es ist bis dahin gekommen. Das Ende, das ich herbeizuführen gesonnen habe auf Kosten meines edlern Selbst, muß ich erreichen oder sterben. Es ist eine Erbärmlichkeit, es ist eine Tollheit, — nenne es, wie Du willst — aber es ist so. Es liegen jetzt zwei Gänge vor mir, zwischen denen ich die Wahl habe. Wenn ich ihn heirathen soll, — der Gang zur Kirche. Wenn meine Selbstentwürdigung zu schmachvoll ist, als daß ich sie vollbringen kann, — der Gang ins Todtenbett.

Unter diesen letzten Satz schrieb sie folgende Zeilen:

Meine Wahl ist entschieden. Wenn es das grausame Gesetz Dir gestatten will, so leg mich zu Vater und Mutter auf den Kirchhof daheim. Leb wohl, meine Liebe! Bleib immerdar unschuldig, sei immer glücklich. Wenn Frank je nach mir fragt, so sage ihm, ich starb und vergab ihm. Gräme Dich nicht lange um mich, Nora, — ich verdiene es nicht.

Sie siegelte den Brief zu und richtete ihn an ihre Schwester. Die Thränen sammelten sich in ihren Augen, als sie ihn auf den Tisch legte. Sie wartete, bis ihr Blick wieder klar war und nahm dann die Banknoten abermals aus dem kleinen Täschchen aus ihrem Busen. Nachdem sie dieselben in einen Bogen Briefpapier eingeschlagen hatte, schrieb sie des Hauptmann Wragge Namen auf den Umschlag und setzte noch folgende Worte darunter:

— Schließen Sie die Thür meines Zimmers und lassen Sie mich, bis meine Schwester kommt. Das Geld, das ich Ihnen versprach, ist hierin. Sie haben keinen Vorwurf verdient, es ist meine Schuld und nur die meine. Wenn Sie sich meiner freundlich er-

Digitized by Google

innern wollen, so seien Sie um meinetwillen gut gegen Ihre Frau.

Nachdem sie diesen Umschlag neben den Brief an Nora gelegt hatte, stand sie auf und sah sich im Zimmer um. Ein paar kleine Gegenstände waren darin nicht an ihrem Platze. Sie stellte sie in Ordnung und zog die Vorhänge auf beiden Seiten am Kopfende ihres Bettes. Ihr Anzug war der nächste Gegenstand ihrer genauen Betrachtung. Er war so fein und rein und wohlgeordnet, wie immer; Nichts an ihr in Verwirrung, außer ihr Haar. Einige Flechten waren auf der einen Seite ihres Kopfes locker geworden und herunter gefallen, sie legte sie sorgfältig mit Hilfe ihres Spiegels wieder an ihren Platz.

— Wie bleich ich aussehe! dachte sie mit einem schwachen Lächeln. Werde ich noch bleicher aussehen, wenn sie mich früh finden?....

Sie ging gerade auf die Stelle los, wo das Opium verborgen war, und nahm es hervor. Das Fläschchen war so klein, daß es ganz gut in die hohle Hand ging. Sie ließ es eine Weile drin und stand in Betrachtungen davor.

— Tod! sprach sie, in diesem Tropfen braunen Trankes — Tod! Sowie diese Worte über ihre Lippen gekommen waren, erfaßte sie augenblicklich ein unaussprechliches Entsetzen. Sie ging unruhig durch das Zimmer, mit einer wahnsinnigen Verwirrung im Kopfe, mit einer erstickenden Angst im Herzen. Sie faßte nach dem Tische, um sich daran zu halten. Das schwache Geräusch von dem Fläschchen, als es leicht aus ihrer offnen Hand heraus fiel und an ein Porzellangeschirr auf dem Tische anrollte, drang ihr wie ein Dolchstich durchs Gehirn. Der Ton ihrer eigenen Stimme, herabgesenkt zu einem Flüstern, wie sie das eine Wort: Tod aussprach, drang in ihr Ohr wie Sturmesbrausen. Sie schleppte sich ans Bett und lehnte am Boden sitzend ihren Kopf darauf.

— Ach, mein Leben, mein Leben! dachte sie, was ist denn mein Leben werth, daß ich so daran hänge?

Es trat eine Pause ein, und sie fühlte darauf, daß ihre

Digitized by Google

Kraft wiederkehrte. Sie erhob sich auf ihre Kniee und verbarg ihr Antlitz auf dem Bette. Sie versuchte zu beten, um Vergebung zu beten dafür, daß sie ihre letzte Zuflucht zum Tode nahm. Wahnwitzige Worte fielen von ihren Lippen, Worte, die wie Schmerzensrufe geklungen hätten, hätte sie dieselben nicht in den Betten erstickt. Sie sprang auf ihre Füße, Verzweiflung verlieh ihr jählings die Kräfte einer Wüthenden. In einem Augenblicke war sie am Tische zurück, in einem weitern Augenblick war das Gift noch ein Mal in ihren Händen.

Sie nahm den Kork heraus und hob das Fläschchen an ihren Mund.

Bei der ersten kalten Berührung des Glases an ihre Lippen bäumte sich ihr starkes junges Leben in ihrem Blute auf und kämpfte mit der ganzen Wucht seiner Verzweiflung gegen den nahen Todesschrecken an. Jede Fiber der üppigen Lebenskraft, die ihr beiwohnte, erhob sich in Empörung gegen das Werk der Zerstörung, das ihr eigener Wille an ihrem eigenen Leben zu begehen im Begriffe stand. Sie hielt inne, zum zweiten Male hielt sie inne wider ihren Willen. Da stand sie in der herrlichen Blüthe ihrer Jugend und Vollkraft, da stand sie zitternd an der Grenzscheide des menschlichen Daseins, den Kuß des Erbfeindes alles Lebens dicht vor den Lippen, für sich die Natur, die treu ihrem geheiligten Anrecht bis zuletzt um ihre Erhaltung kämpfte!

Kein Wort kam über ihre Lippen. Ihre Wangen erröteten tief, ihr Athem flog in immer stärkeren Zügen. Mit dem Gift noch in ihrer Hand, mit dem Gefühl, daß sie im nächsten Augenblick ohnmächtig werden würde, bewegte sie sich nach dem Fenster hin und zog den Vorhang auf, der es bedeckte.

Der junge Tag war angebrochen. Die breite graue Morgendämmerung strömte über das ruhige östliche Meer zu ihr herein.

Sie sah die Wasser mächtig und still in der nebelverhüllten Meeresstille sich heben und wälzen, fühlte den

Digitized by Google

frischen Hauch der Morgenluft kühl über ihr Antlitz fächeln. Ihre Kraft kam zurück, ihr Geist wurde heller. Beim Anblick der See erinnerte sich ihre Seele des nächtlichen Spaziergangs im Garten und des Schreckbildes, das ihre gestörte Phantasie auf den schwarzen Grund gemalt hatte. Sie sah im Geiste das Bild wieder, sah den Mörder die Pflugschar wieder in die Luft werfen und Leben oder Tod des Weibes, das ihn verlassen hatte, auf den Zufall des Fallens der Spitze setzen. Der schreckliche Wahn dieses Menschen wirkte ansteckend auf ihren Geist, so jählings wie der junge Tag vor ihren Augen angebrochen war. Die Hoffnung auf Erlösung von dem Schrecken ihres Zauberns, die sie darin erblickte, erhob die letzte Willenskraft, die sie in ihrer Verzweiflung noch in sich fand. Sie entschloß sich den Kampf zu endigen, indem sie Leben oder Tod auf die Entscheidung des Zufalls setzte....

Aber auf welchen Zufall?...

Das Meer zeigte ihn ihr. Nur undeutlich konnte sie durch das Dunkel des Nebels eine kleine Flotille von Küstenschiffen erblicken, die langsam auf das Haus zufuhren, alle dieselbe Richtung mit der günstigen Strömung der Fluth verfolgend. In einer halben Stunde, vielleicht noch eher, mußte die Flotte an ihrem Fenster vorüberkommen. Die Zeiger ihrer Uhr wiesen auf Vier. Sie setzte sich dicht ans Fenster, mit ihrem Rücken gegen die Gegend, aus der die Schiffe gegen sie herantrieben, das Gift auf das Fensterbret gestellt, die Uhr auf ihrem Schooße liegend. Noch eine halbe Stunde beschloß sie zu warten und die Schiffe zu zählen, wenn sie herankämen. Wenn dies Mal eine gerade Zahl an ihr vorüberkäme, sobald das Zeichen gegeben, so sollte es ein Zeichen zum Leben sein. Wenn die ungerade Zahl herrschte, so sollte Tod das Ende sein.

Mit diesem letzten Entschlusse lehnte sie ihr Haupt an das Fenster und wartete auf das Vorüberziehen der Schiffe.

Das erste kam, hochragend, dunkel und nahe in dem Nebel, geräuschlos durch die schweigende See gleitend.

Digitized by Google

Eine Pause — und das zweite folgte mit dem dritten hinterdrein. Eine zweite Pause, länger und länger ausgesponnen — und Nichts kam vorüber. Sie sah auf ihre Uhr. Zwölf Minuten und drei Schiffe.... Drei...

Das vierte kam, langsamer als die übrigen, größer als die übrigen, weiter ab in dem Nebel als die übrigen. ... Die Pause folgte, abermals eine lange Pause... dann zog das nächste Fahrzeug vorbei, das dunkelste und nächste von allen... fünf... die nächste ungerade Zahl.

Sie sah wieder auf ihre Uhr... neunzehn Minuten und fünf Schiffe... zwanzig Minuten... einundzwanzig... zwei... drei... und kein sechstes Schiff... vierundzwanzig, und das sechste kam vorbei... fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig und die nächste ungerade Zahl — die unheilvolle Sieben — zog langsam herauf.... Noch zwei Minuten bis zu Ende der halben Stunde... und sieben Schiffe....

Neunundzwanzig, und Nichts folgte im Kielwasser des siebenten Schiffes. Der Minutenzeiger der Uhr bewegte sich halbwegs zu dreißig — und noch blieb die weiße schwellende See eine neblige leere Fläche. — Ohne ihren Kopf vom Fenster zu drehen, nahm sie das Gift in die eine Hand und hob die Uhr in der andern. Wie die raschen Secunden einander abzählten, so rasch sahen ihre Augen von der Uhr aufs Meer, vom Meer auf die Uhr, sahen zum letzten Male aufs Meer — und — sahen das achte Schiff!

Leben, im letzten Augenblicke Leben!

Sie rührte sich nicht mehr, sie sprach nicht mehr. Der Tod der Gedanken und Gefühle schien bereits über sie gekommen zu sein. Sie stellte das Gift gedankenlos wieder auf das Bret des Fensters und sah wie im Traume dem Schiffe zu, wie es sanft seinen stillen Weg dahinzog, dahinzog, bis es dämmernd in dem Schatten verschwand — dahinzog, bis es im Nebel verschwunden war.

Der Druck auf ihrem Geiste ließ nach, als der Bote des Lebens aus ihrem Gesichtskreise entschwunden war.

Digitized by Google

— Vorsehung? flüsterte sie leise vor sich hin, Vorsehung oder Zufall?

Ihre Augen schlossen sich, und ihr Haupt sank zurück. Als das Gefühl des Lebens ihr zurückkam, war die Morgensonne warm auf ihrem Angesichte, blickte der blaue Himmel auf sie nieder und war das Meer eine Fluth von Gold.

Sie sank auf ihre Kniee am Fenster und brach in Thränen aus.

. . . . . .

Gegen Mittag desselben Tages wurde der Hauptmann, als er unten wartete und keine Bewegung in Magdalenens Zimmer merkte, unruhig über das lange Schweigen. Er befahl, daß das Mädchen mit ihm hinaufginge, und, indem er auf die Thür zeigte, sagte er ihr, daß sie sachte hineinsehen und nachsehen sollte, ob ihre Herrin erwacht sei.

Das Mädchen trat ins Zimmer, blieb einen Augenblick darin und kam dann wieder heraus, indem es die Thür leise wieder zumachte.

— Sie sieht schön aus, Sir, sagte das Mädchen; und sie schläft so ruhig, wie ein neugeborenes Kind.

Dreizehntes Capitel.

Der Morgen der Rückkehr ihres Gatten nach Nordsteinvilla war für immerdar denkwürdig in dem Familienkalender der Mrs. Wragge. Sie führte auf diese Gelegenheit die erste Anzeige zurück, die ihr von Magdalenens Verheirathung wurde.

Es war Mrs. Wragges irdisches Loos gewesen, ihr

Digitized by Google

Leben in einem Zustande fortwährender Ueberraschungen hinzubringen. Indessen war sie noch nie in ein solches Staunen vor Ueberraschung versunken gewesen, als jetzt, wo der Hauptmann ihr trocken die Wahrheit sagte. Sie war so gescheidt gewesen, zu vermuthen, daß Mr. Noël Vanstone in das Haus käme als gern gesehener Liebhaber, und hatte gewisse Ausdrücke von Ungeduld, welche von Magdalenens Lippen gefallen waren, als schlechte Zeichen für den Erfolg seines Werbens angesehen. Doch ihr größter Scharfblick hatte sich nie zu einer Ahnung der bevorstehenden Vermählung verstiegen. Sie fiel von einem Erstaunen ins andere, als ihr Gemahl mit seiner Mittheilung fortfuhr. Eine Hochzeit in der Familie, den Tag vorher erst angemeldet! und diese Hochzeit die von Magdalenen! Und nicht ein einziges neues Kleid für Jemand fertig, die Braut mit eingerechnet! Und die orientalische Kaschmirrobe ganz unbrauchbar gerade bei der Gelegenheit, wo sie dieselbe zu ihrem größten Vortheil hätte tragen können! Mrs. Wragge sank zusammengekrümmt in einen Stuhl nieder und schlug ihre der Ordnung entwöhnten Hände auf ihre ungeheuerlichen Kniee in gänzlicher Vergessenheit der Anwesenheit des Hauptmanns und des schrecklichen Auges des Hauptmanns. Es würde sie nicht in Verwunderung gesetzt haben, wenn sie weiter gehört hätte, daß die Welt zu Ende ginge und daß das einzige sterbliche Wesen, das die Vorsehung bei dem gründlichen Aufräumen dieser irdischen Angelegenheiten vergessen hätte, sie selber sei!

Indem Hauptmann Wragge seiner Frau es überließ, sich mit eigener Hilfe von ihrem Erstaunen zu erholen, entfernte er sich, um Magdalenens Erscheinen in dem untern Theile des Hauses abzuwarten. Es war nahe an ein Uhr, als das Geräusch von Schritten in dem Zimmer oben ihm anzeigte, daß sie wach und auf den Füßen sei. Er ließ noch einmal das Mädchen kommen, dessen Name, wie er erfahren, Louise war und schickte zum andern Male zu dessen Herrin hinauf.

Magdalene stand an ihrem Putztische, als ein schwaches

Digitized by Google

Klopfen an der Thür sie jählings aufmerksam machte. Auf das Klopfen folgte der Klang einer weichen Stimme, welche sich als die ihres Mädchens zu erkennen gab und frug, ob Miss Bygrave irgend eines Dienstes für den Morgen benöthigt sei.

— Für jetzt nicht, sprach Magdalene, sobald sie sich von dem Erstaunen erholt hatte, sich unerwarteter Weise im Besitze einer Bedienung zu sehen. Ich will klingeln, wenn ich Sie brauche.

Als sie das Mädchen mit dieser Antwort entlassen hatte, blickte sie zufällig von der Thür nach dem Fenster. Alle Betrachtungen betreffs der neuen Dienerin, welchen sie sich sonst hingegeben haben würde, wurden augenblicklich durch den Anblick des Fläschchens mit Opium unterbrochen, das noch auf dem Fensterbrete stand, wo sie es bei Sonnenaufgang gelassen hatte. Sie nahm es noch einmal in die Hand mit einem seltsam gemischten Gefühle, mit einem schwankenden Zweifel, ob der Anblick desselben sie an eine schreckliche Wirklichkeit oder an einen schrecklichen Traum erinnerte. Ihr erster Antrieb war, sich desselben auf der Stelle zu entledigen. Sie hob das Fläschchen, um den Inhalt aus dem Fenster zu gießen und hielt inne in plötzlichem Mißtrauen gegen den Antrieb, der ihr gekommen war.

— Ich habe mein neues Leben angenommen, dachte sie. Wie kann ich wissen, was dieses Leben für mich in Bereitschaft hat?

Sie wandte sich vom Fenster und ging an den Tisch zurück. Ich kann mich vielleicht genöthigt sehen, es doch noch zu trinken, sprach sie und steckte das Opium in ihr Putzkästchen.

Ihr Geist war nicht beruhigt, als sie Dies gethan hatte, es schien irgendwelche unsagbare Undankbarkeit in dieser Handlung. Noch machte sie keinen Versuch, das Fläschchen aus seinem Versteck zu entfernen. Sie eilte an ihre Toilette, sie kürzte die Zeit ab, wo sie ihrem Mädchen

Digitized by Google

klingeln und sich und ihre nächtlichen Gedanken vergessen konnte.

Nachdem sie die Klingel gezogen, nahm sie ihren Brief an Nora und ihren Brief an den Hauptmann und legte sie beide in ihr Putzkästchen zu dem Opium und verschloß es sicher mit dem Schlüssel, den sie an ihrer Uhrkette befestigt trug.

Magdalenens erster Eindruck von ihrer Dienerin war kein angenehmer. Sie konnte das Mädchen nicht mit dem erfahrenen Auge der Wirthin in dem Londoner Hôtel prüfen, welche die Fremde als eine junge Person bezeichnete, die schon viel mit Unglück zu thun gehabt und welche durch Blick und Auftreten deutlich gezeigt hätte, von welcher Art jenes Unglück vermuthlicher Weise gewesen wäre. Doch selbst bei diesem Mangel war Magdalene vollkommen urtheilsfähig, die Spuren von Krankheit und Kummer zu entdecken, welche gar nicht tief unter der Oberfläche des thätigen und höflichen Wesens des neuen Dienstmädchens verborgen lagen. Sie argwöhnte, das Mädchen sei mürrischer Art, sie konnte dessen Namen nicht leiden und war überhaupt wenig geneigt, einen Dienstboten willkommen zu heißen, welcher von Mr. Noël Vanstone in Dienst genommen war. Aber schon nach den ersten wenigen Minuten wuchs „Louise" in ihrer Gunst. Sie beantwortete alle an sie gerichteten Fragen mit vollkommener Offenheit, sie schien ihre Obliegenheiten durchaus zu verstehen und sprach nicht eher, als bis sie angeredet wurde. Nachdem Magdalene alle die Fragen, welche ihr gerade eingefallen waren, gethan hatte, und nachdem sie sich entschlossen hatte, dem Mädchen die Probe leicht zu machen, stand sie auf und verließ das Zimmer. Die ganze Luft darin war ihr noch schwer unter dem Drucke der letzten Nacht.

— Hast Du mir noch Etwas zu sagen? frug sie zu der Dienerin gewendet, die Hand auf dem Thürschlosse.

— Ich bitte Sie um Entschuldigung, Miss, sagte Louise sehr höflich und sehr ruhig. Ich denke, daß mein

Digitized by Google

Herr mir ſagte, daß die Trauung morgen ſtattfinden ſollte?

Magdalene unterdrückte das Schaudern, das ſie heimlich befiel bei dieſer Erwähnung der Hochzeit im Munde einer fremden Perſon und antwortete bejahend.

— Es iſt nur kurze Zeit, Miſs, um die Vorbereitungen zu treffen. Wenn Sie ſo gut ſein wollten, mir meine Weiſungen betreffs des Einpackens zu geben, bevor Sie hinunter gehen...?

— Es ſind keine ſolchen Vorbereitungen zu treffen, als Du vermutheſt, ſprach Magdalene haſtig. Die wenigen Dinge, welche ich hier habe, können alle ſogleich gepackt werden, wenns Dir beliebt. Ich werde morgen daſſelbe Kleid tragen, das ich heute anhabe. Laß nur den Strohhut außen und den hellen Shawl, das Andere thue Alles in meine Koffer. Ich habe keine neuen Kleider einzupacken — ich habe mir nichts Dergleichen für dieſe Gelegenheit beſtellt.

Sie verſuchte einige alltägliche Wendungen zur Erklärung vorzubringen, um den Ausfall der gewöhnlichen Ausſtattung und des Brautkleides ſo wenig auffällig als möglich darzuſtellen. Allein ſie brachte keine weitere Erwähnung der Hochzeit über ihre Lippen und verließ plötzlich ohne ein Wort weiter das Zimmer.

Die unterwürfige und ſchwermüthige Louiſe ſtand in Erſtaunen verſunken.

— Da iſt Etwas nicht in Ordnung hier, dachte ſie bei ſich. Meine neue Stelle kommt mir ſchon halb und halb unheimlich vor.

Sie ſeufzte mit Ergebung, ſchüttelte ihren Kopf und ging zum Kleiderſchrank. Sie durchſuchte erſt die Schubkaſten darunter, nahm das verſchiedene Leinenzeug, das darin lag, heraus und legte es auf Stühle. Indem ſie dann den obern Theil des Schrankes öffnete, breitete ſie die Kleider darin neben einander aufs Bett aus. Ihr letztes Geſchäft war, die leeren Koffer in die Mitte des Zimmers

Digitized by Google

zu schieben und den Raum, den sie zur Verfügung hatte, mit den Kleidungsstücken zu vergleichen, die sie zu packen hatte. Sie machte ihre Voranschläge mit dem schnellfertigen Geschick einer Frau, welche durchaus ihren Dienst verstand, und begann sofort einzupacken. Eben als sie das erste Leinenzeug in den kleinen Koffer gelegt hatte, ging die Thür des Zimmers auf, und das Hausmädchen, das gern plaudern wollte, kam herein.

— Was wünschen Sie? frug Louise ruhig.

— Haben Sie je so Etwas gehört! sagte das Hausmädchen, indem es sofort auf ihren Gegenstand zu sprechen kam.

— Wie was denn?

— Wie diese Heirath natürlich. Sie sind ein Londoner Kind, sagt man mir. Haben Sie je von einer jungen Dame gehört, welche heirathet, ohne ein einziges neues Kleid auf dem Leibe zu haben? Kein Hochzeitsschleier und kein Hochzeitsmahl und keine Hochzeitstrinkgelder für die Dienerschaft! Es ist himmelschreiend, Das muß ich sagen. Ich bin nur ein armer Dienstbote, das weiß ich. Aber es ist ein Unrecht, ein schreiendes Unrecht, und mich schert es nicht, wer es hören mag!

Louise fuhr fort mit Einpacken.

— Sehen Sie nur ihre Kleider an! redete das Hausmädchen weiter, indem es mit der Hand unwillig auf das Bett zeigte. Ich bin nur ein armes Mädchen, — aber ich möchte den besten Mann von der Welt nicht haben, erhielt ich nicht zugleich ein neues Kleid für mich. Sehen Sie her! nein, dies plumpe braune Stück hier! Alpaca! Sie werden doch nicht dies Alpacakleid einpacken, nicht wahr nicht? Es ist ja wahrlich kaum für ein Dienstmädchen gut genug! Ich weiß nicht, ob ich es geschenkt nähme, wenn man mir es anböte. Es würde mir passen, wenn ich es unten einschlüge und in der Taille ausließe — und es würde nicht schlecht aussehen mit ein wenig hellem Aufputz, nicht wahr?

Digitized by Google

— Seien Sie so gut, lassen Sie das Kleid liegen, sprach Louise so ruhig, wie immer.

— Was sagten Sie? frug die Andere, indem sie nicht recht wußte, ob sie ihren Ohren trauen durfte.

— Ich sagte, lassen Sie das Kleid da liegen. Es gehört meiner Herrschaft, und ich habe Befehl von meiner Herrschaft, Alles im Zimmer einzupacken. Sie helfen mir nicht dadurch, daß Sie bloß hereingekommen sind, — Sie sind mir sehr im Wege.

— Gut! sagte das Hausmädchen, Sie mögen ein Londoner Kind sein, wie man sagt. Aber wenn das Ihre Londoner Bildung ist, so lobe ich mir Suffolk!

Sie machte die Thür auf mit einem zornigen Riß in die Klinke, schlug sie heftig zu, öffnete sie dann wieder und sah herein.

— Und ich lobe mir Suffolk! sagte das Hausmädchen mit einem Kopfnicken zum Abschied, das die Spitze ihres Hohnes noch verschärfen sollte.

Louise fuhr mit ihrem Einpacken fort und ließ sich nicht stören.

Als sie das Leinenzeug sauber in dem kleinern Koffer untergebracht hatte, wandte sie sich dann zu den Kleidern. Erst sah sie dieselben sorgfältig der Reihe nach durch, um herauszubekommen, welches das am wenigsten kostbare der Sammlung sei, um dies eine in der Reisetasche unten hinzulegen, damit die übrigen darauf zu liegen kämen, und traf dann ihre Wahl ohne die geringsten Schwierigkeiten. Das erste Kleid, das sie in den Koffer legte, war — die braune Alpacarobe.

Mittlerweile hatte Magdalene den Hauptmann unten getroffen. Obgleich er unfehlbar die Ermüdung in ihren Zügen und die Langsamkeit in allen ihren Bewegungen bemerken mußte, war er doch froh, zu finden, daß sie ihm mit vollkommener Fassung entgegentrat. Sie war sogar stark genug, daß sie ihn mit keinem andern Zeichen von

Digitized by Google

Aufregung, als ein vorübergehendes Wechseln der Farbe, ein kleines Zittern der Lippen, fragen konnte, wie es ihm auf der Reise ergangen.

— Soviel über die Vergangenheit, sagte Hauptmann Wragge, als er mit seiner Erzählung von der Reise nach London über St. Crux zu Ende gekommen war. Jetzt aber zur Gegenwart. Der Bräutigam...

— Wenn es Ihnen einerlei ist, unterbrach sie ihn, — so nennen Sie ihn Mr. Noël Vanstone.

— Mit dem größten Vergnügen. Mr. Noël Vanstone kommt diesen Nachmittag hierher, um bei uns zu speisen und den Abend zuzubringen. Er wird langweilig bis zum Ueberdruß sein, — aber wie alle langweiligen Leute wird er um keinen Preis los zu werden sein. Ehe er kommt, habe ich ein paar Wörtchen zur Warnung mit Ihnen insgeheim zu sprechen. Morgen um diese Zeit werden wir fern von einander sein, ohne daß Eines von uns Beiden genau weiß, ob wir uns je wieder treffen werden. Es liegt mir daran, Ihren Interessen treulich bis zu Ende förderlich zu sein, — es liegt mir daran, daß Sie bei unserm Abschied selber erkennen, wie ich für Ihre künftige Sicherheit Alles gethan habe, was in meinen Kräften stand.

Magdalene sah ihn mit Verwunderung an. Er sprach mit verändertem Tone. Er war aufgeregt, er meinte es wunderbar aufrichtig. Etwas in seinem Blick und Wesen führte sie im Geiste zurück zu dem ersten Abend zu Aldborough, wo sie ihm in der Stille des Abends ihr Herz geöffnet hatte, — wo sie Beide allein beisammen gesessen hatten auf der Halde des Wachtthurmes.

— Ich habe keinen Grund, anders als freundlich Ihrer zu gedenken, sprach sie.

Hauptmann Wragge verließ plötzlich seinen Stuhl und machte einen Gang in dem Zimmer hin und her. Magdalenens Worte schienen eine außerordentliche Verwirrung in ihm hervorgebracht zu haben.

— Hols der Henker, brach er heraus, ich kanns nicht

Digitized by Google

leiden, daß Sie so sprechen. Sie haben alle Ursache, schlecht von mir zu denken Ich habe Sie betrogen. Sie bekamen von Anfang an nie Ihren reinen Gewinnantheil von der Dramatischen Unterhaltung. Da, nun ist der Mord heraus!

Magdalene lächelte und gab ihm ein Zeichen, daß er wieder zu seinem Stuhle zurückkehren sollte.

— Ich wußte, daß Sie mich betrogen, sprach sie ruhig. Sie waren eben in der Ausübung Ihres Berufs, Hauptmann Wragge. Ich sah das voraus, als ich Sie traf. Ich beklagte mich damals nicht darüber, und ich thue es auch jetzt nicht. Wenn das Geld, das Sie nahmen, eine Entschädigung ist für all die Noth, die ich Ihnen gemacht habe, so mögen Sie es von Herzen gern behalten.

— Wollen Sie mir die Hand darauf geben? fragte der Hauptmann mit einer Ehrfurcht und einer Zurückhaltung, die ganz und gar mit seiner gewöhnlichen leichten Art und Weise im Widerspruche stand.

Magdalene gab ihm ihre Hand. Er drückte sie derb.

— Sie sind ein wunderliches Mädchen, sprach er, indem er sich Mühe gab, einen leichten Ton anzuschlagen. Sie haben mirs dergestalt angethan, daß ich mich gar nicht darein finden kann. Ich bin halb untröstlich darüber, daß ich das Geld von Ihnen annahm, ja und doch — nicht wahr, jetzt brauchen Sie es nicht?

Er zögerte.

— Ich wünsche beinahe, sprach er, daß ich Ihnen nie auf den Wällen von York begegnet wäre.

— Es ist zu spät, das zu wünschen, Hauptmann Wragge. Sagen Sie Nichts weiter. Sie betrüben mich nur, — sagen Sie Nichts weiter. Wir haben über andere Dinge zu reden. Was waren das für Worte zur Warnung, die Sie mir insgeheim zu sagen hatten?

Der Hauptmann machte abermals einen Gang durchs Zimmer und kämpfte innerlich mit sich selber, um wieder in

Digitized by Google

seinen gewöhnlichen Charakter hineinzukommen. Er brachte aus seiner Brieftasche den Brief von Mrs. Lecount an ihren Herrn zum Vorschein und übergab ihn Magdalenen.

— Da ist ein Brief, der uns zu Grunde gerichtet hätte, wenn er an seine Bestimmung gelangt wäre, sprach er, lesen Sie ihn genau durch. Ich habe Sie Etwas zu fragen, wenn Sie fertig sind.

Magdalene las den Brief.

— Was ist das für ein Beweis, frug sie, auf den sich Mrs. Lecount so zuversichtlich bezieht?

— Dieselbe Frage möchte ich an Sie richten, sprach Hauptmann Wragge. Ziehen Sie Ihr Gedächtniß zu Rathe, was vorfiel, als Sie jenes Wagstück auf der Vauxhallpromenade ausführten. Hat Mrs. Lecount keinen andern Vortheil über Sie erlangt, als Sie mir schon angaben?

— Sie entdeckte, daß mein Gesicht verstellt war, und hörte mich mit meiner eigenen Stimme sprechen.

— Und weiter Nichts?

— Weiter Nichts.

— Sehr gut. Dann ist meine Auslegung des Briefes gewiß die richtige. Der Beweis, auf den sich Mrs. Lecount verläßt, ist meines Weibes verteufelte Geistergeschichte, welche, grabheraus gesagt, wieder die Geschichte von Miss Bygrave ist, die in Miss Vanstones Verkleidung gesehen wurde; der Zeuge ist dieselbe Person, die sich nachmals in Aldborough in der Rolle von Miss Bygraves Tante zeigte. Eine ausgezeichnete Aussicht für Mrs. Lecount, wenn Sie nur zur rechten Zeit Mrs. Wragge habhaft werden kann — und gar keine Aussicht, wenn sie das nicht kann. Beruhigen Sie Ihr Gemüth wegen dieses Punktes. Mrs Wragge und meine Frau haben sich zum letzten Mal gesehen. Zugleich versäumen Sie aber die Warnung nicht, die ich Ihnen gab, indem ich Ihnen diesen Brief behändigte. Zerreißen Sie ihn, damit kein Unheil daraus entsteht, aber vergessen Sie ihn nicht.

Digitized by Google

— Verlassen Sie sich darauf, ich werde seiner eingedenk sein, versetzte Magdalene, indem sie den Brief vernichtete, während sie sprach. Haben Sie mir noch mehr zu sagen?

— Ich habe Ihnen noch Einiges mitzutheilen, sprach Hauptmann Wragge, was sich doch nützlich erweisen dürfte, da es sich auf Ihre künftige Sicherheit bezieht. Bedenken Sie wohl, ich will Nichts wissen von Ihren Schritten, sobald das Morgen vorüber ist: wir machten Das aus, als wir zuerst den Gegenstand besprachen. Ich thue keine Fragen und lege mich nicht aufs Errathen. Alles, was ich jetzt thun will, ist Sie von Ihrer gesetzlichen Stellung nach Ihrer Verheirathung in Kenntniß zu setzen und es Ihnen dann zu überlassen, von Ihrer Kenntniß den Gebrauch zu machen, wie Sie nach ganz eignem Ermessen für gut befinden. Ich holte das Gutachten eines Advocaten darüber ein, als ich in London war, weil ich dachte, es könnte von Nutzen für Sie sein.

— Gewiß ist es von Nutzen. Was sagte der Advocat?

— Um es kurz und gerade heraus zu sagen, es war Folgendes. Wenn Mr. Noël Vanstone jemals entdeckt, daß Sie ihn vorsätzlich unter einem falschen Namen geheirathet haben, so kann er sich an das geistliche Obergericht*) wenden, um seine Heirath für null und nichtig erklären zu lassen. Der Erfolg seines Antrags hängt von den Richtern ab. Wenn er aber beweisen kann, daß er absichtlich getäuscht worden ist, so würde die Auffassung des Gerichts diesen Fall als einen schweren betrachten und ahnden.

— Wenn ich nun aber den Antrag stellte? sprach Magdalene eifrig. Was dann?

— Sie können den Antrag stellen, versetzte der Hauptmann. Aber bedenken Sie das Eine, Sie würden vor das Gericht treten mit der Anerkenntniß Ihres eigenen Betrugs.

---

*) The Ecclesiastical Court.

Digitized by Google

Ich überlasse es Ihnen, sich selbst zu sagen, was die Richter davon denken würden.

— Sagte Ihnen der Advocat noch mehr?

— Noch Eins außerdem, sprach Hauptmann Wragge. Was auch das Gesetz mit der Heirath bei Lebzeiten beider Parteien anfangen mag: beim Tode eines der Beiden würde kein Antrag, den der Ueberlebende stellen würde, eine rechtskräftige Wirkung erhalten und betreffs des Ueberlebenden die Ehe gültig bleiben. — Verstehen Sie? Wenn er stirbt oder Sie sterben, und wenn kein Antrag beim Gericht gestellt worden ist, so würden der Ueberlebende, oder Sie als Ueberlebende keine Macht haben, die Ehe ungültig erklären zu lassen. Aber wenn bei Lebzeiten von Ihnen Beiden er die Ehe getrennt sehen will, so sind die Aussichten alle zu seinen Gunsten, so daß er den Proceß gewinnen wird.

Er blickte, als er diese Worte sprach mit einer heimlichen Neugier nach Magdalenen hin. Sie wandte den Kopf weg, indem sie ihre Uhrkette zerstreut in einen Knoten band und wieder auflöste und ersichtlich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit über Alles nachdachte, was er zu ihr gesagt hatte. Hauptmann Wragge trat unruhig ans Fenster und blickte hinaus. Der erste Gegenstand, den sein Auge erblickte, war Mr. Noël Vanstone, welcher von Amsee her sich näherte. Er kehrte sofort an seinen frühern Platz im Zimmer zurück und redete Magdalenen noch einmal an.

— Da kommt Mr. Noël Vanstone, sprach er. Eine letzte Vorsicht, bevor er eintritt. Seien Sie auf der Hut mit ihm betreffs Ihres Alters. Er stellte mir die Frage, bevor er die Erlaubniß zur Trauung einholte. Ich machte kurzen Proceß mit der heiklen Sache und sagte ihm frischweg, Sie seien einundzwanzig Jahre alt, und er machte die Angabe demgemäß. Um mich seien Sie unbesorgt: übermorgen bin ich verschwunden. Aber in Ihrem eigenen Interesse vergessen Sie nicht, wenn der Gegenstand jemals zur Sprache kommt, daß Sie das Alter haben. — Jetzt gibt es Nichts mehr. Sie sind mit jeder nothwendigen

Digitized by Google

Mittheilung versehen, die ich Ihnen geben kann. Was auch in Zukunft vorkommen möge, vergessen Sie nicht, daß ich mein Bestes gethan habe. —

Er eilte zur Thür, ohne auf eine Antwort zu warten, und ging in den Garten hinaus, um seinen Gast zu empfangen.

Mr. Noël Vanstone erschien am Thore, indem er feierlich in beiden Händen sein Brautgeschenk nach Nordsteinvilla überbrachte. Der in Frage kommende Gegenstand war ein altes Kästchen — einer von den Einkäufen seines Vaters — drinnen in dem Kästchen lag eine altmodische Karfunkelbroche in Silberfassung — wieder einer von den Einkäufen seines Vaters — beides Brautgeschenke, welche das unschätzbare Verdienst hatten, daß sie das Geld in seiner Börse nicht in Anspruch nahmen. Er schüttelte seinen Kopf wunderlich hin und her, als ihn der Hauptmann nach seiner Gesundheit und Laune frug. Er hatte eine schlaflose Nacht zugebracht; es hatte ihn eine unbezwingliche Angst vor einer plötzlichen Rückkehr der Lecount ergriffen, sobald er sich in Amsee allein befunden habe.

Villa Amsee schmeckte nach Lecount, Amsee — so gut es auch auf Pfahlwerk gebaut und so ausgemacht es auch das festeste Haus in England war — war von nun ab ihm verhaßt. Er hatte dies die ganze Nacht gefühlt, er hatte das Gewicht seiner Verantwortlichkeit gefühlt. Da war gleich zum Anfang die Kammerjungfer. Jetzt wo er sie angenommen hatte, begann er zu denken, daß sie nicht genügen werde. Sie konnte ihm vielleicht unter den Händen krank werden, sie konnte ihn durch Annahme eines falschen Charakters betrogen haben, sie und die Wirthin. Schrecklich! Schrecklich wirklich, das zu denken! Dann war da die andere Verantwortlichkeit, vielleicht die schwerste von den beiden, die Verantwortlichkeit, sich zu entscheiden, wo er morgen hingehen und die Flitterwochen zubringen solle. Er würde am liebsten in eines der leeren Häuser seines Vaters gezogen sein. Aber mit Ausnahme des auf der Vauxhallpromenade, gegen welches vermuthlich Einwendungen erhoben werden

Digitized by Google

würden, und des zu Aldborough, welches selbstverständlich gar nicht in Frage kam, waren alle Häuser vermiethet. Er würde sich selbst in Mr. Bygraves Hände geben. Wo hatte Mr. Bygrave seine eignen Flitterwochen zugebracht? Wenn die britischen Inseln gegeben wären, um darin seine Wahl zu treffen, wo würde Mr. Bygrave sein Zelt aufschlagen bei einer sorgfältigen Erwägung aller Umstände?

Bei diesem Punkte kamen die Fragen des Bräutigams plötzlich zu Ende, und sein Gesicht zeigte einen Ausdruck unbezwinglichen Erstaunens. Sein geschcidter Freund, dessen Rath ihm bei jeder andern Angelegenheit zur Verfügung gestanden hatte, drehte sich bei der Angelegenheit der Flitterwochen nach ihm um und lehnte trocken ab, über den Gegenstand weiter zu sprechen.

— Nein! sagte der Hauptmann, als Mr. Noël Vanstone die Lippen öffnete, um ihn zu weiteren Auslassungen zu bewegen, Sie müssen mich wirklich entschuldigen. Mein Gesichtspunkt in dieser Sache ist wie gewöhnlich ein ganz besonderer. Seit einiger Zeit habe ich in einer wahren Atmosphäre von Betrug gelebt, um Ihnen gefällig zu sein. Diese Atmosphäre, mein lieber Herr, wird schwül, mein sittliches Selbst verlangt Lüftung. Bringen Sie die Frage der Ortswahl mit meiner Nichte in Ordnung und lassen Sie mich auf mein ausdrückliches Begehren in gänzlicher Unkenntniß betreffs der Sache. Mrs. Lecount wird sicher nach ihrer Rückkehr von Zürich hierher kommen und wird mich sicher fragen, wohin Sie gegangen sind. Sie mögen es seltsam finden, Mr. Vanstone, aber wenn ich ihr sage, ich weiß es nicht, so wünsche ich den schier entwöhnten Genuß zu haben, einmal in einer Sache die Wahrheit zu sagen!

Mit diesen Worten öffnete er die Thür des Putzzimmers, führte Mr. Noël Vanstone zu Magdalenen hinein, verbeugte sich, ging unter diesen Verbeugungen wieder aus dem Zimmer hinaus und machte sich auf, um den Rest des Nachmittags auf einem Spaziergange zu verleben. Sein Gesicht ließ deutliche Zeichen von Unruhe blicken, und seine zweifarbigen Augen sahen miß-

Digitized by Google

trauisch bald hier- bald dorthin, wie er längs des Ufers hinschlenderte.

— Die Zeit hängt schwer über uns, dachte der Hauptmann. Ich wünschte, morgen wäre da, und Alles vorbei!

Der Tag verging, und Nichts fiel vor; der Abend und die Nacht folgten friedlich und ereignißleer. Der Montag kam, ein heiterer, milder Tag. Der Montag bestätigte des Hauptmanns Versicherung, daß die Verheirathung eine fertige Thatsache sei. Gegen zehn Uhr stieg der Küster die Stufen zur Kirche hinan und zog das alte Sprichwort: „Glücklich die Braut, auf welche die Sonne scheint"*) an, als er die Kirchstuhlschließerin in der Vorhalle traf.

Eine Viertelstunde später war das Brautpaar in der Sacristei, und der Geistliche ging zum Altar voran. So sorgfältig das Geheimniß der Hochzeit verborgen gehalten worden war, so war doch das Oeffnen der Kirche am frühen Tage genug gewesen, um es zu verrathen. Eine kleine Versammlung, beinahe ausschließlich aus Frauen bestehend, war in den Kirchenstühlen hie und da vertheilt. Kirkes Schwester und ihre Kinder waren bei einer Freundin in Aldborough auf Besuch, und natürlich war daher die Erstere mit unter der anwesenden Gemeinde.

Als der Hochzeitszug in die Kirche trat, theilte sich die Gespensterfurcht vor Mrs. Lecount von Mr. Noël Vanstone auch dem Hauptmann mit. In den ersten wenigen Minuten blickten die Augen Beider unter den Frauen in der Kirche umher mit demselben suchenden Eifer und sahen mit demselben Ausdruck der Befriedigung hinweg. Der Küster begann da insgeheim Zweifel zu fühlen, ob wohl das alte Sprichwort über die Braut ein allemal zutreffendes sei. Die weiblichen Glieder der Versammlung murmelten unter einander über die unentschuldbare Vernachlässigung

*) Happy the bride on whom the sun shines. Anders der Deutsche in seinem Spruch: „Der glücklichen Braut fällt der Regen in den Schooß". Vergl. Körte, „Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen". 2 Auflage. 1861. Leipzig.

Digitized by Google

des Scheines, die sich in dem Anzuge der Braut aussprach. Kirkes Schwester flüsterte giftig ihrer Freundin ins Ohr:

— Gott sei Dank für heute um Roberts willen!

Mrs. Wragge weinte still mit der Furcht irgend eines drohenden Unheils, sie wußte nicht, welches. Die einzige Person, welche äußerlich unerschüttert blieb, war Magdalene selber. Sie stand mit thränenloser Entsagung auf ihrer Stelle vor dem Altar, stand da, als ob alle Organe der menschlichen Bewegung in ihr eingefroren wären. Was sie diesen Morgen litt, litt sie innerlich da, wo kein sterbliches Auge hineinzublicken vermag.

Der Geistliche öffnete das Buch.

* * *

Es war vorüber. Die erhabenen Worte, welche von der Erde zum Himmel empor gesprochen werden, waren gefallen. Die Kinder der beiden todten Brüder, Erben der unversöhnlichen Feindschaft, welche ihre Eltern getrennt hatte, waren Mann und Frau.

Von diesem Augenblicke eilten die Ereignisse mit überstürzter Hast nach der Abschiedsscene hin. Sie waren wieder nach Hause zurück, während ihnen noch die Worte der Trauungsformel in den Ohren zu klingen schienen. Ehe sie fünf Minuten im Hause waren, fuhr der Wagen vor dem Gartenthor vor. Eine Minute später kam die Gelegenheit, welche Magdalene und der Hauptmann erspäht hatten, die nämlich, um sich zum letzten Male insgeheim zu sprechen.

Sie bewahrte noch immer ihre eisige Entsagung, sie schien jetzt außer allem Bereich der Furcht, welche sich ihrer einst bemächtigt, der Reue, welche sie einst bis in die Seele hinein gefoltert hatte. Mit fester Hand gab sie ihm das versprochene Geld. Mit festem Blick sah sie ihn zum letzten Male an.

— Ich bin außer Schuld, flüsterte er eifrig, ich habe nur gethan, was Sie von mir verlangten.

Digitized by Google

Sie neigte ihr Haupt; sie beugte sich freundlich nach ihm hin und ließ ihn ihre Stirn mit seinen Lippen berühren.

— Nehmen Sie sich in Acht! sagte er. Meine letzten Worte sind: um Gottes Willen nehmen Sie sich in Acht, wenn ich fort bin!

Sie wandte sich mit einem Lächeln von ihm und sagte nun seiner Frau Lebewohl. Mrs. Wragge kämpfte schwer, um ihren Verlust tapfer zu ertragen, den Verlust der Freundin, welche wie ein Strahl von Himmelslicht auf den düstern Pfad ihres Lebens gefallen war.

— Sie sind immer so gut gegen mich gewesen, meine Liebe, ich danke Ihnen herzlich, ich danke Ihnen von ganzer Seele...!

Sie konnte Nichts mehr sagen, sie klammerte sich fest an Magdalenen mit einem Ausbruch von Thränen, wie ihre Mutter sich an sie geklammert hätte, hätte sie diesen schrecklichen Tag erlebt.

— Ich bin in Angst um Sie! schrie das arme Wesen mit laut jammernder Stimme. Ach, mein liebes Herz, ich bin in Angst um Sie!

Magdalene riß sich mit verzweifelter Anstrengung los, küßte sie und stürzte aus dem Zimmer. Der Ausdruck dieser ungekünstelten Dankbarkeit, der Aufschrei dieser aufrichtigen Zuneigung, erschütterte sie mehr, als Alles, was an diesem Tage vorgefallen war. Es war für sie eine rettende Zuflucht, daß der Mann, den sie geheirathet hatte, da stand und an der Thür auf sie wartete.

Mrs. Wragge versuchte ihr in den Garten nachzueilen. Aber der Hauptmann hatte Magdalenens Angesicht gesehen, als sie wegeilte, und er hielt sein Weib daher in dem Hausgange fest. Aus dieser Entfernung wurde das letzte Lebewohl gewechselt. So lange der Wagen in Sicht war, sah Magdalenens Antlitz zu ihnen zurück, sie winkte mit ihrem Taschentuche, wie sie um die Ecke herumfuhr. Einen Augenblick später war der letzte Faden, der sie mit ihnen ver-

Digitized by Google

band, zerrissen, das vertraute Zusammenleben mancher Monate war nunmehr eine Thatsache, welche der Vergangenheit angehörte!

Hauptmann Wragge schloß die Hausthür vor den Spaziergängern, die von der Promenade hereinsahen. Er führte seine Frau in das Putzzimmer zurück und sprach ihr mit einer Nachsicht zu, welche sie noch nie von seiner Seite erfahren hatte.

— Sie ist ihren Weg gegangen, sprach er, und in einer Stunde werden wir unseres Weges gegangen sein. Weine Dich nur aus, ich habe Nichts dagegen: sie verdient beweint zu werden.

Sogar jetzt, sogar da, wo die Furcht wegen Magdalenens Zukunft in seinem Gemüthe am Düstersten Platz gegriffen hatte, hing die herrschende Gewohnheit seines ganzen Lebens ihm an. Ohne zu wissen, was er that, schloß er sein Bücherfutteral auf, zerstreut schlug er sein Contobuch auf und trug den letzten Posten, den Posten seines letzten Geschäfts mit Magdalenen, schwarz auf weiß ein.

Von Miß Vanstone

erhalten	£	200

schrieb der Hauptmann mit düsterm Angesicht.

— Du bist doch nicht böse mit mir? sagte Mrs. Wragge, indem sie furchtsam durch ihre Thränen nach ihrem Manne hinsah. Ich möchte gern ein Wort des Trostes haben, Hauptmann. Ach, sage mir doch, wann werde ich sie wiedersehen!

Der Hauptmann schlug das Buch zu und gab seine Antwort in dem einen unerbittlichen Worte:

— Niemals!

Zwischen elf und zwölf Uhr in jener Nacht fuhr Mrs. Lecount in Zürich ein.

Ihres Bruders Haus war verschlossen, als sie dort

Digitized by Google

anhielt. Mit Schwierigkeit und Zeitverlust wurde das Dienstmädchen geweckt. Dies schlug seine Hände in sprachlosem Erstaunen zusammen, als es die Thür öffnete und sah, wer die Fremde war.

— Lebt mein Bruder noch? frug Mrs. Lecount, als sie ins Haus trat.

— Er lebt noch! gab das Mädchen zurück. Er ist zur Erholung aufs Land gegangen, um seine Genesung in der frischen Luft zu beendigen.

Die Haushälterin fuhr zurück gegen die Wand der Hausflur. Der Kutscher und das Mädchen setzten sie auf einen Stuhl. Ihr Gesicht war entfärbt, und die Zähne klapperten ihr im Munde.

— Lassen Sie den Arzt meines Bruders holen, sagte sie, sobald sie wieder sprechen konnte.

Der Arzt kam. Sie übergab ihm einen Brief, ehe er ein Wort sagen konnte.

— Schrieben Sie diesen Brief?

Er sah rasch darüber hin und antwortete ihr ohne Zögern.

— Ganz gewiß nicht!

— Es ist aber Ihre Hand.

— Es ist eine Fälschung meiner Handschrift.

Sie erhob sich von dem Stuhle, neue Kraft in sich fühlend.

— Wann geht die Post zurück nach Paris? frug sie.

— In einer halben Stunde.

— Gehe augenblicklich hin und bestelle mir einen Platz darin!

Das Mädchen zögerte, der Arzt machte Vorstellungen. Sie blieb taub für Beide.

— Gehe fort, wiederholte sie, oder ich gehe selber.

Man gehorchte. Das Mädchen ging, um den Platz zu bestellen, der Doctor blieb und hatte eine Unterredung mit Mrs. Lecount. Als die halbe Stunde vorüber war, half er ihr in die Post hinein und gab heimlich dem Conducteur einen Wink, auf die Reisende Acht zu geben.

Digitized by Google

— Sie ist ohne Unterbrechung von England hergereist, sagte der Arzt, und sie reist, ohne sich Rast zu gönnen, wieder zurück. Nehmen Sie dieselbe daher in Acht, sonst bricht sie unter der doppelten Reise zusammen.

Die Post fuhr ab. Ehe die erste Stunde des neuen Tages abgelaufen war, war Mrs. Lecount unterwegs nach England zurück.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Zwischenscenen in Briefen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

George Bartram an Noël Vanstone.

St. Crux, den 4. September 1847.

Lieber Noël!

Hier hast Du gleich von vornherein zwei offene Fragen. Im Namen alles Geheimnißvollen, was hast Du, daß Du Dich verborgen hältst? Und warum wird Alles auf Deine Heirath Bezügliche vor Deinen ältesten Freunden als tiefstes Geheimniß bewahrt?

Ich bin in Aldborough gewesen, um zu versuchen, ob ich Dich von jenem Orte aus aufspüren könnte, und bin so klug zurückgekommen, wie ich hingegangen war. Ich habe mich an Deinen Advocaten in London gewandt und habe zur Antwort erhalten, daß Du ihm verboten habest, den verborgenen Ort Deines Aufenthaltes irgend Jemand zu nennen, ohne erst die Erlaubniß dazu von Dir erhalten zu haben. Alles, was ich von ihm erlangen konnte, war, daß er jeden Brief, der ihm anvertraut würde, an Dich befördern würde. Demnach schreibe ich und, vergiß Das nicht, erwarte auch eine Antwort.

Du wirst vielleicht in Deiner übellaunigen Art fragen, was ich mit Angelegenheiten von Dir, welche Du für gut findest geheim zu halten, zu schaffen habe? Mein lieber Noël, es liegt ein ernster Grund vor, daß wir von hier aus mit Dir in Briefwechsel treten. Du weißt nicht, welche Ereignisse auf St. Crux vor-

Digitized by Google

gefallen sind, seit Du wegeiltest, um Dich trauen zu lassen, und obgleich ich Briefschreiben hasse, so will ich doch eine Stunde auf der Jagd heute opfern, um zu versuchen, Dich aufzuklären.

Am dreiundzwanzigsten des letzten Monats wurden der Admiral und ich bei unserm Weine nach Tische durch die Meldung gestört, daß ein Fremder unerwartet auf St. Crux eingetroffen sei. Wer denkst Du wohl, daß der Gast war? — Mrs. Lecount!

Mein Oheim verließ mit seiner gewöhnlichen altmodischen Junggesellengalanterie, welche jeder Schürzenträgerin gleiche Rücksicht zollt, sofort die Tafel, um Mrs. Lecount selbst zu bewillkommnen. Wie ich noch schwankte, ob ich ihm folgen sollte oder nicht, wurde meinem Ueberlegen plötzlich durch einen lauten Ruf vom Admiral ein Ende gemacht. Ich eilte in das Morgenzimmer, — und dort war Deine unglückliche Haushälterin mehr todt als lebendig auf dem Sopha, alle Dienstmädchen um sie her versammelt. Sie war von England nach Zürich und von Zürich wieder zurück nach England gereist — ohne Anhalten; und sie sah ernstlich und buchstäblich halbtodt aus. Ich war sofort mit meinem Oheim darüber einig, daß das Erste, was geschehen mußte, war, nach dem Arzte zu schicken. Wir schickten sofort einen Reitknecht weg und ließen auf das ausdrückliche Ersuchen von Mrs. Lecount alle Mädchen insgesammt aus dem Zimmer gehen.

Sobald wir allein waren, überraschte uns Mrs. Lecount mit einer einzigen Frage. Sie fragte, ob Du einen Brief erhalten, den sie, ehe sie England verließ, an Dich hierher aufgegeben habe. Als wir ihr sagten, daß der Brief auf Deinen ausdrücklichen Wunsch unter Couvert an Deinen Freund, Mr. Bygrave, geschickt worden sei, wurde sie kreideweiß, und als wir hinzufügten, daß Du uns in Gesellschaft desselben Mr. Bygrave verlassen habest, schlug sie ihre Hände zusammen

Digitized by Google

und ſtarrte uns an, als ob ſie ihre Beſinnung verloren hätte. Ihre nächſte Frage war:

— Wo iſt Mr. Noël jetzt?

Wir konnten ihr nur eine Antwort geben: Mr. Noël habe uns nicht benachrichtigt. Sie ſah vollkommen wie vom Donner gerührt aus, als ſie das hörte.

— Er iſt in ſein Verderben gegangen! ſagte ſie. Er iſt gegangen in Geſellſchaft des größten Schurken in England. Ich muß ihn finden! Ich ſage Ihnen, ich muß Mr. Noël finden! Wenn ich ihn nicht ſogleich finde, wird es zu ſpät ſein.

— Er wird heirathen! brach ſie wie eine Wahnſinnige aus, auf Ehre und Seligkeit, er wird heirathen!

Der Admiral ſagte ihr — unvorſichtig vielleicht, aber mit der beſten Abſicht, daß Du ſchon verheirathet ſeieſt. Da gab ſie einen Schrei von ſich, der die Fenſterſcheiben klirren machte, und fiel ohnmächtig aufs Sopha zurück. Der Arzt kam gerade zur höchſten Zeit und brachte ſie bald wieder zu ſich. Allein ſie wurde in derſelben Nacht krank, ſie iſt ſeitdem immer ſchlimmer geworden, und der letzte ärztliche Bericht iſt, daß das Fieber, an dem ſie leidet, auf dem beſten Wege iſt, ihr Gehirn anzugreifen.

Nun haben weder ich, noch mein Oheim den Wunſch, uns in Dein Vertrauen eindrängen zu wollen. Wir ſind natürlich erſtaunt über das außerordentliche Geheimniß, daß über Dir und Deiner Heirath ſchwebt, und wir können uns nicht der Thatſache verſchließen, daß Deine Haushälterin erſichtlich einen guten Grund hat, um Mrs. Noël Vanſtone mit einer Feindſeligkeit und einem Mißtrauen anzuſehen, welche, wie wir gern glauben wollen, jene Dame zu verdienen wohl kaum Anlaß gegeben hat. Was immer für ein ſeltſames Mißverſtändniß in Deinem Hauſe walten mag, iſt Deine Sache, wenn Du es vorziehſt, es für Dich zu behalten — und nicht unſere. Alles, was wir zu

thun berechtigt sind, ist: Dir zu sagen, was der Arzt sagt. Seine Patientin sprach irre; er glaubt nicht, für ihr Leben stehen zu können, wenn es mit ihr so fort geht, wie jetzt, und er meint, weil er findet, daß sie beständig von ihrem Herrn spricht, daß Deine Gegenwart gut sein würde, um sie zu beruhigen, wenn Du sofort hierher kommen und Deinen Einfluß ausüben könntest, ehe es zu spät ist.

Was sagst Du dazu? Willst Du Dich aus dem Dunkel, das Dich umgibt, hervormachen und nach St. Crux kommen? Wenn es sich um einen gewöhnlichen Dienstboten handelte, so könnte ich begreifen, wenn Du zögertest, die Freuden Deiner Flitterwochen zu verlassen um einer solchen Sache willen, die man hier Dir zumuthet. Aber, lieber alter Freund, Mrs. Lecount ist kein gewöhnlicher Dienstbote. Du bist ihr für ihre Treue und Anhänglichkeit sowol von Deines Vaters Lebzeiten her, als auch aus Deiner Zeit, zu Danke verpflichtet; und wenn Du die Besorgnisse, welche dieses unglückliche Weib bis zum Wahnsinn treiben, wirklich beschwichtigen kannst, so denke ich wirklich, daß Du hierher kommen und Dies thun solltest. Daß Du darum Mrs. Noël Vanstone verlassen solltest, kommt gar nicht in Frage. Es liegt keine Nothwendigkeit zu einem so harten Schritte vor. Der Admiral wünscht, daß ich Dich daran erinnern soll, wie er Dein ältester lebender Freund sei, und daß sein Haus Deiner Gattin zur Verfügung stehe, wie es Dir gegenüber immer gewesen ist. In diesem großen Gebäude, in dem man bequem spazieren reiten könnte, hat sie keine nähere Berührung mit dem Krankenzimmer zu fürchten, und bei all den Eigenheiten des Oheims wird sie sicherlich das Erbieten seiner Freundschaft nicht verschmähen.

Habe ich Dir schon gesagt, daß ich nach Aldborough ging, um zu sehen, ob ich nicht einen Fingerzeig über Deinen Aufenthalt erhalten könnte? Ich kann mir

Digitized by Google

nicht erst die Zeit nehmen, umzuwenden und nachzusehen. Wenn ich es also Dir schon gesagt haben sollte, gut, dann sage ich Dirs zum zweiten Male. Die Wahrheit ist, ich machte in Aldborough eine Bekanntschaft, von der Du schon weißt, wenigstens von Hörensagen.

Nachdem ich mich vergeblich nach Amsee gewendet hatte, ging ich in den Gasthof, um nach Dir zu fragen. Die Wirthin konnte mir keine Mittheilungen machen. Aber in dem Augenblicke, wo ich Deinen Namen nannte, fragte sie, ob ich mit Dir verwandt sei, und als ich ihr nun sagte, daß ich Dein leiblicher Vetter sei, sagte sie, es wäre jetzt eine junge Dame im Hôtel, deren Name ebenfalls Vanstone sei und welche in großen Aengsten schwebe über eine vermißte Verwandte und sich mir vielleicht von Nutzen erweisen könnte, oder umgekehrt, der ich von Nutzen sein könnte, wenn wir von unseren wechselseitigen Geschäften in Aldborough wüßten. Ich hatte auch nicht die geringste Idee, wer sie wohl sein könne; aber ich schickte ihr aufs Geradewohl meine Karte, und fünf Minuten später, siehe, da befand ich mich einem der liebenswürdigsten Frauenzimmer gegenüber, welche diese meine Augen jemals geschaut haben.

Unsere ersten einleitenden Worte belehrten mich, daß ihr mein Familienname von Hörensagen bekannt war. Wer denkst Du wohl, daß sie war? — Die älteste Tochter meines und Deines Oheims — Andreas Vanstone. Ich hatte in früheren Jahren meine arme Mutter von ihrem Bruder Andreas sprechen hören, und ich wußte auch von der traurigen Geschichte auf Combe-Raven. Allein unsere Familien, wie Dir wohl bekannt sein wird, waren einander immer entfremdet gewesen, und ich hatte meine reizende Cousine noch nie zuvor gesehen. Sie hat die dunklen Augen und Haare und das milde zurückhaltende Benehmen, das ich von jeher an Frauen bewundert habe. Ich

Digitized by Google

will nicht unsere alten Meinungsverschiedenheiten über das Benehmen Deines Vaters gegen diese beiden Schwestern wieder vorbringen oder in Abrede stellen, daß sein Bruder Andreas sich schlecht gegen ihn benommen habe: bin auch bereit, anzuerkennen, daß der hohe sittliche Standpunkt, den er in dieser Sache einnahm, für einen so elenden Sünder, als ich bin, ganz unerreichbar und unerfaßlich ist,. und will nicht bestreiten, daß meine eigenen verschwenderischen Gewohnheiten mich unfähig machen, eine Meinung abzugeben über anderer Leute Geldangelegenheiten. Aber mit allen diesen Zugeständnissen und Einschränkungen kann ich Dir nur Eins sagen, Noël. Wenn Du jemals die ältere Miss Vanstone sähest, so prophezeihe ich Dir dreist, daß Du zum ersten Male in Deinem Leben zweifeln würde, ob es gut gethan war, Deines Vaters Beispiel zu befolgen. —

Sie erzählte mir ihre kleine Geschichte, das arme Kind, ganz einfach und anspruchslos. Sie hat jetzt ihre zweite Stelle als Erzieherin und wie gewöhnlich kannte ich, der ich alle Welt kenne, auch diese Familie. Sie ist befreundet mit meines Oheims Familie, welcher Letztere sie in der spätern Zeit aus dem Gesicht verloren hatte, die Tyrrels vom Portland-Platz — und sie behandeln Miss Vanstone mit solcher Freundlichkeit und Achtung, als wenn sie ein Glied der Familie wäre. Eine von deren alten Dienerinnen begleitete sie nach Aldborough, und der Zweck ihrer Reise an diesen Ort war derjenige, den die Wirthin angeführt hatte. Das Familienmißgeschick hat, wie es scheint, auf die jüngere Schwester der Miss Vanstone einen tiefen Eindruck gemacht, dieselbe hat ihre Verwandten und Freunde verlassen und wird schon seit einiger Zeit von zu Hause vermißt. Sie hat zuletzt aus Aldborough von sich hören lassen, und ihre ältere Schwester hatte sich gleich nach ihrer Rückkunft mit

Digitized by Google

den Tyrrels vom Festlande aufgemacht, um an diesem Orte Nachfrage zu halten.

Dies war Alles, was mir Miss Vanstone sagte. Sie frug, ob Du Etwas von ihrer Schwester gesehen hättest, oder ob Mrs. Lecount Etwas von ihrer Schwester wüßte, vermuthlich, weil sie erfahren hatte, daß Du in Aldborough warest. Natürlich konnte ich ihr meinerseits Nichts sagen. Sie ließ sich nicht weiter über den Gegenstand aus, und ich konnte mir nicht herausnehmen, mehr zu fragen. Alles, was ich that, war, daß ich mich aus allen Kräften daran machte, sie bei ihren Nachforschungen zu unterstützen. Der Versuch schlug vollständig fehl: Niemand konnte uns Aufschluß geben. Wir versuchtens natürlich mit einer Personalbeschreibung, und wunderlich klingt es, die einzige junge Dame, die vorher in Aldborough war, welche der Beschreibung entsprach, war von allen Leuten in der Welt die Dame, die Du geheirathet hast! Wenn sie nicht einen Oheim und eine Tante gehabt hätte — welche Beide den Ort verlassen haben — so würde ich angefangen haben, zu vermuthen, daß Du, ohne es zu wissen, Deine Cousine geheirathet hättest. Ist dies der Schlüssel zu dem Geheimniß? Werde nicht böse; ich muß meinen kleinen Spaß machen und muß halt, Gott sei's geklagt, so unbedachtsam schreiben, wie ich spreche. Das Ende davon war: unsere Nachforschungen waren alle umsonst, und ich reiste mit Miss Vanstone und ihrer Dienerin bis zu unserm Haltepunkte auf der Eisenbahn hierher. Ich denke die Tyrrels zu besuchen, wenn ich das nächste Mal in London bin. Ich habe wirklich die Familie unverantwortlich lange arg vernachlässigt.

Hier bin ich mit meinem dritten Briefbogen fertig! Ich nehme nicht oft die Feder zur Hand; aber wenn ich es einmal thue, so wirst Du mir Recht geben, daß ich mich eben nicht sehr beeile, sie wieder wegzulegen. Denke von dem Uebrigen in meinem Briefe,

Digitized by Google

was Du willst: aber überlege, was ich Dir von Mrs. Lecount gesagt habe, und vergiß nicht, daß die Zeit von Wichtigkeit ist.

Immer der Deinige,

George Bartram.

II.

Nora Vanstone an Miss Garth.

Portland-Platz.

Meine liebe Miss Garth!

Noch mehr Kummer, noch mehr vergebliche Hoffnungen! Ich bin eben von Aldborough zurück, ohne eine Entdeckung gemacht zu haben. Magdalene ist noch immer für mich verloren.

Ich kann dies neue Scheitern meiner Hoffnungen keineswegs einem Mangel an Ausdauer und Umsicht beimessen, den ich mir beim Anstellen der nöthigen Nachforschungen etwa zu Schulden kommen ließ. Meine Unerfahrenheit in solchen Dingen wurde sehr freundlich und unerwarteter Weise durch Mr. George Bartrams Beistand unterstützt. Durch ein seltsames Zusammentreffen war auch er gerade in Aldborough anwesend und stellte Nachforschungen nach Mr. Noël Vanstone an, ganz zu derselben Zeit, wo ich dort war und nach Magdalenen forschte. Er schickte mir seine Karte zu und da, als ich den Namen sah, mir einfiel, daß er mein Cousin sei, wenn ich ihn so nennen darf, dachte ich, daß es nicht unschicklich sei, ihn zu sehen und ihn um seinen Rath zu bitten. Ich unterließ es um Magdalenens willen, in Einzelnheiten einzugehen, und machte daher keine Anspielung auf den Brief von Mrs. Lecount, welchen Sie statt meiner beantworteten. Ich sagte ihm nur, daß Magdalene vermißt werde und zuletzt aus Aldborough von sich hören gelassen habe. Die freundliche Theilnahme, welche er

Digitized by Google

dadurch, daß er sich ganz meinem Beistande widmete, an den Tag legte, ist über alle Beschreibung. Er behandelte mich in meiner verzweifelten Lage mit einer Zartheit und einer Achtung, welche ich in dankbarem Herzen nimmer vergessen werde, wenn er auch vielleicht längst selber unser zufälliges Zusammentreffen aus der Erinnerung verloren haben wird. Er ist noch jung — nicht älter als dreißig, sollte ich meinen. In Gesicht und Gestalt erinnert er mich ein wenig an das Bild meines Vaters auf Combe-Raven, ich meine das Bild im Speisesaale von meinem Vater, als er ein junger Mann war.

So nutzlos, wie unsere Nachforschungen waren, so liegt doch ein Ergebniß vor, das einen wunderbaren und tiefen Eindruck auf meinen Geist hinterlassen hat.

Es scheint, daß Mr. Noël Vanstone kürzlich eine junge Dame, Namens Bygrave, die er in Aldborough getroffen hatte, geheirathet hat, und zwar unter geheimnißvollen Umständen. Er ist mit seiner Gattin weggegangen, ohne Jemand außer seinem Advocaten zu sagen, wohin. Dies hörte ich von Mr. George Bartram, welcher bemüht war, seine Spur ausfindig zu machen, um ihm die Nachricht von der schweren Erkrankung seiner Haushälterin mitzutheilen, welche letztere beiläufig dieselbe Mrs. Lecount ist, deren Brief Sie beantworteten. So weit ist Nichts, werden Sie vielleicht sagen, was ein besonderes Interesse für uns Beide haben könnte. Allein ich meine, Sie werden so erstaunt sein, als ich es war, wenn ich Ihnen sage, daß die von den Leuten zu Aldborough gegebene Beschreibung von Miss Bygrave sehr auffallend und unerklärlich der Beschreibung von Magdalenens Aeußern ähnlich ist.

Diese Entdeckung, zusammengehalten mit all den uns bewußten Umständen, hat auf meinen Geist einen Eindruck gemacht, den ich Ihnen nicht beschreiben kann, den ich mir selbst nicht klar zu machen wage. Ich bitte,

Digitized by Google

kommen Sie und besuchen Sie mich! Ich habe mich nie so unglücklich gefühlt um Magdalenens willen, als gerade jetzt. Die Anstrengung muß meine Nerven auf wunderbare Weise zerrüttet haben. Ich fühle die trübsten Ahnungen wegen der geringfügigsten Dinge. Diese zufällige Aehnlichkeit einer ganz fremden Person mit Magdalenen erfüllt mich in manchen Augenblicken mit ganz entsetzlichen Ahnungen, lediglich weil Mr. Noël Vanstones Name zufällig damit in Verbindung gebracht ist. Noch einmal, ich bitte, kommen Sie zu mir — ich habe Ihnen so viel zu sagen, daß ich weder im Stande bin, noch wage, es dem Papiere anzuvertrauen.

Dankbar und herzlich die Ihrige,

Nora.

III.

Mr. John Loscombe, Anwalt, an George Bartram, Esq.

London, Lincoln's Inn,
den 6. September 1847.

Mein Herr!

Ich bekenne mich zum Empfang Ihres Billets mit dem Einschluß eines Briefes an meinen Clienten Mr. Noël Vanstone und Ihrem Ersuchen, daß ich selbigen an Mr. Vanstones gegenwärtige Adresse befördern möchte.

Seitdem ich das letzte Mal das Vergnügen hatte, mit Ihnen über diesen Gegenstand zu verhandeln, ist meine Stellung zu meinem Clienten eine ganz andere geworden. Drei Tage sind es her, da erhielt ich einen Brief von ihm, welcher seine Absicht aussprach, seinen Aufenthaltsort den nächstfolgenden Tag verändern zu wollen, mich aber betreffs der Gegend, wohin er die Absicht hatte sich zu wenden, ganz in Unkenntniß ließ. Ich habe seitdem Nichts wieder von ihm gehört, und da er vorher eine größere Summe als gewöhnlich bezogen hatte, so liegt keine augenblickliche Nothwendig-

Digitized by Google

keit vor, wieder an mich zu schreiben, wenn man nämlich annehmen darf, daß es sein Wunsch ist, seinen Aufenthaltsort vor Jedermann, mich eingeschlossen, verborgen zu halten.

Unter diesen Umständen halte ich es für das Beste, Ihnen Ihren Brief zurückzusenden mit der Versicherung, daß ich es Ihnen zu wissen thun werde, wenn ich wieder in der Lage sein sollte, denselben an seine Bestimmung befördern zu können.

Ihr ergebener Diener,

John Loscombe.

IV.

Nora Vanstone an Miss Garth.

Portland-Platz.

Meine liebe Miss Garth!

Vergessen Sie den Brief, den ich Ihnen gestern schrieb, und all die trüben Ahnungen, welche er enthält. Die Frühpost von heute hat mir neues Leben gegeben: ich habe von Magdalenen gehört!

Der Brief ist sehr kurz, er scheint in Eile geschrieben zu sein. Sie sagt, sie habe seit einigen Nächten von mir geträumt, und ihre Träume hätten sie besorgt gemacht, daß ihr langes Schweigen mir ihretwegen mehr Kummer gemacht habe, als sie werth sei.

Sie schreibe daher, daß sie munter und wohl sei, daß sie hoffe, mich ehestens zu sehen, und daß sie mir, wenn wir zusammen sein würden, Etwas zu sagen habe, was meine schwesterliche Liebe zu ihr stärker als Etwas je zuvor auf die Probe stellen werde. Der Brief trägt kein Datum; aber das Postzeichen ist:

ALLONBY,

welches, wie ich nach Zuratheziehung des Zeitungslexikons gefunden habe, ein kleines Seebad in Cumberland ist. Es ist keine Hoffnung, daß ich wieder

Digitized by Google

zurückkehren kann; denn Magdalene sagt ausdrücklich, daß sie am Vorabend ihrer Abreise von ihrem gegenwärtigen Aufenthalte stehe und nicht sagen könne, wohin sie zunächst gehen werde, noch Anweisung hinterlassen, wie ihr etwaige Briefe nachgeschickt werden könnten.

In glücklicheren Zeiten würde ich diesen Brief noch lange nicht für einen befriedigenden gehalten haben, und ich würde ernstlich beunruhigt gewesen sein, durch jene Anspielung auf eine künftige vertrauliche Mittheilung von ihrer Seite, welche meine Liebe zu ihr mehr denn je auf die Probe stellen solle. Allein nach all der Herzenspein, die ich erduldet, scheint das Glück, ihre Handschrift wiederzusehen, mein Herz zu erfüllen und alle anderen Gefühle daraus zu verbannen. Ich schicke Ihnen nicht ihren Brief, da ich weiß, daß Sie mich bald besuchen werden, und ich mir die Freude gönnen muß, zu sehen, wie Sie ihn lesen.

Ihre immerdar herzlich zugethanene

Nora.

NS. George Bartram machte heute Besuch bei Mrs. Tyrrel. Er bestand darauf, zu den Kindern geführt zu werden. Als er fort war, lachte Mrs. Tyrrel in ihrer gutmüthigen Weise und sagte, daß sein Eifer, die Kinder zu sehen, in ihren Augen sehr darnach aussähe, als wolle er nur mich sehen. Sie können denken, wie sehr mein Geist sich erheitert, wenn ich meine Feder anwenden kann, solchen Unsinn niederzuschreiben!

V.

Mrs. Lecount an Mr. De Bleriot, Generalagenten in London.

St. Cruz, den 23. October 1847.

Lieber Herr!

Ich habe lange gesäumt, Ihnen für den freundlichen Brief zu danken, der mir Ihren Beistand in Aussicht

Digitized by Google

ſtellt, in freundlicher Erinnerung an die geſchäftlichen Beziehungen, welche früher zwiſchen Ihnen und meinem Bruder ſtattgefunden haben. Die Wahrheit iſt, ich habe bei meiner Geneſung von einer ſchweren und gefährlichen Krankheit meine Kraft überſchätzt, und die letzten zehn Tage habe ich an einem Rückfall leiden müſſen. Ich befinde mich nun beſſer und im Stande, auf das Geſchäft einzugehen, das Sie ſo freundlich waren für mich unternehmen zu wollen.

Die Perſon, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort zu entdecken für mich von der allergrößten Wichtigkeit iſt, iſt Mr. Noël Vanſtone. Ich bin ſeit vielen Jahren als Haushälterin in dieſes Herrn Dienſten geſtanden, und da ich noch nicht meine förmliche Entlaſſung erhalten habe, ſo betrachte ich mich als noch immer in ſeinen Dienſten. Während meiner Abweſenheit auf dem Feſtland wurde er zu Aldborough in Suffolk am letzten achtundzwanzigſten Auguſt heimlich getraut. Er verließ Aldborough noch am ſelben Tage, indem er ſeine Frau mit ſich nahm nach irgend einem Zufluchtsorte, der für Jedermann geheim gehalten wurde außer für ſeinen Rechtsanwalt, Mr. Loscombe von Lincoln's Inn. Nach kurzer Zeit, am vierten September, entfernte er ſich, ohne Mr. Loscombe dies Mal von ſeinem neuen Aufenhaltsorte in Kenntniß zu ſetzen. Von jenem Tage bis jetzt iſt der Rechtsanwalt in gänzlicher Unkenntniß geblieben — oder gibt wenigſtens vor geblieben zu ſein —, wo er jetzt wohl iſt. Man hat ſich unter dieſen Umſtänden an Mr. Loscombe gewendet, daß er doch wenigſtens angeben möchte, welches der frühere Aufenthaltsort war, von welchem ihn Mr. Vanſtone bekanntermaßen in Kenntniß geſetzt hatte. Mr. Loscombe hat ſich geweigert, dieſem Erſuchen zu willfahren, aus Mangel an ausdrücklicher Ermächtigung, ſeines Clienten Schritte nach dem Weggang von Aldborough irgend Jemandem mitzutheilen. Ich habe alle dieſe Einzelnheiten von Demjenigen, der

Digitized by Google

mit Mr. Loscombe darüber Briefe gewechselt hat, von dem Neffen des Herrn, dem dies Haus gehört und dessen Güte mir während der schweren Gefahr meiner Krankheit unter seinem Dache eine Zuflucht gewährt hat.

Ich glaube, die Gründe, welche Mr. Noël Vanstone veranlaßt haben, sich und sein Weib fortwährend verborgen zu halten, sind solche, die sich ganz und gar auf mich beziehen. In erster Linie fürchtet er, daß die Umstände, unter welchen er geheirathet hat, ganz darnach angethan sind, mir das Recht zu geben, ihn mit Unwillen anzusehen. In zweiter Linie weiß er, daß meine treuen Dienste bei seinem Vater und ihm selbst einen Zeitraum von zwanzig Jahren hindurch, ihm schon aus Anstandsrücksichten nicht gestatten, mich hilflos in die Welt hinauszustoßen ohne eine Versorgung bis ans Ende meiner Tage. Er ist der gemeinste Mensch, welcher auf Gottes Erdboten lebt, und seine Frau ist das gemeinste Weib, das auf der Welt ist. So lange er es vermeiden kann, seine Verbindlichkeiten gegen mich zu erfüllen, wird er es thun, und man kann sich darauf verlassen, daß ihn seine Frau ermuntern und in seiner Undankbarkeit bestärken wird.

Mein Zweck, weshalb ich ihn ausfindig zu machen entschlossen bin, ist kürzlich folgender. Seine Verheirathung hat ihn Folgen ausgesetzt, welche auch ein Mann von zehn Mal mehr Muth, als er selbst besitzt, nicht ohne Schaudern ins Auge fassen würde. Von diesen Folgen weiß er noch Nichts. Seine Frau weiß davon und hält ihn in Unkenntniß. Ich weiß es und kann ihm ein Licht aufstecken. Seine Sicherheit vor der ihm drohenden Gefahr liegt lediglich in meinen Händen, und er soll den Preis seiner Rettung bis auf den letzten Heller der Schuld bezahlen, welche die Gerechtigkeit als mein Theil fordert, nicht mehr und nicht weniger.

Ich habe Ihnen nun mein Herz ohne Rückhalt eröffnet, wie Sie es wünschten. Sie wissen nun, warum

Digitized by Google

ich dieſen Menſchen ausfindig machen muß und was ich thun werde, ſobald ich ihn finde. Ich überlaſſe Ihrer Theilnahme gegen mich, die noch bleibende ernſte Frage zu beantworten: Wie wird die Entdeckung ausgeführt werden? Wenn nur eine erſte Spur von Denſelben nach ihrer Wegreiſe von Aldborough gefunden werden könnte, ſo glaube ich, würde eine ſorgfältige Nachforſchung für das Weitere genügen. Die perſönliche Erſcheinung der Frau und der außerordentliche Gegenſatz zwiſchen ihrem Gatten und ihr ſelbſt müſſen jedem Fremden, der ſie ſieht, ſicher auffallen und in Erinnerung bleiben.

Wenn Sie mich mit einer Antwort erfreuen, ſo richten Sie die Adreſſe folgendergeſtalt ein:

ADMIRAL BARTRAM
ST. CRUX
in der Marsch
bei Ossory
ESSEX.

Ihre ganz ergebene
Virginie Lecount.

VI.
Mr. De Bleriot an Mrs. Lecount.

Kingsland, Darks Häuſer,
den 25. October 1847.

(Ganz geheime und vertrauliche Mittheilung.)

Liebe Madame!

Ich eile, Ihnen auf Ihr Geehrtes vom letzten Sonnabend Folgendes zu antworten. Die Umſtände ſind mir ſofern günſtig geweſen, daß ich in der Lage war, Ihre Intereſſen durch Zuratheziehung eines meiner Freunde zu fördern, eines Freundes, welcher in der Leitung von geheimen Nachforſchungen aller Art ſehr erfahren iſt. Ich habe ihm — ohne Namen zu nennen — Ihren Fall vorgelegt, und ich freue mich,

Digitized by Google

Ihnen mittheilen zu können, daß unsere beiderseitigen Ansichten über das besondere Verhalten, das Sie einzuhalten haben dürften, in jeder Einzelheit übereinstimmen.

Wir Beide, mein Freund und ich, sind der Meinung, daß wenig oder gar Nichts geschehen kann, um die Personen, die Sie im Sinne haben, aufzuspüren, bevor nicht der Ort ihres zeitweiligen Aufenthaltes, nachdem sie Aldborough verlassen, entdeckt worden ist. Wenn Dies überhaupt geschehen kann, so mag es je eher je lieber geschehen. Nach Ihrem Briefe zu urtheilen, müssen einige Wochen ins Land gegangen sein, seitdem der Advocat keine Mittheilungen erhielt, wornach dieselben ihren Aufenthalt verändert hatten. Wenn sie Beide auffallend aussehende Personen sind, so haben sie die Leute, welche mit ihnen unterwegs zu thun hatten, wahrscheinlich noch nicht vergessen. Nichtsdestoweniger ist eine Reise wünschenswerth.

Die Frage, welche Sie zu erwägen haben, ist nun, ob Dieselben die Adresse, welche wir so nöthig brauchen, nicht möglicherweise einer andern Person außer dem Advocaten mitgetheilt haben. Der Gatte kann doch an Mitglieder seiner Familie geschrieben haben, oder die Frau hat an Jemand von den Ihrigen geschrieben. Wir beide, ich und mein Freund, sind der Meinung, daß das Letztere das Wahrscheinlichere ist. Wenn Sie also irgend eine Möglichkeit haben, zu der Familie seiner Frau in Beziehung zu treten, so empfehlen wir Ihnen dringend, davon Gebrauch zu machen. Wo nicht, so geben Sie uns die Namen von irgendwelchen näheren Verwandten oder vertrauten Freunden, die Sie kennen, und dann wollen wir versuchen, statt Ihrer uns Eingang zu verschaffen.

Auf jeden Fall ersuchen wir Sie zugleich, geben Sie uns gefälligst die genaueste Personalbeschreibung, welche nur von beiden Personen gegeben werden kann Wir können Ihres Beistandes in diesem wichtigen

Digitized by Google

Punkte binnen hier und fünf Minuten benöthigt sein. Senden Sie uns also die Beschreibung gefälligst mit umgehender Post. Inzwischen wollen wir uns bemühen, unsererseits herauszubekommen, ob insgeheim auf Mr. Loscombes Schreibstube Etwas zu erfahren ist. Der Advocat selbst ist wahrscheinlich unnahbar für uns Aber wenn einer von seinen Schreibern mit Vortheil behandelt werden kann, unter Bedingungen, welche für Ihre Geldmittel nicht unerschwinglich sind, so seien Sie versichert, daß die Gelegenheit beim Schopf ergriffen werden wird, werthe Madame, von

Ihrem

getreuen Diener,

Alfred De Bleriot.

VII.

Mr. Pendril an Nora Vanstone.

Searle-Street, den 27. October 1847.

Liebe Miss Vanstone!

Die Dame, Namens Lecount, früher als Haushälterin in Mr. Noël Vanstones Diensten, hat mich diesen Morgen auf meiner Expedition besucht und mich gebeten, ihr die Adresse von Ihnen zu geben. Ich habe sie gebeten, mich zu entschuldigen, wenn ich ihr nicht sogleich willfahren könne, und mich doch morgen früh zu besuchen, wo ich im Stande sein würde, ihr mit einer bestimmten Antwort zu dienen.

Mein Zögern in dieser Sache ist nicht etwa durch irgend ein Mißtrauen gegen die Person der Mrs. Lecount veranlaßt — denn ich weiß durchaus Nichts gegen sie einzuwenden. Allein als sie mir ihr Gesuch vorstellte, gab sie an, der Zweck der gewünschten Unterredung sei, daß sie Sie unter vier Augen in Betreff Ihrer Schwester zu sprechen wünsche. Ver-

Digitized by Google

zeihen Sie, wenn ich gestehen muß, daß, als ich dies hörte, ich die Adresse zurückzuhalten beschloß. Wollen Sie Ihrem alten Freunde und aufrichtigen Berather in Etwas zu Willen sein? Vergessen Sie einmal nicht, wenn ich mich aufs Stärkste dagegen ausspreche, daß Sie Sich unter was immer für einem Vorwande für die Zukunft mit den Schritten Ihrer Schwester zu schaffen machen.

Ich will Sie nicht dadurch betrüben, daß ich mich weiter darüber auslasse. Allein ich fühle ein zu tiefes Interesse für Ihr Wohlergehen und eine zu aufrichtige Bewunderung für die Geduld, mit der Sie bisher alle Ihre Prüfungen erduldet haben, als daß ich weniger sagen dürfte.

Wenn ich Sie nicht dazu vermögen kann, meinen Rath zu befolgen, so brauchen Sie Das nur zu sagen, und Mrs. Lecount soll Ihre Adresse morgen haben. In diesem Falle, den ich nicht ohne die größte Mißbilligung betrachten kann, lassen Sie Sich wenigstens noch anrathen, daß Sie ausmachen, Miss Garth bei der Unterredung zugegen sein zu lassen. In jeder Sache, die Ihre Schwester angeht, können Sie des Rathes eines alten Freundes und des Schutzes eines alten Freundes gegen Ihre eigenen großmüthigen Regungen bedürfen. Wenn ich selber Ihnen auf diese Weise hätte helfen können, so würde ich es gethan haben; allein Mrs. Lecount gab mir versteckt zu verstehen — daß der Gegenstand, der in Frage kommen solle, zu zarter Natur sei, als daß er meine Anwesenheit vertrage. Was immer dieser Einwurf werth sein möge, er kann sich nicht auf Miss Garth erstrecken, welche Sie Beide von Jugend auf erzogen hat. Ich wiederhole daher, wenn Sie Mrs. Lecount sehen, so sehen Sie sie in Gesellschaft Miss Garths.

Immerdar Ihr getreuer

William Pendril.

Digitized by Google

VIII.

Nora Vanſtone an Mr. Pendril.

Portland-Platz, Mittwoch.

Lieber Mr. Pendril!

Denken Sie ja nicht, daß ich undankbar bin für Ihre Liebe und Güte. Wahrlich, wahrlich, ich bin es nicht! Allein ich muß Mrs. Lecount ſprechen —. Sie konnten ja, als Sie an mich ſchrieben, nicht wiſſen, daß ich eben einige wenige Zeilen von Magdalenen erhalten hatte, worin ſie mir zwar nicht ſagte, wo ſie gegenwärtig iſt, allein die Hoffnung unterhielt, daß wir uns binnen Kurzem ſehen ſollten. Hat vielleicht Mrs. Lecount mir gerade über dieſen Punkt Etwas zu ſagen? Selbſt wenn es nicht ſo ſein ſollte, ſo iſt und bleibt meine Schweſter, mag ſie thun, was ſie will — immer meine Schweſter. Ich kann ſie nicht verlaſſen, ich kann Niemandem den Rücken kehren, welcher in ihrem Namen zu mir kommt. Sie wiſſen, lieber Mr. Pendril, ich bin immer in dieſem Punkte eigenſinnig geweſen, und Sie haben immer Geduld mit mir gehabt. Laſſen Sie mich Ihnen noch mehr verpflichtet ſein, mehr als ich Ihnen vergelten kann, — aber haben Sie noch ferner Geduld mit mir!

Brauche ich Ihnen erſt noch zu ſagen, daß ich recht gern Ihren Rath, ſoweit er Miſs Garth betrifft, annehme? Ich habe ihr bereits ſchriftlich die Bitte mitgetheilt, daß ſie morgen Nachmittag vier Uhr hierher kommen möge. Wenn Sie Mrs. Lecount ſehen, ſo benachrichtigen Sie dieſelbe gefälligſt, daß Miſs Garth bei mir ſein und daß ſie ſelbſt uns hier morgen um vier Uhr bereit finden werde, ſie zu empfangen.

Ihre dankbar ergebene

Nora Vanſtone.

Digitized by Google

IX.

Mr. De Bleriot an Mrs. Lecount.

Dark's Häuser, den 28. October.

(Privatmittheilung.)

Liebe Madame!

Einer von Mr. Loscombes Schreibern hat sich gegen eine geringe Geldvergütung bereit finden lassen und uns einen Umstand mitgetheilt, den zu kennen für Sie von einiger Wichtigkeit sein kann.

So ziemlich vor einem Monate verschaffte der Zufall dem in Frage stehenden Schreiber Gelegenheit, in eine der Urkunden auf seines Herrn Tische Einsicht zu erhalten. Er hatte während Mr. Loscombes augenblicklicher Abwesenheit gerade nur soviel Zeit, seiner Neugier Genüge zu thun, indem er auf den Anfang und das Ende der Urkunde sah. Am Schlusse entdeckte er die Unterschrift von Mr. Noël Vanstone mit dem Namen zweier Zeugen darunter und den Tag — dessen er ganz gewiß ist —: den dreißigsten September d. J.

Ehe noch der Schreiber Zeit hatte, weitere Nachforschungen anzustellen, kam sein Herr wieder zurück, ordnete die Papiere auf dem Tische und verschloß sorgfältig das Testament in dem festen Koffer, welcher dazu bestimmt war, Mr. Noël Vanstones Urkunden zu bewahren. Es hat sich herausgestellt, daß Mr. Loscombe gegen Ende September von der Expedition abwesend war. Wenn er damals gebraucht wurde, zur Ueberwachung von seines Clienten Testamenten, was sehr leicht möglich war, so geht doch deutlich hervor, daß er nach seiner Entfernung vom 4. September das Geheimniß von Mr. Vanstones Adresse kannte. Wenn Sie Ihrerseits Nichts thun können, so mag es wohl wünschenswerth sein, den Advocaten unsererseits be-

Digitized by Google

wachen zu lassen. In jedem Falle ist es erwiesen, daß Mr. Noël Vanstone nach seiner Verheirathung sein Testament gemacht hat. Ich überlasse es Ihnen, sich Ihre eigenen Schlüsse aus dieser Thatsache zu ziehen, und verbleibe in der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören,

Ihr getreuer Diener,

Alfred De Bleriot.

X.

Miss Garth an Mr. Pendril.

Portland-Platz, den 28. October.

Lieber Herr!

Soeben hat uns Mrs. Lecount verlassen. Wenn es nunmehr nicht zu spät wäre, so würde ich von Grund meines Herzens wünschen, daß Nora Ihren Rath befolgt und sich geweigert hätte, sie zu sprechen.

Ich schreibe in einer solchen geistigen Niedergeschlagenheit, daß ich kaum hoffen kann, Ihnen einen klaren und vollständigen Bericht über die Unterredung zu geben. Ich kann Ihnen nur in der Kürze erzählen, was Mrs. Lecount gethan hat, und welches unsere gegenwärtige Lage ist. Das Uebrige mag verschoben bleiben, bis ich mehr gefaßt bin und Sie persönlich sprechen kann.

Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen von dem Briefe Mittheilung machte, den Mrs. Lecount von Aldborough aus an Nora gerichtet hatte und den ich in deren Abwesenheit an ihrer Statt beantwortete. Als Mrs. Lecount heute erschien, zeigten uns ihre ersten Worte an, daß sie gekommen war, um den Gegenstand aufs Neue anzuregen. So gut ich mich

Digitized by Google

besinnen kann, war nun, was sie zu Nora gewendet, sagte, etwa Folgendes:

— Ich schrieb vor einiger Zeit einen Brief an Sie, Miss Vanstone, betreffs Ihrer Schwester und Miss Garth hatte die Güte, denselben zu beantworten. Was ich damals befürchtete, hat sich nachmals bewahrheitet. Ihre Schwester hat allen meinen Bemühungen, ihr zuvor zu kommen, gespottet, und ist in Gesellschaft meines Herrn, Mr. Noël Vanstone, verschwunden. Sie befindet sich daher in einer so gefährlichen Lage, daß sie in einem einzigen Augenblicke für ihre Lebenszeit zu Grunde gerichtet und entehrt sein kann. Mein Interesse ist es, daß ich meinen Herrn wiedererlange, Ihr Interesse ist es, Ihre Schwester zu retten. Sagen Sie mir — denn die Zeit ist kostbar — haben Sie irgendwelche Nachrichten von ihr?

Nora antwortete, so gut ihr Schrecken und Kummer es zuließ:

— Ich habe einen Brief erhalten, aber es war keine Adresse darin.

Mrs. Lecount frug nun:

— War kein Poststempel auf dem Couvert?

Nora sagte:

— Ja; Allonby.

— Allonby ist besser, als Nichts, sprach Mrs. Lecount. Allonby kann uns dazu verhelfen, sie ausfindig zu machen. Wo liegt Allonby?

Nora sagte es ihr. Das Alles ging in einer Minute vor sich. Ich war zu verwirrt und erschrocken, als daß ich mich eher hineinmischen konnte. Allein ich sammelte mich jetzt soweit, daß ich jetzt wenigstens mich ins Mittel legen konnte.

— Sie haben keine Einzelnheiten angegeben, sagte ich, Sie haben uns nur erschreckt, Sie haben uns ja noch gar Nichts erzählt.

— Sie sollen die näheren Umstände hören, Ma-

Digitized by Google

dame, sprach Mrs. Lecount, und Sie und Miſs Vanſtone ſollen ſelber urtheilen, ob ich Sie ohne Urſache erſchreckt habe.

Hierauf begann ſie ſogleich eine lange Erzählung, welche ich, möchte ich faſt ſagen, nicht vermag, welche ich nicht wage, nachzuſagen. Sie werden das Entſetzen verſtehen, welches wir Beide fühlten, wenn ich Ihnen das Ende mittheile. Wenn Mrs. Lecounts Angaben verläßlich ſind, ſo hat Magdalene ihren tollen Entſchluß, ihres Vaters Vermögen wieder zu gewinnen, bis zur letzten und verzweifelten Conſequenz verfolgt: ſie hat Michael Vanſtones Sohn unter falſchem Namen geheirathet —!

Ihr Gatte iſt bis zu dieſem Augenblick noch der feſten Meinung, daß ihr Mädchenname Bygrave ſei und daß ſie wirklich die Nichte eines Schwindlers iſt, welcher ihr bei ihrem Betruge Beiſtand leiſtete und den ich aus der Beſchreibung als Hauptmann Wragge erkenne.

Ich erſpare Ihnen Mrs. Lecounts kaltes Zugeſtändniß, das ſie uns machte, als ſie ſich erhob, um uns zu verlaſſen, wie es nur ihr eigenes Geldintereſſe ſei, daß ſie wünſche ihren Herrn zu entdecken und ihn aufzuklären. Ich erſpare Ihnen die Winke, die ſie fallen ließ, über Magdalenens geheime Abſicht beim Eingehen dieſer ſchändlichen Ehe. Das einzige Ziel und Ende meines Briefes iſt, Sie dringend zu bitten, mir Ihren Beiſtand zu leiſten, um Noras Seelenangſt zu beſchwichtigen. Der Schlag, den ſie durch die mündliche Mittheilung dieſer Nachrichten über ihre Schweſter erhalten hat, iſt noch nicht die ſchlimmſte Folge des Vorgefallenen. Sie hat ſich eingeredet, daß die Antworten, welche ſie in ihrer Unſchuld auf Mrs. Lecounts Fragen wegen des Briefes gab, die ihr unter dem plötzlichen Druck der Verwirrung und des Schreckens abgerungenen Antworten, zu Magdalenens Schaden benutzt werden würden durch das Weib, das ſie von

Digitized by Google

vornherein absichtlich darum erschreckte, damit sie die Auskunft gäbe. Ich kann sie von irgend einem verzweifelten Schritte, den sie ihrerseits thun möchte, irgend einem Schritte, durch den sie die Freundschaft und den Schutz der trefflichen Leute, bei denen sie jetzt lebt, verscherzen könnte, nur dadurch abhalten, daß ich sie daran erinnere, daß, wenn Mrs. Lecount ihren Herrn nur mittelst des Postzeichens auf dem Briefe nachspüre, wir Magdalenen zur selbigen Zeit und auf dieselbe Weise nachspüren können. Welchen Widerwillen Sie nun auch persönlich empfinden mögen, um dies elende Mädchen, welches schon in York so beklagenswerth sich verging, zu retten, so beschwöre ich Sie um Noras willen, jetzt dieselben Schritte zu thun, die wir damals thaten. Schicken Sie mir die einzige Versicherung, welche sie beruhigen kann, die eigenhändige Versicherung, daß die Nachforschungen auch unsererseits bereits begonnen haben. Wenn Sie Dies thun werden, so können Sie sich auf mich verlassen, ich werde, wenn die Zeit kommt, zwischen beiden Schwestern stehen und Noras Frieden, Charakter und künftiges Glück um jeden Preis wahren und schützen.

Ihre aufrichtigst ergebene

Harriet Garth.

XI.

Mrs. Lecount an Mr. De Bleriot.

Den 28. October.

Werther Herr!

Ich habe die Spur gefunden, welche Sie brauchen. Mrs. Noël Vanstone hat an ihre Schwester geschrieben. Der Brief enthält keine Adresse; aber das Postzeichen ist Allonby in Cumberland. Bei Allonby müssen daher die Nachforschungen beginnen. Sie haben bereits die

Digitized by Google

Personalbeschreibung von beiden Ehegatten. Ich empfehle Ihnen dringend, keine unnöthige Zeit zu verlieren. Wenn es möglich ist, augenblicklich nach Empfang dieser Zeilen nach Cumberland zu senden, so bitte ich es zu thun.

Ich habe Ihnen noch ein Wort zu sagen, bevor ich dies mein Billet schließe — ein Wort über die Entdeckung in Mr. Loscombes Expedition.

Es hat mich nicht überrascht, daß Mr. Noël Vanstone nach seiner Verheirathung sein Testament gemacht hat, und ich kann gar leicht errathen, zu wessen Gunsten dasselbe gemacht ist. Wenn es mir glückt, meinen Herrn aufzufinden, so lassen Sie nur die Person das Geld bekommen, wenn sie es im Stande ist! Es ist mir ein Verfahren eingefallen, seitdem ich Ihren Brief erhalten habe; jedoch läßt mich meine Unbekanntschaft mit den Einzelheiten des Geschäftes und den Spitzfindigkeiten des Gesetzes noch ungewiß, ob mein Gedanke einer schnellen und sichern Ausführung fähig ist. Ich will Sie morgen zwei Uhr auf Ihrem Bureau besuchen, um Ihren Rath über diesen Gegenstand zu hören. Es ist von großer Wichtigkeit, daß, wenn ich Mr. Noël Vanstone das nächste Mal sehe, er mich in dieser Angelegenheit mit dem Testament vollständig gerüstet finde.

Ihre ganz ergebene Dienerin,

Virginie Lecount.

XII.

Mr. Pendril an Miss Garth.

Scarle-Street, den 29. October.

Liebe Miss Garth!

Ich habe nur einen Augenblick, um Ihnen den Schmerz auszudrücken, mit dem ich Ihren Brief ge-

Digitized by Google

leſen habe. Die Umſtände, unter denen Sie Ihr Erſuchen ſtellen, und die Gründe, die Sie dafür angeben, daß Sie es ſtellen, reichen hin, um jeden Einwand zurückzuweiſen, den ich ſonſt gegen das Verfahren, das Sie vorſchlagen, vorzubringen hätte. Eine zuverläſſige Perſon, die ich ſelbſt angewieſen habe, wird noch heute nach Allonby abgehen, und ſobald ich von derſelben irgend welche Nachricht erhalte, ſollen Sie durch einen expreſſen Boten davon Kunde bekommen. Sagen Sie Dies Miſs Vanſtone und fügen Sie freundlich den aufrichtigen Ausdruck meines Mitgefühles und meiner Hochachtung hinzu.

Ihr Getreuer,

William Pendril.

XIII.

Mr. De Bleriot an Mrs. Lecount.

Dark's Häuſer, den 1. November.

Liebe Madame!

Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die Entdeckung mit weit weniger Schwierigkeit gemacht worden iſt, als ich gedacht hätte.

Mr. und Mrs. Noël Vanſtone ſind über die Meerenge von Solway bis nach Dumfries und von da nach einer Villa wenige Meilen von der Stadt an dem Ufer des Nith verfolgt worden. Die genaue Adreſſe iſt:

VILLA BALIOL
bei
DUMFRIES.

Dieſe ſo leicht ausgekundſchaftete Spur wurde nichtsdeſtoweniger unter ziemlich ſeltſamen Verhältniſſen und Umſtänden erlangt.

Digitized by Google

Ehe die Personen, welche ich dazu angestellt hatte, Allonby verließen, entdeckten sie zu ihrer Verwunderung, daß ein Fremder am Orte war, der dieselben Nachforschungen als sie selber anstellte. Im Mangel jeder Anweisung, die sie auf einen solchen Zwischenfall vorbereiteten, faßten sie den Umstand von ihrem eigenen Gesichtspunkte ins Auge. Indem sie den Mann als Einen, der in ihr Handwerk pfuschte, dessen Erfolg sie um die Ehre und den Gewinn der Entdeckung bringen könnte, ansahen, machten sie sich ihre Ueberlegenheit in der Anzahl und den Umstand, daß sie die Ersten auf dem Platze waren, zu nutze und führten den Fremden gründlich irre, ehe sie mit ihren eigenen Nachforschungen weiter vorgingen. Ich bin von den Einzelnheiten ihrer Maßregeln unterrichtet, will Sie aber nicht damit weiter behelligen. Das Ende war, daß diese Person, wer immer sie auch sein möge, in geschickter Weise auf falscher Spur wieder zurück nach Süden geleitet worden ist, ehe die von mir angestellten Leute den Meeresarm überschritten.

Ich erwähne dieses Umstandes, damit Sie besser als ich im Stande seien, den Schlüssel dazu zu finden und, weil er vielleicht geeignet ist, Sie zu veranlassen, Ihre Reise zu beschleunigen.

Ihr getreuer Diener,

Alfred de Bleriot.

XIV.

Mrs. Lecount an Mr. De Bleriot.

Den 1 November.

Lieber Herr!

Nur eine Zeile, um Ihnen anzuzeigen, daß mich Ihr Brief in meiner Wohnung zu London getroffen hat. Ich denke wohl, ich kenne Denjenigen, welcher

Digitized by Google

den fremden Mann nach Allonby schickte, um dort Nachforschungen zu halten. Es kommt wenig darauf an. Ehe er seinen Irrthum einsieht, werde ich in Dumfries sein. Mein Gepäck ist gepackt, und ich gehe mit dem nächsten Zug nach dem Norden.

Ihre tief zu Dank verpflichtete

Virginie Lecount.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Auf Villa Baliol in Dumfries.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Gegen elf Uhr früh am dritten November bot der Frühstückstisch auf Villa Baliol jenen recht eigentlich ungemüthlichen Anblick dar, welchen eine Mahlzeit in einem Uebergangszustande zu gewähren pflegt, d. h. eine Mahlzeit, die für zwei Personen hergerichtet und bereits von einer derselben erledigt worden ist, ohne daß die andere sich derselben genähert hat. Es muß ein scharfer Appetit sein, welcher ohne augenblickliche Entmuthigung die zerbrochenen Eierschalen, die halbabgegessenen Fischgräten, die Fleischreste in der Schüssel und die Neigen in den Tassen anschauen kann. Es liegt gewiß eine ganz kluge Rücksichtnahme auf diese Schwäche der menschlichen Natur, die man achten und mit nichten tadeln muß, in der fürsorglichen Schnelligkeit, mit der die Bedienung an öffentlichen Orten alle Spuren des frühern Gastes aus den Augen des gegenwärtigen Gastes wegzuräumen beflissen ist. Mag auch der Vorgänger am Tische die Frau unserer Liebe oder das Kind unseres Herzens gewesen sein: Niemand kann sich den Spuren eines verschwundenen Essers gegenüber befinden, ohne das vorübergehende Gefühl des Widerwillens in Beziehung auf sein eigenes Mahl.

Solch ein Eindruck drängte sich auch Mr. Noël Vanstone auf, als er kurz nach elf Uhr in das einsame Frühstückszimmer auf Villa Baliol trat. Er sah mit Unlust auf den Tisch und zog die Klingel mit einem Ausdruck des Widerwillens...

— Räume dies Essen hinweg, sprach er, als die Bedienung erschien. Ist Deine Herrin fort?

Digitized by Google

— Ja, Sir, fast schon eine Stunde.
— Ist Louise unten?
— Ja, Sir.
— Wenn Du den Tisch in Ordnung gebracht hast, so schicke Louisen zu mir herauf.

Er ging ans Fenster hin. Die augenblickliche Gereiztheit verschwand von seinem Gesichte, hinterließ aber einen gewissen bleibenden Ausdruck darin, einen Ausdruck von schmerzlicher Unzufriedenheit. Was sein Aeußeres anlangte, so hatte ihn seine Verheirathung zum Schlimmern verändert. Seine weißlichen kleinen Wangen waren im Zusammenschrumpfen, seine schwächliche kleine Gestalt hatte sich schon leicht zusammengekrümmt. Die frühere Zartheit seiner Gesichtsfarbe war verschwunden — die kränkliche Bläße derselben war Alles, was davon übrig war. Sein dünner, flachsgelber Schnurrbart war nicht mehr sorgfältig gewichst und in einen zierlichen Schnörkel gekräuselt, ihre zarten flaumigen Enden hingen matt herab über die kläglich verzogenen Mundwinkel. Hätte man die zehn bis zwölf Wochen seit seiner Verheirathung nach seinem Aussehen berechnen wollen, so konnten sie wohl als zehn bis zwölf Jahre geschätzt werden. Er stand am Fenster und las gedankenlos Blättchen aus einem Haidekrauttopfe, der davor stand, und summte traurig ein abgerissenes Stück von einer klagenden Melodie.

Die Aussicht vom Fenster ging auf den Nithfluß bei einer seiner Krümmungen, die wenige Meilen oberhalb Dumfries war. Hier und da durch winterliche Lücken auf dem bewaldeten Ufer begegneten breite Streifen des flachen bebauten Thallandes dem Auge. Boote fuhren auf dem Flusse, und Wagen rasselten auf der Landstraße auf ihrem Wege nach Dumfries. Die Luft war hell, die Novembersonne schien so freundlich, als wenn das Jahr um zwei Monate jünger wäre, und die in Schottland wegen ihres friedsamen freundlichen Zaubers berühmte Aussicht stellte sich im besten Lichte dar, wie es ihr winterlicher Charakter nur gestattete. Wenn sie in Nebel verhüllt

Digitized by Google

oder mit Regen getränkt gewesen wäre, so würde sie Mr. Noël Vanstone allem Anscheine nach ebenso anziehend gefunden haben, als jetzt. Er wartete am Fenster, bis er Louisens Klopfen an der Thür hörte, drehte sich dann plötzlich nach der Frühstückstafel um und sagte: —

— Herein!

— Bereite den Thee! sprach er weiter. Ich verstehe mich nicht darauf. Ich werde hier vernachlässigt. Niemand hilft mir.

Die verschwiegene Louise gehorchte schweigend und ehrerbietig.

— Hinterließ Deine Herrschaft einige Worte für mich, frug er, ehe sie wegging?

— Nichts Besonderes, nein, Sir. Meine Herrschaft sagte nur, sie würde zu spät kommen, wenn sie länger auf das Frühstück wartete.

— Weiter sagte sie Nichts?

— Sie sagte mir am Wagenschlage, Sir, daß sie sehr wahrscheinlich Ende der Woche zurück sein werde.

— War sie guter Laune an dem Wagenschlage?

— Nein, Sir. Ich dachte, meine Herrin schiene sehr ängstlich und unruhig. — Gibt es noch Etwas zu thun für mich, Sir?

— Ich weiß nicht. Warte eine Minute.

Er fuhr unbefriedigt mit seinem Frühstück fort. Louise wartete geduldig an der Thür.

— Ich denke, Deine Herrin ist in der letzten Zeit immer schlechter Laune gewesen, begann er wieder mit einem plötzlichen Ausbruche von Unleidlichkeit.

— Meine Herrin ist nicht sehr heiter gewesen, Sir.

— Was meinst Du mit „nicht sehr heiter"? Denkst Du mir auszuweichen? Bin ich Nichts im Hause? Soll ich über Alles im Dunkeln gelassen werden? Kann Deine Herrin fortgehen nach ihren Geschäften und mich hier wie ein Kind zu Hause lassen — und kann ich nicht einmal eine Frage über sie thun? Soll mir sogar ein Dienstbote ausweichend kommen? Ich will nicht, daß man mir aus-

Digitized by Google

weichend komme! Nicht sehr heiter? Was meinst Du mit Deinem „nicht sehr heiter“?

— Ich meinte nur, daß meine Herrin nicht guter Laune war, Sir.

— Warum konntest Du das nicht gleich sagen? Kennst Du nicht die Bedeutung mancher Worte? Die furchtbarsten Folgen hängen zuweilen mit der Unkenntniß der Bedeutsamkeit mancher Worte zusammen. Sagte Dir Deine Herrin, daß sie nach London ginge?

— Ja, Sir.

— Was dachtest Du Dir, als Dir Deine Herrin sagte, daß sie nach London ginge? Hieltest Du es für thöricht, daß sie ohne mich dahin ginge?

— Ich nahm mir nicht heraus, es für thöricht zu halten, Sir. — Ist hier noch Etwas für mich zu thun, Sir, darf ich bitten?

— Was für ein Morgen ist es draußen? Ist es warm? Ist die Sonne im Garten?

— Ja, Sir.

— Hast Du die Sonne selbst im Garten gesehen?

— Ja, Sir.

— Gib mir meinen großen Rock, ich will einen Gang machen. Hat der Bediente ihn gebürstet? Hast Du selber den Bedienten ihn bürsten sehen? — Was verstehst Du unter Bürsten, wenn Du sagst, er habe ihn gebürstet, sobald Du es nicht gesehen hast? Laß mich die Schöße sehen, wenn ein Staubfleck auf den Schößen ist, so drehe ich dem Bedienten den Hals um! Hilf mir ihn anziehen.

Louise half ihm den Rock anziehen und gab ihm seinen Hut. Er ging ärgerlich fort. Der Rock war lang — er hatte seinem Vater gehört —; der Hut war groß — er paßte ihm nicht, er hatte ihn selber wohlfeil gekauft. Er stak über und über in seinem Hut und seinem Rock und sah daher äußerst klein, schwächlich und elend aus, wie er in dem winterlichen Sonnenschein seines Weges dahinwandelte den Gartenweg entlang. Der Pfad zog sich sanft hinter dem Hause vor nach der Wasserseite hin, und dort

Digitized by Google

war er durch ein niederes hölzernes Gehege begrenzt. Nachdem er langsam eine kleine Weile rückwärts und vorwärts gewandelt war, blieb er am untern Ende des Gartens stehen, lehnte sich gegen das Staket und schaute unaufmerksam auf die glatte Fluth des Flusses nieder.

Seine Gedanken eilten hinweg und waren noch immer bei dem Gegenstande seiner ersten ärgerlichen Frage an Louisen, er grübelte über die Umstände nach, unter denen seine Gattin diesen Morgen die Villa verlassen hatte, und über den Mangel an Achtung vor ihm selbst, welcher in der Art ihrer Abreise lag. Je länger er über seinen Kummer nachsann, desto empfindlicher fühlte er dessen Stachel. Er hatte ein starkes Zartgefühl, wenn es sich um eine Verletzung seines Selbstgefühles handelte! Sein Haupt sank allmählich auf seine Arme herab, wie sie auf dem Staket ruhten, und in der tiefen Aufrichtigkeit seiner Zerknirschung seufzte er bitterlich. —

Der Seufzer wurde durch eine Stimme dicht an seiner Seite beantwortet.

— Bei mir waren Sie doch glücklicher, Sir! sagte die Stimme im Tone zartesten Bedauerns.

Er schaute auf mit einem Schrei, buchstäblich mit einem Schrei und — stand Mrs. Lecount gegenüber.

War es der Geist dieses Weibes oder das Weib selber? Ihr Haar war weiß, ihr Gesicht war eingefallen, ihre Augen sahen groß, hell und verstört über ihre hohlen Wangen herunter. Sie war alt und hinfällig geworden. Ihr Kleid hing in Falten um ihre eingefallene Gestalt: nicht eine Spur von ihrer muntern herbstlichen Schönheit war geblieben. Die ruhige verschlossene Entschiedenheit, die sanft einschmeichelnde Stimme — das waren die einzigen Ueberbleibsel aus der Vergangenheit, welche Mrs. Lecount infolge ihrer Krankheit und ihrer Leiden geblieben waren.

— Fassen Sie sich, Mr. Noël, sagte sie sanft. Sie haben keine Ursache, bei meinem Anblicke zu erschrecken. Ihr Dienstmädchen sagte mir, als ich sie frug, daß Sie im Garten seien, und ich kam hierher, Sie zu suchen. Ich habe

Digitized by Google

Sie ohne Groll aufgespürt, Sir, gegen Ihren Willen, aber ohne Sie nur durch den Schatten eines Vorwurfs betrüben zu wollen. Ich komme hierher in Dem, was da war und noch ist die Beschäftigung meines Lebens: in Ihrem Dienste.

Er erholte sich ein wenig, war aber noch immer unfähig zu sprechen. Er hielt sich an dem Staket fest und starrte sie an.

— Versuchen Sie im Geiste zu fassen, Sir, was ich zu Ihnen sage, fuhr Mrs. Lecount fort. Ich bin nicht als Ihre Feindin, sondern als Ihre Freundin hierhergekommen. Ich bin heimgesucht worden durch Krankheit, bin heimgesucht worden durch Herzeleid. Nichts ist von mir übrig geblieben, als mein Herz. Mein Herz vergibt Ihnen, mein Herz stellt mich in Ihrer herben Noth, einer Noth, die Sie erst noch kennen sollen, als Dienerin an Ihre Seite. Nehmen Sie meinen Arm, Mr. Noël. Ein kleiner Gang in der Sonne wird Ihnen helfen wieder zu sich zu kommen.

Sie steckte seine Hand unter ihren Arm und führte ihn langsam den Gartenweg hinauf. Ehe sie fünf Minuten in seiner Gesellschaft war, hatte sie bereits wieder vollen Besitz von ihm genommen, als wie von einem ihr zustehenden Rechte.

— Nun wieder hinunterwärts, Mr. Noël, sagte sie, langsam wieder hinunter in diesem schönen Sonnenschein. Ich habe Ihnen viel zu sagen, Sir, was Sie niemals von mir zu hören erwartet haben. Lassen Sie mich eine kleine häusliche Frage thun. Man sagte mir an der Hausthür, Mrs. Noël Vanstone sei verreist. Ist sie auf lange verreist?

Die Hand ihres Herrn zitterte auf ihrem Arme, als sie diese Frage that. Anstatt sie zu beantworten, versuchte er schwach, sich zu entschuldigen. Die ersten Worte, welche ihm entschlüpften, wurden durch das erste Zurückkehren seines Bewußtseins eingegeben, des Bewußtseins, daß seine Haushälterin ihn in ihren Gewahrsam genommen habe. Er versuchte sich im Guten mit Mrs. Lecount auseinander zu setzen.

— Ich dachte immer, Etwas für Sie zu thun, sagte

Digitized by Google

er mit gezwungenem Lächeln. Sie würden von mir binnen Kurzem gehört haben. Auf mein Wort und meine Ehre, Lecount, Sie würden binnen Kurzem von mir gehört haben!

— Ich ziehe es gar nicht in Zweifel, Sir, erwiderte Mrs. Lecount. Aber jetzt, bitte, denken Sie gar nicht an mich. Jetzt kommen Sie und Ihre Interessen zuerst.

— Wie kamen Sie nur hierher? frug er, erstaunt auf sie hinblickend. Wie konnten Sie mich ausfindig machen?

— Das ist eine lange Geschichte, Sir, ich will Sie Ihnen ein ander Mal erzählen. Lassen Sie es genug sein, wenn ich jetzt sage, ich *habe* Sie gefunden. Wird Mrs. Noël heute wieder heimkehren? — Ein wenig lauter, Sir, ich kann Sie kaum verstehen. — So! so! Nicht wieder zurück vor Ende der Woche! Und wohin ist sie gegangen? — Nach London sagte Sie? Und wozu? — ich bin nicht neugierig, Mr. Noël; ich thue ernste Fragen und nur nothgedrungen. Warum hat Ihre Frau Sie hier verlassen und ist allein nach London gegangen?

Sie waren wieder beim Staket unten, als sie diese letzte Frage stellte, und sie wartete daran gelehnt, daß Noël Vanstone antworten sollte. Ihre wiederholten Versicherungen, daß sie ihm nicht böse sei, brachten allmählich ihre Wirkung auf ihn hervor: er begann sich vom Schreck zu erholen. Die alte trostlose Gewohnheit, alle seine Klagen an seine Haushälterin zu richten, kehrte bereits wieder, so wie Mrs. Lecount wieder auftrat, kehrte sogleich wieder in Verbindung mit dem ihn meisternden Verlangen, von seinen Unannehmlichkeiten zu sprechen, das ihn schon an dem Frühstückstische überwältigt und die seiner Eitelkeit angethanene Verletzung der Kammerjungfer seiner Frau gegenüber verrathen hatte.

— Ich kann nicht einstehen für Mrs. Noël Vanstone, sagte er giftig, Mrs. Noël Vanstone hat mich nicht mit der mir zukommenden Achtung behandelt. Sie hat meine Erlaubniß als gegeben vorausgesetzt und nur für gut befunden, mir zu sagen, daß der Zweck ihrer Reise sei, ihre

Digitized by Google

Freunde in London zu besuchen. Sie ging diesen Morgen fort, ohne mir Lebewohl zu sagen, sie geht ihren eigenen Weg, als ob ich Nichts wäre, sie behandelt mich wie ein Kind. Sie können es nicht glauben, Lecount, — aber ich weiß nicht einmal, wer denn ihre Freunde sind. Ich bin ganz im Dunkeln gelassen — man überläßt mir zu errathen, daß ihre Freunde in London ihr Oheim und ihre Tante sind.

Mrs. Lecount sah bei sich die Frage im Lichte ihres eigenen in London erlangten Wissens von der Sache an. Sie fand alsbald den naheliegenden Schluß. Nachdem Magdalene ihrer Schwester im ersten Augenblicke geschrieben hatte, war sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem Briefe in Person nachgefolgt. Es war kaum zu bezweifeln, daß die Freunde, die sie in London besuchen wollte, keine anderen als ihre Schwester und Miss Garth seien.

— Nicht ihr Oheim und ihre Tante, Sir, begann Mrs. Lecount ruhig aufs Neue. Ich will Ihnen Etwas unter vier Augen sagen: Sie hat gar keinen Oheim und keine Tante. Aber erst noch einen kleinen Gang durch den Garten, ehe ich mich deutlicher erkläre — noch einen kleinen Gang, um Ihren Geist zu beruhigen.

Sie nahm ihn noch einmal in Beschlag und führte ihn nach dem Hause zurück.

— Mr. Noël, sagte sie, indem sie plötzlich mitten im Gehen inne hielt. Wissen Sie, was das schlimmste Unglück war, das Sie sich in Ihrem Leben zufügten? — Ich will es Ihnen sagen. Das größte Unglück war — daß Sie mich nach Zürich schickten.

Seine Hand begann abermals auf ihrem Arm zu zittern.

— Ich habe es nicht gethan! schrie er kläglich. Es war Mr. Bygrave allein.

— Sie geben also zu, Sir, daß Mr. Bygrave mich hinterging? fuhr Mrs. Lecount fort. Ich bin froh, Das zu hören. Sie werden dann um so bereitwilliger sein, die nächste Entdeckung zu machen, die Ihrer harrt, die Ent-

Digitized by Google

deckung, daß Mr. Bygrave auch Sie getäuscht hat. Er ist nicht hier, um mir durch die Finger zu schlüpfen, und ich bin hier nicht die verlassene Frau, die ich in Aldborough war. Gott sei Dank!

Sie murmelte diesen frommen Ausruf zwischen den Zähnen. Ihr ganzer Haß gegen Hauptmann Wragge zischte ihr in diesen Worten über die Lippen.

— Seien Sie so gut, Sir, und halten Sie einmal die eine Seite meiner Reisetasche, begann sie wieder, während ich sie öffne und Etwas herausnehme.

Das Innere der Tasche brachte eine Anzahl sauber zusammengefalteter Papiere, die alle in Ordnung und von außen numerirt waren, zu Tage. Mrs. Lecount nahm eines von den Papieren heraus und schloß die Tasche wieder zu durch einen Druck auf das Schloß, das laut zuschnappte.

— In Aldborough, Mr. Noël, hatte ich nur meine Ansicht zu meiner Unterstützung, bemerkte sie. Meine Ansicht war, gegen Miss Bygraves Jugend und Schönheit und Mr. Bygraves Abgefeimtheit ließe sich Nichts sagen. Ich konnte nur mit handhaften Beweisen Ihre Behexung zu bekämpfen hoffen, und zu damaliger Zeit hatte ich sie nicht. Jetzt habe ich sie aber! Ich bin über und über bewaffnet mit Beweisen, ich starre von Kopf bis zu Fuß von Beweisen, ich breche mein erzwungenes Stillschweigen und spreche zu Ihnen mit dem vollen Gewicht meiner Beweise. — Kennen Sie diese Schrift, Sir?

Er fuhr vor dem Papier zurück, das sie ihm vorhielt.

— Ich verstehe Dies nicht, sagte er gereizt und aufgeregt. Ich weiß gar nicht, was Sie wollen oder was Sie meinen —.

Mrs. Lecount drückte ihm das Papier mit Gewalt in die Hand.

— Sie sollen erfahren, was ich meine, Sir, wenn Sie mir nur einen Augenblick aufmerksam zuhören wollen, sagte sie. — An dem Tage, nachdem Sie nach St. Cruz gegangen waren, erhielt ich Einlaß in Mr. Bygraves Haus — und

Digitized by Google

hatte eine geheime Unterredung mit Mr. Bygraves Frau. Diese Unterredung verschaffte mir die Mittel in die Hände, um Sie zu überzeugen, Mittel, nach denen ich Woche auf Woche vorher getrachtet hatte. Ich schrieb Ihnen einen Brief, um Ihnen Das zu erzählen, um Ihnen zu melden, daß ich meine Stelle in Ihren Diensten und meine Anwartschaft auf Ihre Freigebigkeit aufs Spiel setzen wollte, falls ich, sobald ich aus der Schweiz zurück käme, Ihnen nicht bewiese, daß mein geheimer Argwohn gegen Miss Bygrave begründet sei. Ich richtete diesen Brief an Sie nach St. Crux und gab ihn selbst auf die Post. Jetzt, Mr. Noël, lesen Sie das Papier, das ich Ihnen in die Hand gedrückt habe. Es ist Admiral Bartrams schriftliche Erklärung, daß mein Brief nach St. Crux gelangte und daß er ihn selber im Einschluß an Mr. Bygrave auf Ihr eigenes Geheiß an Sie weiter besorgte. Gab Ihnen Mr. Bygrave jemals diesen Brief? Regen Sie sich nicht auf, Sir! Ein Wort der Antwort wird genügen — Ja oder Nein?

Er las das Papier und sah zu ihr mit wachsender Verwirrung und Furcht hinauf. Sie wartete hartnäckig, bis er sprach.

— Nein, sagte er schwach; ich erhielt niemals diesen Brief.

— Erster Beweis! sagte Mrs. Lecount, indem sie ihm das Papier wieder wegnahm und es in den Reisesack steckte. Noch einen weitern mit Ihrer gütigen Erlaubniß, ehe wir zu noch ernsteren Dingen kommen. Ich gab Ihnen, Sir, zu Aldborough die schriftliche Beschreibung einer nicht genannten Person und ersuchte Sie, dieselbe mit Miss Bygrave zu vergleichen, sobald Sie das nächste Mal in deren Gesellschaft seien. Nachdem Sie erst Mr. Bygrave die Beschreibung gezeigt haben, — es ist unnöthig, es jetzt zu leugnen, Mr. Noël, Ihr Freund auf Nordsteinvilla ist nicht hier, um Ihnen zu helfen! — nachdem Sie meinen Zettel erst Mr. Bygrave gezeigt hatten, machten Sie die Vergleichung und fanden, daß sie in dem wichtigsten Punkte

Digitized by Google

nicht zutraf. Wohl waren zwei kleine Male dicht neben einander auf der linken Seite des Nackens in meiner Beschreibung der unbekannten Dame angegeben; aber es waren durchaus keine solchen vorhanden, als Sie Miss Bygraves Nacken anschauten. — Ich bin alt genug, um Ihre Mutter sein zu können, Mr. Noël. Wenn die Frage nicht unzart ist — darf ich fragen, wie es jetzt mit Ihrer Kenntniß von dem Nacken Ihrer Frau steht?

Sie sah ihn mit unbarmherziger Festigkeit an. Er zog sich einige Schritte zurück, indem er sich vor ihrem Blicke niederduckte.

— Ich kann es nicht sagen, stammelte er, ich weiß es nicht... Was wollen Sie mit diesen Fragen sagen?.. Ich habe niemals wieder an die Male gedacht, ich sah nie wieder hin... Sie trägt ihr Haar tief herunter...

— Sie hat allen Grund, ihr Haar so zu tragen, Sir, bemerkte Mrs. Lecount. Wir wollen suchen und das Haar in die Höhe ziehen, ehe wir mit dem Gegenstand vollends fertig sein werden. — Ich sah, als ich hierher kam, um Sie im Garten aufzusuchen, eine hübsche junge Person durchs Küchenfenster mit ihrer Arbeit in der Hand, die mir wie eine Kammerjungfer aussah. Ist diese junge Person die Kammerjungfer Ihrer Gattin? Entschuldigen Sie, Sir, sagten Sie jetzt Ja? — In diesem Falle noch eine andere Frage, wenn es Ihnen gefällig ist. Haben Sie dieselbe in Dienst genommen, oder Ihre Gattin?

— Ich nahm sie in Dienst...

— Während ich weg war? Während ich in gänzlicher Unkenntniß darüber war, daß Sie damit umgingen, eine Frau oder eine Kammerjungfer zu nehmen?

— Ja.

— Unter diesen Umständen, Mr. Noël, können Sie füglich nicht auf den Gedanken kommen, als stäke ich mit dem Mädchen unter einer Decke, um gegen Sie Ränke zu spinnen. Gehen Sie hinein, Sir, während ich hier außen warte. Fragen Sie das Mädchen, das früh und abends Mrs. Noël Vanstone die Haare macht, ob seine Herrin

Digitized by Google

ein Muttermal auf der linken Seite ihres Nackens hat, und wenn dies der Fall ist, was es für ein Mal ist.

Er ging wenige Schritte nach dem Hause zu, ohne ein Wort herauszubringen, blieb dann stehen und sah nach Mrs. Lecount zurück. Seine blinzelnden Augen waren fest, und sein weißliches Gesicht war plötzlich wieder ruhig geworden. Mrs. Lecount ging ein wenig vorwärts und trat zu ihm. Sie sah die Veränderung, irrte sich jedoch bei aller ihrer Erfahrung von ihm in der Erklärung derselben.

— Brauchen Sie einen Vorwand, Sir? frug sie. Fehlt es Ihnen an einem „Gewerbchen", um der Kammerjungfer Ihrer Gattin eine Frage vorzulegen, wie Sie nach meinem Wunsche thun sollen? Vorwände sind leicht gefunden, welche Personen in deren Lebensstellung genügen müssen. Sagen Sie ihr, ich sei hierhergekommen mit der Nachricht von einem Vermächtniß für Mrs. Noël Vanstone, und es sei erst dabei die Frage zu entscheiden, ob sie die rechte Person sei, ehe sie das Geld erhalten könne.

Sie zeigte auf das Haus. Er schenkte diesem Winke keine Aufmerksamkeit. Sein Gesicht wurde bleicher und bleicher. Ohne sich zu rühren oder zu sprechen, stand er da und schaute sie an.

— Fürchten Sie sich? frug Mrs. Lecount.

Diese Worte stachelten ihn auf, diese Worte warfen endlich einen Funken von Männlichkeit in ihn. Er wandte sich nach ihr um, wie ein Lamm gegen einen Hund.

— Ich will nicht ausgefragt und gegängelt sein! brach er heraus, indem er unter dem neuen Gefühl seines eigenen Muthes heftig zitterte. Ich will mir nicht länger bange machen und mich im Dunklen herum führen lassen! Wie fanden Sie mich an diesem Orte aus? Was wollen Sie eigentlich hier mit Ihren Andeutungen und Ihrer Geheimnißkrämerei? Was haben Sie gegen meine Frau vorzubringen?

Mrs. Lecount öffnete ruhig ihre Reisetasche und nahm ihr Riechfläschchen heraus, um es für den Nothfall bei der Hand zu haben.

Digitized by Google

— Sie haben deutlich mit mir gesprochen, sagte sie. Sie sollen nun auch in deutlichen Worten Ihre Antwort haben.

Ihre Blicke und ihre Stimme setzten ihn unwillkürlich in Furcht. Sein Muth begann wieder zu sinken und, so verzweifelt er auch versuchte, seine Stimme fest zu machen, so zitterte sie doch, als er ihr antwortete.

— Geben Sie mir die Antwort, sagte er, aber geben Sie mir sie sogleich.

— Ihr Befehl soll buchstäblich befolgt werden, versetzte Mrs. Lecount. Ich bin hierher gekommen aus zweierlei Gründen: Ihnen die Augen zu öffnen über Ihre Lage und dann Ihnen Ihr Vermögen zu retten, vielleicht auch Ihr Leben. — Ihre Lage ist folgende. Miss Bygrave hat Sie unter falschem Charakter und Namen geheirathet. — Können Sie Ihr Gedächtniß auffrischen? Können Sie sich des verkleideten Frauenzimmers entsinnen, welches Sie auf der Vauxhallpromenade bedrohte? Jenes Frauenzimmer ist — so gewiß ich hier vor Ihnen stehe — jetzt Ihre Frau.

Er sah sie in athemlosem Schweigen an. Der Mund blieb ihm offen stehen, seine Augen starrten leer vor sich hin und forderten Erklärung. Die Plötzlichkeit der Enthüllung hatte über ihr Ziel hinausgeschossen. Sie hatte ihn verblüfft.

— Meine Frau? wiederholte er und brach in ein dummes Lachen aus.

— Ihre Frau, wiederholte Mrs. Lecount.

Bei diesen abermals gesprochenen Worten ließ der betäubende Druck auf seinem Geiste nach. Ein Gedanke dämmerte ihm zum ersten Male auf. Seine Augen hefteten sich auf sie mit geheimem Schrecken, und er zog sich schnell von ihr zurück.

— Wahnsinnig! sprach er vor sich hin, indem ihm auf einmal einfiel, was sein Freund Mr. Bygrave ihm zu Aldborough gesagt hatte, und worin er nun durch seine eigenen Augen durch die häßliche Veränderung, die er auf ihrem Gesichte wahrnahm, bestärkt wurde.

Digitized by Google

Er flüsterte es nur vor sich hin, aber Mrs. Lecount hörte es. Sie war augenblicklich wieder neben ihm. Zum ersten Male verließ sie ihre Selbstbeherrschung, und sie faßte ihn zornig beim Arm.

— Wollen Sie meinen Wahnsinn auf die Probe stellen, Sir? frug sie.

Er machte sich von ihr los, er begann wieder Muth zu schöpfen bei der starken Aufrichtigkeit seines Unglaubens, Muth, um der Behauptung entgegenzutreten, welche sie fortfuhr, ihm aufzudrängen.

— Ja, antwortete er. Was soll ich thun?

— Thun Sie, was ich Ihnen sagte, sprach Mrs. Lecount. Legen sie auf der Stelle der Jungfer jene Frage über ihre Herrin vor. Und wenn sie Ihnen sagt, daß das Mal dort ist, so thun Sie noch Etwas. Nehmen Sie mich mit in das Zimmer Ihrer Frau und machen Sie in meiner Gegenwart deren Kleiderschrank mit eigenen Händen auf.

— Was haben Sie mit ihrem Kleiderschrank zu thun? frug er.

— Das sollen Sie erfahren, wenn Sie ihn aufmachen.

— Sehr seltsam! sagte er gedankenlos vor sich hin. Es ist wie eine Scene in einem Romane, es geht gar nicht natürlich zu...

Er ging langsam ins Haus, und Mrs. Lecount wartete auf ihn im Garten.

Nachdem er wenige Minuten abwesend gewesen war, kam er wieder zum Vorschein auf der aus dem Garten ins Haus führenden Treppe. Er hielt sich mit einer Hand an das eiserne Geländer, während er mit der andern Mrs. Lecount bat, zu ihm auf die Treppe zu kommen.

— Was sagt das Mädchen? frug sie, als sie ihm nahe war. Ist das Mal da?

Er antwortete:

— Ja.

Was er von dem Mädchen gehört, hatte eine merkwürdige Veränderung in ihm hervorgebracht. Das Entsetzen der bevorstehenden Enthüllung hatte sich bereits

Digitized by Google

lähmend auf seinen Geist gelegt. Er bewegte sich, ohne zu wissen, was er that, er sah aus und sprach wie im Traume.

— Wollen Sie meinen Arm nehmen, Sir?

Er schüttelte mit dem Kopfe und wies sie, indem er ihr in der Flur und die Treppe hinauf voranschritt, in das Zimmer seiner Frau. Als sie zu ihm trat und die Thür aufschloß, stand er da und ließ Alles geschehen, indem er sich, ohne eine Bemerkung zu machen, ohne äußerlich eine Ueberraschung zu verrathen, von ihr leiten ließ. Er hatte weder Hut noch Ueberrock abgelegt. Mrs. Lecount nahm ihm Beides ab.

— Ich danke Ihnen, sagte er mit der Gelehrigkeit eines wohlgezogenen Kindes. — Es ist wie eine Scene in einem Roman, es geht nicht natürlich zu...

Das Schlafgemach war nicht sehr groß, und die Möbel waren plump und altmodisch. Aber Spuren von Magdalenens natürlichem Geschmack und Schönheitssinn waren überall sichtbar in den kleinem Ausputz, welcher das Ansehen des Zimmers verschönte und belebte. Der Duft von trockenen Rosenblättern war in der kalten Luft vorherrschend und stark. Mrs. Lecount roch diesen Duft mit schauderndem Widerwillen und öffnete das Fenster von unten bis oben.

— Puh! sagte sie mit tugendsamem Entsetzen, die echte Luft des Betruges!

Sie setzte sich an das Fenster. Der Kleiderschrank stand an der Wand gegenüber, und das Bett war an der Seite ihr zur Rechten.

— Machen Sie den Kleiderschrank auf, Mr. Noël, sagte sie. Ich komme ihm nicht zu nahe, ich rühre darin Nichts an. Nehmen Sie die Kleider mit eigener Hand heraus und legen Sie dieselben aufs Bett. Nehmen Sie eins nach dem andern heraus, bis ich sage, daß Sie aufhören.

Er gehorchte ihr.

— Ich wills so gut machen als ich kann. Meine Hände sind kalt, und mein Kopf ist halb im Schlafe...

Der zu entfernenden Kleider waren nicht viele; denn

Digitized by Google

Magdalene hatte einige derſelben mit fortgenommen. Nachdem er zwei Kleider aufs Bett gelegt hatte, wurde er genöthigt, in den inneren Räumen des Schrankes zu ſuchen, ehe er ein drittes finden konnte. Als er es hervorbrachte, gab ihm Mrs. Lecount ein Zeichen, inne zu halten. Der Zweck war bereits erreicht, er hatte das braune Alpacakleid gefunden. —

— Legen Sie es auf dem Bett auseinander, ſagte Mrs. Lecount. Sie werden eine doppelte Friſur um den Saum deſſelben laufen ſehen. Heben Sie die äußere Friſur in die Höhe und laſſen Sie die innere Zoll für Zoll durch Ihre Finger gleiten. Wenn Sie zu einer Stelle kommen, wo ein Stück aus dem Zeuge fehlt, ſo halten Sie inne und ſehen Sie mich an.

Er ließ die Friſur langſam durch die Finger gehen über eine Minute, hielt dann inne und ſah auf. Mrs. Lecount holte ihre Brieftaſche heraus und öffnete ſie.

— Jedes Wort, das ich jetzt ſage, Sir, iſt von ernſten Folgen für Sie und für mich, ſprach ſie. Hören Sie mich mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit an. — Als das Weib, das ſich Miſs Garth nannte, uns auf Vauxhallpromenade beſuchte, kniete ich hinter dem Stuhle, auf welchem es ſaß, nieder und ſchnitt ein Stückchen Zeug von dem Kleide aus, das es trug, um mit Hilfe deſſelben das Kleid wieder zu kennen, wenn ich es je wiederſah. Ich that dies, als die ganze Aufmerkſamkeit des Frauenzimmers auf das Geſpräch mit Ihnen gerichtet war. Das Stückchen Zeug iſt in meiner Brieftaſche geblieben von jener Zeit an bis zu dieſem Augenblicke. Sehen Sie ſelbſt, Mr. Noël, ob es in die Lücke des Kleides paßt, welches Sie eben eigenhändig aus dem Kleiderſchrein Ihrer Frau genommen haben.

Sie ſtand auf und gab ihm übers Bett das Stück Zeug in die Hand. Er legte es in die fehlende Stelle der Friſur, ſo gut es ſeine zitternden Finger ihm geſtatteten.

— Paßt es, Sir? frug Mrs. Lecount.

Das Kleid fiel ihm aus den Händen, und die tödtliche bläuliche Bläſſe, vor welcher jeder Doctor, der ihn in Be-

Digitized by Google

handlung gehabt hatte, seine Haushälterin gewarnt hatte, verbreitete sich langsam über sein Gesicht. Mrs. Lecount hatte nicht auf eine solche Antwort auf ihre Frage gerechnet, wie sie jetzt auf seinen Wangen sah. Sie eilte um das Bett herum auf ihn zu mit dem Riechfläschchen in der Hand. Er sank auf seine Kniee und hielt sich an ihrem Kleide mit dem angstvollen Klammern eines Ertrinkenden.

— Retten Sie mich! röchelte er in heiserm, athemlosem Flüstern. Ach, Lecount, retten Sie mich!

— Ich verspreche, Sie zu retten, sprach Mrs. Lecount, ich bin hier mit den Mitteln und dem entschlossenen Willen, Sie zu retten. Kommen Sie von diesem Orte hinweg, kommen Sie näher an die Luft.

Sie hob ihn in die Höhe, wie sie so sprach, und führte ihn durchs Zimmer nach dem Fenster hin.

— Fühlen Sie wieder die linke Schläfe schmerzen? frug sie mit den früheren Zeichen von Unruhe, die sie jetzt an den Tag gelegt hatte. Hat Ihre Frau etwas Eau de Cologne, etwas flüchtiges Salz in ihrem Zimmer? Machen Sie sich nicht matt durch Sprechen, — zeigen Sie nur auf die Stelle!

Er zeigte nach einem kleinen dreieckigen Wandschrank von altem wurmstichigen Nußholz, der in einer Ecke des Zimmers in der Höhe angebracht war. Mrs. Lecount versuchte ihn zu öffnen, die Thür war verschlossen.

Als sie diese Entdeckung machte, sah sie sein Haupt allmählich auf den Lehnstuhl sinken, auf den sie ihn gesetzt hatte. Die Warnung des Arztes in frühern Jahren:

— Lassen Sie ihn ohnmächtig werden, so ist es sein Tod! fiel ihr wieder ein, als wenn sie erst gestern gesprochen wäre. Sie sah wieder auf den Wandschrank. In einem Behältniß unter demselben lagen einige Stücke Bindfaden, die dahin gelegt waren zum Zwecke des Einpackens. Ohne einen Augenblick zu zögern, hob sie ein Stück Bindfaden auf, band das eine Ende fest an den Knopf der Schrankthür, faßte dann das andere Ende mit beiden Händen und zog dieselben plötzlich mit Aufbietung aller Kräfte

Digitized by Google

an. Das morsche Holz gab nach, die Schrankthür flog auf, und ein Haufen kleiner Nippsachen fiel mit Geräusch auf den Boden. Ohne sich bei dem zerbrochenen Porzellan und Glaswerk zu ihren Füßen aufzuhalten, schaute sie in die dunklen Fächer des Schrankes und sah das Funkeln zweier Glasfläschchen. Eins stand ganz hinten auf dem Brete, das andere ein wenig weiter vorn und verdeckte es beinahe. Sie ergriff sie beide zugleich und nahm sie, in jeder Hand eins, an das Fenster, wo sie ihre Signaturen bei hellerem Lichte sehen konnte. Das Fläschchen in ihrer rechten Hand war das erste, das sie ansah, es war bezeichnet:

Also Riechsalz. Sie legte sofort das andere Fläschchen neben sich auf den Tisch, ohne es weiter anzusehen. Das andere Fläschchen lag da, indem es wartete, bis es an die Reihe kam. Es enthielt eine dunkle Flüssigkeit und war bezeichnet:

Mrs. Lecount vermischte das flüchtige Salz mit Wasser und wandte es sofort an. Das Reizmittel that seine Wirkung. In wenigen Minuten war Noël Vanstone im Stande, sich ohne Beistand in dem Stuhle zu erheben, seine Farbe änderte sich wieder zum Bessern, und sein Athemholen ging wieder weniger beklommen von Statten.

— Wie befinden Sie sich jetzt, Sir? frug Mrs. Lecount. Sind Sie wieder auf der linken Seite warm?

Er schenkte dieser Frage keine Aufmerksamkeit, seine Augen, die im Zimmer umhergingen, richteten sich zufällig nach dem Tische. Zu Mrs. Lecounts Verwunderung beugte er sich, anstatt ihr zu antworten, in seinem Stuhle vor-

Digitized by Google

wärts und schaute mit starren Augen und Deuten der Hand auf das zweite Fläschchen, welches sie aus dem Schranke genommen und hastig bei Seite gestellt hatte, ohne es zu beachten. Da sie sah, daß irgend etwas Anderes ihm Unruhe verursachte, ging sie nach dem Tische und sah auch dahin, wohin er blickte. Die Seite mit dem Zettel war ganz sichtbar, und da in der deutlichen Handschrift des Apothekers zu Aldborough sah ihnen Beiden das eine schreckliche Wort ins Gesicht:

Gift.

Sogar Mrs. Lecounts Selbstbeherrschung wurde durch diese Entdeckung erschüttert. Sie war nicht vorbereitet, ihre düstersten Ahnungen, die unerkannte Quelle ihres Hasses gegen Magdalenen, so verwirklicht vor ihren Augen zu sehen. — Die Selbstmörderverzweiflung, in welcher das Gift angeschafft worden war, der Selbstmordzweck, zu welchem ein an der Zukunft verzagendes Herz das Gift in Bereitschaft gesetzt, hatten nun ihren Lohn dahin. Da lag das Fläschchen in Magdalenens Abwesenheit als falscher Zeuge eines Anschlages, der nimmer in ihre Seele gekommen, des Anschlages gegen ihres Gatten Leben! —

Mit seiner Hand noch immer unwillkürlich auf den Tisch deutend, erhob Noël Vanstone sein Haupt und sah zu Mrs. Lecount auf.

— Ich nahm es aus dem Schranke, sagte sie zur Antwort auf den Blick. Ich nahm beide Fläschchen zusammen heraus, indem ich nicht wußte, welches dasjenige sein mochte, das ich brauchte. Ich bin ebenso erschreckt, ebenso beängstigt als Sie.

— Gift! sprach er vor sich hin langsam, Gift — von meiner Gattin auf dem Schranke in ihrem Zimmer verschlossen gehalten!

Er hielt inne und sah noch einmal auf Mrs. Lecount.

— Für mich? frug er in einem zerstreuten, forschenden Tone.

— Wir wollen nicht davon sprechen, Sir, bis nicht Ihr Geist erst ruhiger geworden ist, sagte Mrs. Lecount.

Digitized by Google

Lassen Sie uns versuchen, diese fürchterliche Entdeckung über der Gegenwart zu vergessen, wir wollen sogleich hinunter gehen. Alles, was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, läßt sich in einem andern Zimmer sagen.

Sie half ihm vom Stuhle auf und nahm seinen Arm unter den ihrigen.

— Es ist gut für ihn, gut für mich, dachte sie, als sie zusammen hinuntergingen, daß ich gerade jetzt kam. —

Als sie über die Flur gingen, schritt sie auf die vordere Thür zu, wo der Wagen wartete, der sie von Dumfries hergebracht hatte, und gab dem Kutscher den Befehl, seine Pferde in dem nächsten besten Gasthofe unterzubringen und in zwei Stunden wieder vorzukommen. Als Dies geschehen war, begleitete sie Noël Vanstone in das Empfangszimmer, schürte das Feuer im Kamin an und setzte ihn bequem in einen Lehnstuhl davor. Er saß einige Minuten und wärmte schwach, wie ein alter Mann, seine Hände und starrte gerade vor sich hin in das Feuer. Dann sprach er.

— Als das Frauenzimmer auf der Vauxhallpromenade kam und mich bedrohte, begann er, indem er fort und fort ins Feuer sah, kamen Sie, nachdem es gegangen war, in das Besuchszimmer zurück und sagten mir...?

Er hielt inne, schwankte ein wenig und verlor den Faden seiner Erinnerungen bei diesem Punkte.

— Ich sagte Ihnen, Sir, sprach Mrs. Lecount, daß das Frauenzimmer meiner Meinung nach Miss Vanstone selber war. — Fahren Sie nicht auf, Mr. Noël! Ihre Gattin ist fort, und ich bin hier, um für Sie zu sorgen! Sagen Sie zu sich, wenn Sie Furcht empfinden:

— Die Lecount ist ja hier, die Lecount wird für mich sorgen.

— Die Wahrheit muß gesagt werden, Sir, wie hart sie auch zu tragen sein wird. Miss Magdalene Vanstone war das Weib, das zu Ihnen verkleidet kam, — das Weib, das zu Ihnen verkleidet kam, ist dasselbe, das Sie geheirathet haben. Der Anschlag, mit dem dasselbe Sie zu London bedrohte, ist derselbe, durch welchen sie Ihre Frau

Digitized by Google

wurde: das ist die volle Wahrheit. Sie haben das Kleid oben gesehen. Wenn das Kleid nicht mehr vorhanden gewesen wäre, so würde ich doch noch Beweise gehabt haben, um Sie zu überzeugen. Dank meiner Unterredung mit Mrs. Bygrave habe ich das Haus, wo das Weib in London wohnte, entdeckt, — es lag unserm Hause auf Vauxhallpromenade gegenüber. Ich habe mich an eine von den Töchtern der Wirthin herangemacht, die Ihre Frau von einem innern Zimmer aus beobachtete und sah, wie sie die Verkleidung anlegte, welche Erstere also ihre Persönlichkeit und die ihrer Begleiterin, Mrs. Bygrave, feststellen kann und mir auf mein Ersuchen eine schriftliche Erklärung über den Thatbestand, die sie, falls Jemand ihr widersprechen sollte, eidlich zu erhärten erbötig ist, übergeben hat. Sie sollen die Erklärung lesen, Mr. Noël, wenn Sie wollen, sobald Sie so weit gefaßt sind, um sie zu verstehen. Sie sollen auch einen Brief von der Hand der Miss Garth zu lesen bekommen, — welche auf Ihren allfallsigen Wunsch selbst mündlich wiederholen wird, was sie mir geschrieben hat — einen Brief, welcher auf das Bestimmteste in Abrede stellt, daß sie je auf Vauxhallpromenade war, und auf das Bestimmteste erklärt, daß jene Male auf dem Nacken Ihrer Gattin Miss Magdalene Vanstone eigenthümlich sind, die sie von Kindesbeinen auf gekannt hat. — Ich sage es mit gerechtem Stolze: Sie werden nirgend eine schwache Stelle in dem Beweise entdecken, den ich Ihnen gebe. — Wenn Mr. Bygrave nicht meinen Brief unterschlagen hätte, so würden Sie gewarnt gewesen sein, ehe ich ein Opfer der grausamen Täuschung wurde, die mich nach Zürich schickte, und die Beweise, die ich Ihnen jetzo nach Ihrer Verheirathung gebe, würde ich Ihnen damals vor derselben geschafft haben. Machen Sie mich nicht verantwortlich, Sir, für Das, was vorgefallen, seitdem ich England verlassen hatte. Klagen Sie den Bastard ihres Oheims an, klagen Sie den Schurken mit dem braunen und dem grünen Auge an!

Sie sprach ihre letzten giftigen Worte so langsam und deutlich aus, wie die übrigen. Noël Vanstone gab keine

Antwort von sich, er saß noch da und kauerte sich am Feuer zusammen. Sie sah ihm ins Gesicht. Er weinte still vor sich hin.

— Ich war so verliebt in sie! sagte das elende kleine Geschöpf; und ich dachte, sie sei so verliebt in mich!

Mrs. Lecount kehrte ihm in verächtlichem Schweigen den Rücken.

— Verliebt in sie!

Wie sie jene Worte vor sich hin wiederholte, wurde ihr hartes Gesicht beinahe wieder hübsch in der strahlenden Innigkeit ihrer Verachtung.

Sie schritt auf einen Bücherschrank an dem untern Ende des Zimmers zu und begann die Bände darin zu mustern. Ehe sie lange auf diese Weise beschäftigt war, wurde sie durch den Ton seiner Stimme aufgeschreckt, welcher sie ängstlich zurückrief. Die Thränen waren getrocknet, sein Gesicht war wieder schreckensbleich, als er sich zu ihr wandte.

— Lecount! sagte er, mit beiden Händen nach ihr greifend. Kann ein Ei vergiftet werden? Ich hatte ein Ei zum Frühstück heute Morgen und ein Stückchen Butterbrod.

— Beruhigen Sie sich, Sir, sprach Mrs. Lecount. Das Gift des Betrugs Ihrer Frau ist das einzige, das Sie bis jetzt eingenommen haben. Wenn sie sich bereits entschlossen hätte, Sie den Preis Ihrer Thorheit mit dem Leben zahlen zu lassen, würde sie nicht vom Hause abwesend sein, während Sie noch darin sind. Lassen Sie den Gedanken fahren. — Es ist jetzt Mittag, Sie bedürfen der Erholung. Ich habe Ihnen im Interesse Ihrer eignen Sicherheit noch mehr zu sagen, ich habe Etwas für Sie zu thun, was sofort geschehen muß. Sammeln Sie Ihre Kräfte, und Sie werden es auch vollbringen. Ich will Ihnen im Essen mit gutem Beispiel vorangehen, wenn Sie der Speise in diesem Hause mißtrauen. Sind Sie gefaßt genug, dem Mädchen seine Weisungen zu geben, wenn ich die Klingel ziehe? Es ist für den Zweck, den ich für Sie im Sinne habe, nothwendig, daß Niemand Sie für krank an Leib

Digitized by Google

oder Seele hält. Versuchen Sie es erst mit mir, ehe das Mädchen hereinkommt. Wir wollen erst einmal sehen, wie Sie es anfangen und sprechen, wenn Sie sagen:

— Bring das zweite Frühstück.

Nach zweimaligem Probiren hielt ihn Mrs. Lecount für fähig, um den Befehl zu geben, ohne sich zu verrathen.

Louise gehorchte dem Befehl, — Louise sah Mrs. Lecount scharf an. Das Frühstück wurde von dem Hausmädchen hereingebracht — das Hausmädchen sah Mrs. Lecount scharf an. Als das Frühstück zu Ende war, wurde der Tisch durch die Köchin abgeräumt, die Köchin sah Mrs. Lecount scharf an. Die drei Dienstmädchen wurden offenbar argwöhnisch, daß etwas Außerordentliches im Hause vorgehe. Es war kaum zu bezweifeln, daß sie sich untereinander in die drei Gelegenheiten getheilt hatten, welche die Bedienung bei Tische ihnen gewährte, um ins Zimmer zu gelangen.

Die Neugier, deren Gegenstand sie war, entging dem Scharfblick von Mrs. Lecount nicht.

— Ich that wohl daran, dachte sie bei sich, mich bei guter Zeit mit den Mitteln auszurüsten, mein Ziel zu erreichen. Wenn ich das Gras unter meinen Füßen wachsen lasse, möchte mir eines oder das andere dieser Frauenzimmer in den Weg treten.

Veranlaßt durch diese Erwägung brachte sie, sobald das letzte von den Mädchen das Zimmer verlassen hatte, ihre Reisetasche aus einer Ecke hervor, setzte sich an das entgegengesetzte Ende des Tisches Noël Vanstone gegenüber und sah ihn einen Augenblick an mit fester, forschender Aufmerksamkeit. Sie hatte sorgfältig die Menge Wein abgemessen, welche er beim Frühstück zu sich genommen, sie hatte ihn nur gerade so viel trinken lassen, als hinreichte, ihn zu stärken, ohne ihn aufzuregen, und betrachtete nun sein Gesicht sorgsam wie ein Künstler sein Gemälde am Ende seines Tagewerks. Das Ergebniß schien sie zu befriedigen, und sie begann nun das ernste Geschäft der Unterredung auf der Stelle.

Digitized by Google

— Wollen Sie das geschriebene Zeugniß einmal ansehen, Mr. Noël, das ich Ihnen erwähnte, ehe ich mehr sage? frug sie. Oder sind Sie hinreichend von der Wahrheit überzeugt, um sogleich auf den Vorschlag eingehen zu können, den ich Ihnen jetzt zu machen habe?

— Lassen Sie mich Ihren Vorschlag hören, sprach er, seine Ellenbogen ungescheut auf den Tisch stützend und seinen Kopf auf seine Hände legend.

Mrs. Lecount nahm das schriftliche Zeugniß, auf das sie eben angespielt hatte, aus ihrer Reisetasche und legte die Papiere auf die eine Seite neben ihn, so daß er sie, wenn er sie haben wollte, leicht erreichen konnte. Ihre Erfahrung belehrte sie, daß das Zeichen Gutes bedeute.

In jenen seltenen Augenblicken, wo das geringe Maß von Entschlossenheit, das er besaß, in ihm lebendig war, äußerte sich dasselbe unveränderlich, wie die Entschlossenheit der meisten anderen schwachen Menschen, dadurch, daß er Streit suchte. In solchen Zeiten hob sich in demselben Verhältniß, als er gegen seine Umgebung äußerlich mürrisch und unhöflich war, seine Entschlossenheit und fiel in demselben Verhältniß, als er höflich und artig wurde. Der Ton der Antwort, die er eben gegeben hatte, und die Haltung, die er am Tische einnahm, brachten Mrs. Lecount zu der Ueberzeugung, daß spanischer Wein und schottischer Hammelbraten das Ihrige gethan und seinen sinkenden Muth wieder angefrischt hatten.

— Ich will die Frage nur der Form halber an Sie stellen, wenn Sie es wünschen, fuhr sie fort. Aber ich bin eigentlich ohne alle Frage bereits meiner Sache gewiß, — daß Sie nämlich Ihr Testament gemacht haben?

Er nickte mit dem Kopfe, ohne sie anzusehen.

— Sie haben es zu Gunsten Ihrer Frau gemacht?

Er nickte abermals.

— Sie haben ihr Alles vermacht, was Sie besitzen?

— Nein.

Mrs. Lecount sah überrascht aus.

— Hatten Sie, Mr. Noël, auf Ihre Hand bereits ein

Digitized by Google

heimliches Mißtrauen gegen dieselbe? frug sie, oder hat vielleicht Ihre Frau selber ihrem eigenen Interesse in Ihrem Testamente Schranken gesetzt?

Er schwieg und war unangenehm berührt, er schämte sich offenbar, die Frage zu beantworten. Mrs. Lecount wiederholte letztere in einer weniger unmittelbaren Weise.

— Wie viel haben Sie Ihrer Wittwe hinterlassen, Mr. Noël, für den Fall Ihres Todes?

— Achtzig Tausend Pfund.

Diese Antwort erledigte die Frage. Achtzig Tausend Pfund waren gerade das Vermögen, das Michael Vanstone den Waisen seines Bruders beim Tode seines Bruders genommen hatte, gerade das Vermögen, von dem Michael Vanstones Sohn, als die Reihe an ihn kam, eben so unbarmherzig wie sein Vater Besitz ergriffen hatte. — Noël Vanstones Schweigen sprach das Geständniß aus, das er sich schämte abzulegen. — In der schwachen Stunde, worin ihm die Lust zu schenken gekommen war, hatte er seiner Gattin wahrscheinlich sein ganzes Hab und Gut zu Füßen gelegt. Und dies Mädchen, dessen rachsüchtiges Wagstück allen Widerstand überwältigt hatte, dies Mädchen, welches von seinem verzweifelten Entschluß selbst vor der Kirchthür nicht zurückgebebt war, hatte nur einen Theil angenommen, hatte buchstäblich nur seines Vaters Vermögen bis auf den letzten Heller von ihm genommen und dann der Hand, welche es mit noch zehn Tausend in Versuchung führte, kalt den Rücken gewandt! Für einen Augenblick wurde Mrs. Lecount füglich durch ihre eigene Ueberraschung sprachlos gemacht, Magdalene hatte ihr das Staunen abgenöthigt, welches mit Bewunderung nah verwandt ist, das Staunen, dessen sich ihre Feindseligkeit gern erwehrt haben würde. Sie haßte von dieser Zeit an Magdalenen noch zehn Mal mehr. —

— Ich zweifle gar nicht, Sir, fuhr sie nach einem augenblicklichen Schweigen fort, daß Mrs. Noël Vanstone Ihnen triftige Gründe angab, warum ihre Versorgung bei Ihrem Tode nicht mehr betragen sollte und auch nicht we-

Digitized by Google

niger, denn achtzig Tausend Pfund. Und auf der andern Seite bin ich überzeugt, daß sie in Ihrer Unschuld und Arglosigkeit damals jene Gründe für zutreffend hielten. Jene Zeit ist aber nun vorbei. Ihre Augen sind offen, Sir, und Sie werden so wenig verfehlen, zu bemerken, als ich selbst, daß die Besitzung Combe-Raven genau der Summe entspricht, die Sie Ihrer Gattin als Vermächtniß nach deren eigenen Weisungen auswarfen. Wenn Sie nun um den Grund, warum dieselbe Sie geheirathet hat, noch einen Augenblick in Zweifel sind, so schauen Sie in Ihr Testament, — da drinnen ist der Grund zu finden!

Er erhob sein Haupt von seinen Händen und wurde zum ersten Male, seitdem sie sich bei Tische gegenüber saßen, ganz aufmerksam auf Das, was sie ihm sagte. Die Besitzung Combe-Raven war niemals in seinem Geiste für sich besonders gerechnet worden. Sie war auf ihn gekommen, als sein Vater starb, mitten unter den übrigen Besitzungen seines Vaters. Die Entdeckung, die ihm nun offenbar ward, war eine solche, wie er sie bei seiner Denkungsart und seiner Arglosigkeit bisher nicht machen konnte. Er sagte Nichts — aber er sah Mrs. Lecount weniger mürrisch an. Sein Wesen war leutseliger geworden, die Fluth seines Muthes war bereits wieder Ebbe geworden.

— Ihre Lage, Sir, muß in diesem Augenblicke Ihnen so klar sein, als mir, sagte Mrs. Lecount. Es ist nur ein Hinderniß jetzt übrig, das zwischen dieser Frau und der Erreichung ihres Zieles liegt. Dies Hinderniß ist Ihr Leben. Nach der Entdeckung, welche wir eben gemacht haben, überlasse ich es Ihrem eigenen Ermessen, sich zu sagen, wie viel Ihr Leben werth ist.

Bei diesen entsetzlichen Worten verlief sich die Ebbe seiner Entschlossenheit bis auf das letzte Tröpfchen.

— Erschrecken Sie mich nicht! bat er, ich bin ja schon genug erschreck' worden!

Er stand auf und zog seinen Stuhl hinter sich um den Tisch herum an die Seite von Mrs. Lecount. Er setzte sich und küßte liebkosend ihre Hand.

Digitized by Google

— Sie gute Seele! sagte er mit sinkender Stimme. Sie herrliche Lecount! Sagen Sie mir, was geschehen muß. Ich bin voll Entschlossenheit — ich will Alles thun, um mein Leben zu retten!

— Haben Sie Schreibmaterialien im Zimmer, Sir? frug Mrs. Lecount. Wollen Sie dieselben gefälligst auf den Tisch stellen?

Während die Schreibmaterialien herzugeschafft wurden, zog Mrs. Lecount abermals die Hilfsmittel ihrer Reisetasche zu Rathe. Sie zog zwei Papiere heraus, jedes in derselben schönen kaufmännischen Handschrift überschrieben. Das eine war überschrieben:

Entwurf zu einem gewissen Testament.

Das andere:

Entwurf zu einem gewissen Briefe.

Als sie dieselben auf den Tisch vor sich legte, zitterte ihre Hand ein wenig, und sie wendete das flüchtige Salz, das sie um Noël Vanstones willen mitgenommen hatte, nun für sich selber an.

— Ich hatte, als ich hierher kam, gehofft, fuhr sie fort, Ihnen mehr Zeit zum Ueberlegen geben zu können, Mr. Noël, als es jetzt angezeigt scheint, Ihnen zu verstatten. Als Sie mir zuerst von der Abwesenheit Ihrer Gattin in London sprachen, hielt ich es für wahrscheinlich, daß der Zweck ihrer Reise ein Besuch bei ihrer Schwester und Miss Garth sei. Seit der fürchterlichen Entdeckung, welche wir oben im Hause gemacht haben, bin ich geneigt, diese meine Ansicht zu ändern. — Der Entschluß Ihrer Gattin, Ihnen nicht zu sagen, wer denn die Freunde und Verwandten seien, die sie besuchen wolle, erfüllt mich mit Besorgniß. Sie kann Mitschuldige und Helfershelfer in London haben, Helfershelfer in diesem Hause haben; denn wir haben vom Gegentheil gar keine Beweise. Alle Ihre drei Dienstmädchen, Sir, haben der Reihe nach Gelegenheit genommen, in das Zimmer zu kommen und mich anzuschauen. Ich lese nichts Gutes in ihren Blicken! Weder

Digitized by Google

Sie, noch ich können wissen, was von einem Tage zum andern, ja nicht einmal, was von einer Stunde zur andern vorfallen kann. Wenn Sie meinen Rath annehmen, so beugen Sie allen möglichen Unglücksfällen mit einem Male vor und verlassen, wenn der Wagen zurückkommt, das Haus mit mir!

— Ja, ja! sagte er eifrig, ich will das Haus mit Ihnen verlassen. Ich würde um alle Summen in der Welt nicht hier bleiben, was man mir auch bieten möchte. — Wozu brauchen wir Feder und Tinte? Wollen Sie, oder soll ich hier Etwas schreiben?

— Sie sollen Etwas schreiben, Sir, sprach Mrs. Lecount. Die Mittel, welche angewendet werden sollen, um Ihre Sicherheit herzustellen, sollen von Anfang bis zu Ende ganz von Ihnen selbst in Bewegung gesetzt werden. Ich schlage vor, Mr. Noël, und Sie entscheiden. — Erkennen Sie Ihre Lage wohl, Sir. Was ist Ihre erste und dringendste nothwendige Aufgabe? Es ist offenbar folgende. Sie müssen das Interesse Ihrer Gattin an Ihrem Tode in Wegfall bringen, indem Sie ein anderes Testament machen.

Er nickte heftig Beifall, seine Farbe hob sich, und seine blinzelnden Augen glänzten in boshafter Siegesfreude.

— Sie soll keinen Heller haben, sprach er flüsternd vor sich hin, — sie soll keinen Heller haben!

— Wenn Ihr Testament aufgesetzt ist, Sir, fuhr Mrs. Lecount fort, so müssen Sie es in die Hände einer zuverlässigen Person legen — nicht in meine Hände, Mr. Noël, ich bin nur Ihre Dienerin! Dann, wenn das Testament in Sicherheit gebracht ist und Sie selber in Sicherheit sind, so schreiben Sie in diesem Hause an Ihre Gattin. Sagen Sie ihr, ihr schändliches Lügengewebe sei entdeckt, sagen Sie ihr in Ihrer gerechten Entrüstung, daß sie Ihre Schwelle niemals wieder betreten solle. Bringen Sie sich in diese starke Stellung, und fortan sind Sie nicht mehr von der Gnade und Ungnade Ihrer Gattin abhängig, sondern Ihre Gattin ist von Ihnen abhängig. Nehmen Sie Ihre eigene Kraft, Sir, zusammen mit der Hilfe, die

Digitized by Google

Ihnen die Gerichte gewähren, und zwingen Sie diese Frau in Unterwürfigkeit und Demuth hinein gegenüber jeden Bedingungen, die Sie ihr für die Zukunft aufzuerlegen für gut befinden.

Er nahm eifrig die Feder zur Hand.

— Ja, sprach er mit rachsüchtiger Selbstüberhebung, jeden Bedingungen, die ich aufzuerlegen für gut befinde.

Er hielt aber plötzlich wieder inne, und sein Gesicht wurde verzagt und verwirrt.

— Wie soll ich es aber anfangen? frug er, indem er die Feder so rasch wieder hinwarf, als er sie erfaßt hatte.

— Was anfangen, Sir? frug Mrs. Lecount.

— Wie kann ich meinen letzten Willen aufsetzen, wenn Mr. Loscombe weit weg in London, und kein Advocat hier ist, mir Beistand zu leisten?

Mrs. Lecount klopfte mit dem Zeigefinger sanft auf die Papiere vor ihr.

— All der Beistand, den Sie brauchen, Sir, wartet hier auf Sie, sprach sie. Ich überlegte diesen Gegenstand sorgfältig hin und her, ehe ich hierher kam, und versah mich mit dem vertraulichen Rath eines Freundes, um mir über diejenigen Schwierigkeiten, welche ich allein für meine Person nicht überwinden konnte, hinweg helfen zu lassen. Der Freund, welchen ich meine, ist ein Herr von schweizerischer Abkunft, aber in England geboren und erzogen. Er ist kein Advocat von Beruf, aber er hat nichtsdestoweniger hinreichende Kenntniß von den Gesetzen. Dieser hat mir nun nicht allein eine Vorlage, nach der Sie Ihr Testament aufsetzen können, gemacht, sondern auch den schriftlichen Entwurf eines Briefes geliefert, den wir eben so unerläßlich nothwendig haben, als die Vorlage für das Testament selbst. Es gibt aber noch ein dringendes Geschäft für Sie, Mr. Noël, das ich bisher noch nicht erwähnt habe, welches jedoch in seiner Art nicht weniger wichtig ist, als die Aufgabe mit dem Testament.

— Was ist Das? frug er mit erwachender Neugier.

— Wir wollen es, wenn es soweit ist, vornehmen, ant-

Digitized by Google

wortete Mrs. Lecount. Es ist noch nicht die Reihe an ihm. Zuvörderst das Testament, wenn Sie wollen. Ich will es nach der in meinen Händen befindlichen Vorlage dictiren, und Sie werden nachschreiben. Wenn ich mich nicht ganz und gar in Ihren Absichten irre, wird die Urkunde, sobald sie fertig ist, kurz und einfach genug sein, daß ein Kind sie verstehen kann. Wenn Sie aber noch irgend einen Zweifel in sich hegen, so beruhigen Sie sich darob vollkommen, indem Sie Ihr Testament einem Advocaten von Beruf vorlegen. Inmittelst sehen Sie es nicht für zudringlich an, wenn ich Sie daran erinnere, daß wir Alle sterblich sind und daß

„den verlornen Augenblick
Bringt keine Ewigkeit zurück".

— Während noch die Zeit Ihnen gehört und während Ihre Feinde noch nicht Verdacht geschöpft gegen Sie, machen Sie Ihr Testament!

Sie schlug einen Bogen Briefpapier auseinander und legte ihn glatt vor ihn hin, tauchte die Feder in die Tinte und gab sie ihm in die Hand. Er nahm sie, ohne ein Wort zu sagen, von ihr an und war allem Anscheine nach wiederum von einer augenblicklichen Unruhe gequält. Aber die Hauptsache war erreicht.

Da saß er, das Papier vor sich, die Feder in der Hand, endlich fest entschlossen, sein Testament zu machen.

— Die erste Frage, die Sie zu entscheiden haben, Sir, sprach Mrs. Lecount nach einem flüchtigen Blick auf ihren Entwurf, ist Ihre Wahl eines Testamentsvollstreckers. Ich habe kein Verlangen, Ihre Entscheidung zu beeinflussen aber ich darf Sie wohl ohne Rückhalt daran erinnern, daß eine kluge Wahl mit anderen Worten heißt: die Wahl eines alten bewährten Freundes, den Sie genugsam kennen, um ihm Vertrauen zu schenken.

— Das heißt vermuthlich den Admiral? sagte Noël Vanstone.

Mrs. Lecount nickte.

— Sehr gut, fuhr er fort. Der Admiral soll's drum sein!

Digitized by Google

Es lag aber offenbar noch ein Druck auf seiner Seele. Sogar unter den sehr verfänglichen Umständen, in die er jetzt gerathen war, war es nicht seine Art, Mrs. Lecounts vollkommen vernünftigen und uneigennützigen Rath ohne einiges Tüfteln hinzunehmen, wie es jetzt der Fall war.

— Sind Sie bereit, Sir?

— Ja.

Mrs. Lecount dictirte ihm den ersten Satz nach dem Entwurf, wie folgt:

Das ist der letzte Wille und das Testament von mir, Noël Vanstone, jetzt auf Baliol-Villa bei Dumfries wohnhaft.

Ich widerrufe schlechterdings und in jedem einzelnen Stück mein früheres am dreißigsten September achtzehnhundertsiebenundvierzig aufgesetztes Testament und ernenne hiermit den Contreadmiral Arthur Everard Bartram zu St. Crux in der Marsch in der Grafschaft Esser zum einzigen Vollstrecker dieses meines Testamentes.

— Haben Sie diese Worte geschrieben, Sir?

— Ja.

Mrs. Lecount legte den Entwurf hin, Noël Vanstone legte die Feder hin. Sie sahen einander Beide nicht an. Es war ein langes Stillschweigen.

— Ich warte, Mr. Noël, sprach endlich Mrs. Lecount, — um zu hören, was Ihre Wünsche betreffs der Verfügung über Ihr Vermögen, — Ihr großes Vermögen sind, setzte sie mit unbarmherzigem Nachdruck hinzu.

Er nahm die Feder wieder in die Hand und fing an, in tiefem Schweigen den Federbart vom Kiel abzurupfen.

— Vielleicht kann Ihnen Ihr bereits vorhandenes Testament dazu verhelfen, mir Ihre Weisungen zu geben, Sir, fuhr Mrs. Lecount fort. Darf ich Sie fragen, wem Sie Ihr ganzes übriges Vermögen nach Abzug der Ihrer Frau vermachten achtzig Tausend Pfund hinterlassen hatten?

Wenn er diese Frage offen beantwortet hätte, so hätte er sagen müssen:

Digitized by Google

— Ich habe den ganzen Ueberschuß meinem Vetter, George Bartram, vermacht.

Und das darin liegende Anerkenntniß, daß Mrs. Lecounts Name in dem Testament nicht vorkam, hätte dann vor Mrs. Lecount selber erfolgen müssen. Ein viel kühnerer Mann möchte an seiner Stelle dieselbe Beklemmung und Verwirrung gefühlt haben, die er jetzt fühlte. Er zupfte das letzte Stückchen Federbart von dem Kiel und that nun, indem er mit einem verzweifelten Sprung über den Abgrund zu seinen Füßen hinwegsetzte, den ersten Schritt Mrs. Lecount entgegen, um deren Ansprüchen an ihn zu entsprechen.

— Ich möchte lieber von keinem andern Testamente sprechen, als dem, das ich jetzt mache, sagte er unruhig. Das erste Ding, Lecount, ...

Er zögerte, steckte das nackte Ende des Kiels in den Mund, nagte daran in Gedanken versunken und sprach kein Wort weiter.

— Nun, Sir? — beharrte Mrs. Lecount.

— Das Erste ist...

— Nun, Sir?

— Das Erste ist, ... Ihre Versorgung festzustellen.

Er sprach die letzten Worte in dem Tone einer kläglichen Frage, als ob er auch jetzt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben habe, daß man großmüthig ablehnen werde. Mrs. Lecount klärte ihn über diesen Punkt, ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, sofort auf.

— Ich danke Ihnen, Mr. Noël, sprach sie mit dem Tone und der Art einer Frau, welche nicht eine Vergünstigung anerkennt, sondern ein Recht in Empfang nimmt.

Er biß noch einmal in den Kiel. Man sah, wie ihm der Schweiß auf das Gesicht trat.

— Die Schwierigkeit ist, bemerkte er, zu sagen, wie viel.

— Ihr seliger Vater, Sir, versetzte Mrs. Lecount, faßte bereits diese Schwierigkeit ins Auge, wenn Sie sich gefälligst erinnern wollen, noch in der Zeit seiner letzten Krankheit?

Digitized by Google

— Ich erinnere mich nicht, sprach Noël Vanstone verstockt.

— Sie waren auf der einen Seite des Betts, Sir, und ich war auf der andern. Wir versuchten Beide vergeblich, ihn dazu zu bewegen, ein Testament zu machen. Nachdem er uns gesagt, er wolle warten und seinen letzten Willen dann erst aufsetzen, wenn er wieder wohl sei, sah er sich nach mir um und sprach einige freundliche und gefühlvolle Worte, die mein Gedächtniß bis an mein seliges Sterbestündlein treu hegen und bewahren wird. Haben Sie diese Worte vergessen, Mr. Noël?

— Ja, sprach Mr. Noël ohne Zögern.

— In meiner gegenwärtigen Lage, Sir, gab ihm Mrs. Lecount anzuhören, verbietet mir mein Zartgefühl, Ihr Gedächtniß aufzufrischen.

Sie sah auf ihre Uhr und verfiel in Stillschweigen. Er preßte seine Hände und rückte auf seinem Stuhle hin und her in einem wahren Todeskampfe von Unschlüssigkeit. Mrs. Lecount verschmähte es, ihm die geringste Beachtung zu schenken.

— Was würden Sie sagen? begann er und hielt plötzlich wieder inne.

— Nun, Sir?

— Was würden Sie sagen zu — ein Tausend Pfund?

Mrs. Lecount erhob sich von ihrem Stuhle und sah ihm voll ins Gesicht mit dem achtungheischenden Unwillen eines zum Aeußersten getriebenen Weibes.

— Nach dem Dienst, den ich Ihnen heute geleistet habe, Mr. Noël, sagte sie, habe ich wenigstens einen Anspruch auf Ihre Achtung erworben, wenn auch sonst Nichts weiter. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.

— Zwei Tausend! schrie Noël Vanstone mit dem Muthe der Verzweiflung.

Mrs. Lecount brach ihre Papiere zusammen und hing in verächtlichem Schweigen ihre Reisetasche auf den Arm.

— Drei Tausend!

Digitized by Google

Mrs. Lecount bewegte sich mit unbeugsamer Würde vom Tische nach der Thür hin.

— Vier Tausend!

Mrs. Lecount schlug mit einer unwilligen Geberde ihren Shawl um und öffnete die Thür.

— Fünf Tausend!

Er schlug in seine Hände und rang sie in einer wahnsinnigen Aufregung von Zorn und Angst.

— Fünf Tausend! war der Todesschrei seines finanziellen Selbstmordes.

Mrs. Lecount schloß die Thür leise wieder zu und kam einen Schritt zurück.

— Frei von der Erbschaftssteuer, Sir? frug sie.

— Nein!

Mrs. Lecount wandte sich auf ihren Absätzen um und öffnete abermals die Thür.

— Nun ja doch!

Mrs. Lecount kam zurück und nahm ihren Platz am Tische wieder ein, als wenn Nichts vorgefallen wäre.

— Fünf Tausend Pfund frei von der Erbschaftssteuer waren die Summe, Sir, welche Ihres Vaters dankbare Anerkennung mir in seinem Testament auszusetzen versprach, sprach sie ruhig. Wenn Sie Ihr Gedächtniß etwas anstrengen wollten, was sie bisher unterlassen haben, so wird dieses Ihnen sagen, daß ich die Wahrheit sage. Ich nehme Ihre kindliche Erfüllung des Versprechens Ihres Vaters an, Mr. Noël, und bleibe hierbei stehen. Ich verschmähe es, einen gemeinen Vortheil von meiner Stellung zu Ihnen zu ziehen, verschmähe es, Ihnen in Ihrer Angst Etwas auszupressen. Sie sind durch meine Achtung vor mir und dem Namen, den ich trage, vor mir selber sicher. Sie haben keine Verpflichtung gegen mich für Alles, was ich in Ihrem Dienst gethan und was ich darin gelitten habe. Die Wittwe des Professors Lecomte, Sir, nimmt nur, was ihr von Rechtswegen zukommt, — und mehr nimmt sie nicht!

Wie sie diese Worte sprach, schienen die Spuren der Krankheit für den Augenblick von ihrem Angesicht zu

Digitized by Google

ſchwinden; ihre Augen glänzten von einem feſten, innern Feuer, das eine ganze Weile erglühte und leuchtete in dem Glanze ihres Triumphes, des Triumphes, der mühſelig errungen war, um ihren Zweck zu erreichen, ihre alte Stellung wieder geltend zu machen und zugleich es Magdalenen in ihrer unbeſtechlichen Selbſtverleugnung auf ihrem eignen Grund und Boden gleichzuthun!

— Wenn Sie wieder bei ſich ſelber ſind, Sir, werden wir weiter ſprechen. Laſſen Sie uns ein wenig warten.

Sie gab ihm Zeit, ſich zu erholen, und dictirte ihm dann, nachdem ſie erſt in ihren Entwurf geblickt, den zweiten Abſatz des Teſtaments in folgenden Worten:

Ich verſchreibe und vermache Madame Virginie Lecount, Wittwe des zu Zürich verſtorbenen Profeſſor Lecount, die Summe von fünf Tauſend Pfund, frei von der Erbſchaftsſteuer. Und indem ich dies Vermächtniß mache, wünſche ich zugleich zu Protocoll zu geben, daß ich nicht nur meine eigene Anerkennung von Madame Lecounts Anhänglichkeit und Treue als Haushälterin in meinen Dienſten ausſpreche, ſondern daß ich mich darin auch für den Vollſtrecker der Abſichten meines verſtorbenen Vaters halte, welcher, wenn nicht der Fall eingetreten wäre, daß er ohne Teſtament ſtarb, Madame Lecount in ſeinem daſſelbe Zeichen ſeiner dankbaren Anerkennung ihrer Dienſte hinterlaſſen hätte, welches ich ihr nunmehr in dem meinigen hinterlaſſe.

— Haben Sie dieſe letzten Worte geſchrieben, Sir?

— Ja.

Mrs. Lecount beugte ſich über den Tiſch und bot Noël Vanſtone die Hand.

— Ich danke Ihnen, Mr. Noël, ſprach ſie. Die fünf Tauſend Pfund ſind meine Belohnung von Seiten Ihres Vaters für Das, was ich für ihn gethan habe. Die Worte in dem Teſtament da ſind meine Belohnung von Ihrer Seite.

Ein ſchwaches Lächeln flackerte zum erſten Male in ſeinem Geſicht auf. Es tröſtete ihn bei näherm Nachſinnen

Digitized by Google

der Gedanke, daß die Sachen noch schlimmer hätten gehen können. Es war Balsam für sein wundes Herz, daß er die Dankesschuld durch etwas Schriftliches zahlen durfte, das beim Banquier nicht in Geld umgesetzt werden konnte. Was sein Vater auch gethan haben mochte, er hatte nach alle Dem die Lecount sehr billig!

— Noch ein wenig mehr muß geschrieben werden, Sir, begann Mrs. Leconnt aufs Neue, dann wird Ihre schmerzliche, aber nothwendige Pflicht erfüllt sein. Da der unwichtige Gegenstand meines Vermächtnisses erledigt ist, können wir zu der noch übrigen wichtigen Frage verschreiten. Die letztwillige Verfügung über ein großes Vermögen wartet nun auf Ihr Machtwort. Auf wen soll es übergehen?

Er begann wieder auf seinem Stuhl hin und her zu rücken. Sogar unter dem allmächtigen Zauber seiner Gattin war die Trennung von seinem Gelde auf dem Papier nicht ohne Schmerzgefühl von Statten gegangen. Er hatte den Schmerz ausgehalten, er hatte sich in das Opfer gefügt und ergeben. Und jetzt war die fürchterliche Marterqual wieder da und harrte seiner unbarmherzig zum andern Mal!

— Vielleicht kann ich Ihrer Entscheidung zu Hilfe kommen, Sir, wenn ich eine Frage an Sie richte, die ich schon einmal an Sie gestellt habe, ließ Mrs. Leconnt sich vernehmen. Wem ließen Sie denn in dem Testament, das Sie unter dem Einflusse Ihrer Gattin machten, das übrige Geld, das zu Ihrer Verfügung blieb?

Es war jetzt kein Grund mehr vorhanden, die Frage unbeantwortet zu lassen. Er gestand, daß er das Geld seinem Vetter George hinterlassen habe.

— Sie hätten nichts Besseres thun können, Mr. Noël — und Sie können auch jetzt nichts Besseres thun, sprach Mrs. Leconnt. Mr. George Bartram und seine beiden Schwestern sind Ihre einzigen noch übrigen Verwandten. Eine von diesen Schwestern ist eine unheilbare Kranke, die schon mehr als zuviel Geld hat, um all die Bedürfnisse befriedigen zu können, welche sie bei ihren Leiden etwa noch haben kann. Die andere ist die Gattin eines Mannes, der

Digitized by Google

noch reicher ist, als Sie selber. Das Geld diesen Schwestern hinterlassen, hieße dasselbe verschwenden. Das Geld ihrem Bruder George hinterlassen, heißt Ihrem Vetter gerade den Beistand geben, dessen er bedarf, wenn er eines Tages seines Oheims baufälliges Haus und heruntergekommenes Gut erbt. Ein Testament, das den Admiral zu Ihrem Testamentsvollstrecker und Mr. George zu Ihrem Erben ernennt, ist das rechte, das Sie machen müssen. Es ehrt die Ansprüche der Freundschaft und berücksichtigt billig die Ansprüche des Blutes.

Sie sprach warm; denn sie sprach in dankbarem Angedenken an alles Das, was sie der Gastfreundschaft auf St. Crux zu danken hatte. Noël Vanstone nahm eine andere Feder und begann den zweiten Kiel seines Federbartes zu entkleiden, wie er den ersten kahl gerupft hatte.

— Ja, sagte er mit Widerstreben. Ich glaube, George muß es erhalten, — ich glaube, George hat die ersten Ansprüche an mich.

Er zögerte, er sah nach der Thür, sah nach dem Fenster, als wenn er wünschte, seine Flucht durch das Eine oder das Andere bewerkstelligen zu können.

— Ach, Lecount, rief er kläglich, es ist ein so großes Vermögen! Lassen Sie mich ein Weilchen warten, ehe ich es Jemand vermache!

Zu seinem Erstaunen gab Mrs. Lecount sofort ihren Beifall über dies sehr bezeichnende Verlangen zu erkennen.

— Ich wünsche auch, daß Sie warten, Sir, versetzte sie. Ich habe noch etwas Wichtiges zu sagen, ehe Sie eine Zeile Ihrem Testamente weiter hinzufügen. Ich sagte Ihnen vor einer kleinen Weile, daß noch ein zweites dringendes Geschäft mit Ihrer gegenwärtigen Lage in Beziehung stehe, das bis jetzt noch gar nicht ins Auge gefaßt worden ist, das aber nothwendiger Weise erledigt werden muß, wenn seine Zeit gekommen ist. Die Zeit dazu ist nun da. Sie haben mit einer ernsten Schwierigkeit zu kämpfen und noch etwas zu thun, ehe Sie Ihr Vermögen Ihrem Vetter George vermachen können.

Digitized by Google

— Was für eine Schwierigkeit? frug er.

Mrs. Lecount erhob sich von ihrem Stuhle, ohne zu antworten, schlich sich nach der Thür und riß sie plötzlich auf. Kein Lauscher war draußen, die Flur öde von einem Ende bis zum andern.

— Ich mißtraue allen Dienstboten, sagte sie, als sie an ihren Platz zurückkehrte, namentlich aber Ihren Dienstboten. Setzen Sie sich näher zu mir, Mr. Noël. Was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, darf von keiner lebenden Seele außer uns selbst gehört werden.

Drittes Capitel.

Es entstand eine Pause von wenigen Minuten, während Mrs. Lecount das zweite der vor ihr auf dem Tische liegenden Papiere öffnete und ihrem Gedächtniß durch einen raschen Blick in dasselbe zu Hilfe kam. Als Dies vorbei war, wandte sie sich abermals an Noël Vanstone, indem sie sorgsam ihre Stimme senkte, um sie für Jeden, der etwa draußen im Gange lauschen möchte, unhörbar zu machen.

— Ich muß Sie um die Erlaubniß bitten, Sir, begann sie, noch einmal auf Ihre Gattin zurückkommen zu dürfen. Ich thue es sehr ungern und verspreche Ihnen auch, daß Das, was ich jetzt um Ihretwillen und meinetwegen über sie zu sagen habe, in den kürzesten Worten gesagt werden soll. Was wissen wir von dieser Frau, Mr. Noël, indem wir sie nach ihrem eigenen Bekenntniß, als sie in der Rolle der Miss Garth zu uns kam, und nach ihren eigenen Handlungen nachmals zu Aldborough beurtheilen? Wir wissen, daß, wenn nicht der Tod Ihren Vater aus ihrem Bereich gerückt hätte, sie mit ihrem Anschlag drauf und dran war, ihn des Combe-Raven-Vermögens zu berauben. Wir wissen, daß, als Sie Ihrerseits das Geld erbten, sie drauf und dran war, Sie zu berauben. Wir wissen, wie sie diesen

Anschlag bis zu Ende führte, wissen, daß in diesem Augenblicke Nichts, als Ihr Tod noch fehlt, um ihre Raubsucht und ihren Betrug mit Erfolg zu krönen. Alles Dessen sind wir gewiß. Wir sind deß gewiß, daß sie jung, verwegen und schlau ist, — daß sie weder Bedenklichkeiten, noch Gewissensbisse, noch Erbarmen kennt, — und daß sie die persönlichen Eigenschaften besitzt, welche die Männer im Allgemeinen — mir für meine Person rein unbegreiflich! — schwach genug sind, zu bewundern. Dies sind nicht Hirngespinnste, Mr. Noël, sondern ausgemachte Thatsachen, — Sie kennen dieselben so gut, als ich selbst.

Er machte ein bejahendes Zeichen, und Mrs. Lecount fuhr fort.

— Halten Sie fest, was ich Ihnen von der Vergangenheit gesagt habe, Sir, und thun Sie nun mit mir einen Blick in die Zukunft. Ich hoffe und erwarte zuversichtlich, daß Sie noch ein langes Leben vor sich haben; allein lassen Sie uns nur einen Augenblick den Fall Ihres Todes annehmen — wie sie nach Ihrem Ableben dies Testament da hinterlassen, das Ihr Vermögen Ihrem Cousin George zuschreibt. Ich habe erfahren, es gibt eine Behörde in London, bei der Abschriften von allen Testamenten hinterlegt werden müssen. Jeder neugierige Fremde, welchem es einfällt, einen Schilling für die Befugniß zu zahlen, kann in jenes Bureau treten und dort jedes Testament lesen, das man ihm oder, wenn es eine Dame ist, ihr anvertraut. Sehen Sie, wohin ich ziele, Mr. Noël? Ihre enterbte Wittwe zahlt ihren Schilling und liest Ihr Testament. Ihre enterbte Wittwe sieht, daß das Combe-Raven-Vermögen, das von Ihrem Vater auf Sie übergegangen ist, dann von Ihnen auf George Bartram übergeht. Was ist die gewisse Folge dieser Entdeckung? Die Folge ist, daß Sie Ihrem Cousin und Freund das Erbtheil der Rache dieses Weibes und ihrer betrügerischen Ränke hinterlassen, und zwar einer Rache, die durch ihren Grimm über ihren Mißerfolg noch entschlossener einer Ränkesucht, welche dadurch noch teuflischer geworden, als je zuvor. — Was ist

Digitized by Google

Ihr Vetter George? Er ist ein edelmüthiger, arglofer Mann, selber für seine Person unfähig des Betrugs und auch keinen Betrug von Anderen fürchtend. Ueberlassen Sie ihn den rücksichtslosen Zauberkünsten und unergründlichen Ränken Ihrer Frau, und ich sehe schon im Geiste das Ende so sicher vor mir, wie ich Sie da sitzen sehe! Sie wird seine Augen verblenden, wie sie die Ihrigen blendete, und Ihnen zum Trotz, mir zum Trotz das Geld erhalten!

Sie hielt inne und ließ ihren letzten Worten Zeit, sich in seinem Geiste zu befestigen. Die Umstände waren so klar dargelegt, der Schluß aus denselben war so richtig gezogen, daß er ohne Mühe ihre Meinung verstand und sofort begriff.

— Ich sehe es ein! sprach er rachsüchtig seine Hände ballend. Ich verstehe, Lecount! Sie soll keinen Pfifferling haben! Sagen Sie mir, was ich thun soll — soll ich es dem Admiral hinterlassen?

Er machte eine Pause und dachte ein wenig nach.

— Nein, begann er wieder, es ist dieselbe Gefahr, wenn ich es dem Admiral vermache, als wenn ich es George hinterlasse.

— Es ist keine Gefahr dabei, Mr. Noël, wenn Sie meinen Rath annehmen wollen.

— Was ist Ihr Rath?

— Folgen Sie Ihrer eigenen Ansicht, Sir. Nehmen Sie die Feder zur Hand und hinterlassen Sie das Geld dem Admiral.

Er tauchte die Feder unwillkürlich in die Tinte und zögerte.

— Sie sollen erfahren, wohin ich Sie führe, Sir, sprach Mrs. Lecount, ehe Sie Ihr Testament unterschreiben. Inmittelst lassen Sie uns Zoll für Zoll Boden gewinnen, wie wir vorwärts kommen. Ich möchte, daß das Testament erst fertig wird, ehe wir einen Schritt weiter gehen. Fangen Sie Ihren dritten Absatz an, Mr. Noël, unter den Zeilen, welche mir Ihr Vermächtniß von fünf Tausend Pfund hinterlassen.

Sie sagte ihm in einem Augenblick den letzten Absatz

Digitized by Google

des Testaments nach dem Entwurf in ihren Händen folgendermaßen vor:

> Den ganzen Rest meines immobilen Vermögens nach Abzug der Kosten meines Begräbnisses und meiner ausweisbaren Schulden verschreibe und vermache ich dem Contreadmiral Arthur Everard Bartram, meinem nurgenannten Testamentsvollstrecker, auf daß er davon den Gebrauch mache, der ihm gut dünkt.
>
> Zu Urkund Dessen habe ich meinen Namen unterschrieben und mein Siegel beigesetzt, heute, als am dritten November, Eintausendachthundertundsiebenundvierzig.

— Ist das Alles? fragte Noël Vanstone erstaunt.

— Das reicht hin, Sir, um das Vermögen dem Admiral zu verschreiben, und das ist Alles. Nun wollen wir wieder auf den Fall zurückkommen, den wir schon gesetzt haben. Ihre Wittwe bezahlt ihren Schilling und sieht dies Ihr Testament ein. Da ist das Combe-Raven-Vermögen dem Admiral Bartram hinterlassen mit einer ausdrücklichen gemessenen Erklärung, daß es sein ist, um davon den Gebrauch zu machen, der ihm gut dünkt. Wenn sie das sieht, was wird sie thun? Sie legt dem Admiral ihre Schlingen. Er ist ein Junggesell und ein alter Herr. Wer soll ihn schützen gegen die Künste dieses verzweifelten Frauenzimmers? — Schützen Sie ihn selbst, Sir, mit noch einigen wenigen Strichen derselben Feder, welche bereits solche Wunder gethan hat. Sie haben ihm in Ihrem Testament dies Vermächtniß hinterlassen, und Ihre Frau sieht dies Testament. Nehmen Sie ihm das Vermächtniß in einem Briefe wieder ab und lassen Sie diesen Brief ein tiefes Geheimniß zwischen Ihnen und dem Admiral sein und bleiben. Stecken Sie das Testament und den Brief in ein und dasselbe Couvert und legen Sie Beides in die Hände des Admirals mit Ihrer schriftlichen Weisung für ihn, das Siegel am Tage Ihres Todes zu erbrechen. Lassen Sie das Testament sagen, was es jetzt besagt, und lassen Sie erst den Brief, — der da Ihr und sein Ge-

Digitized by Google

heimniß ist — ihm die Wahrheit sagen. Sagen Sie, daß, indem Sie ihm vor der Welt Ihr Vermögen vermachten, Sie es mit dem Beding thaten, daß er Ihr Vermächtniß mit der einen Hand nehmen und dasselbe mit der andern an seinen Neffen George abtreten möge. Erklären Sie ihm, daß Ihre Zuversicht in dieser Angelegenheit einzig und allein auf Ihrem Vertrauen auf seine Ehre und Ihrem Glauben an seine dankbare Erinnerung an Ihren Vater und Sie selber beruhe. Sie kennen den Admiral seit Ihrer frühesten Jugend. Er hat seine kleinen Schrullen und Sonderbarkeiten, aber er ist ein Ehrenmann von dem Wirbel bis zur Zehe und schlechterdings unfähig, einem Vertrauen in seine Ehre, das ein verstorbener Freund in ihn gesetzt hat, nicht zu entsprechen. Heben Sie die Schwierigkeit durch eine solche Kriegslist nur immer frischweg, und Sie retten diese beiden hilflosen Männer vor den Ränken Ihrer Gattin, den Einen mittelst des Andern. Hier auf der einen Seite ist Ihr Testament, das Ihr Vermögen dem Admiral zuweist und folglich ihre Hinterlist aufs Neue rege macht. Und da auf der andern Seite ist Ihr Brief, der insgeheim das Geld seinem Neffen in die Hände gibt!

Die boshafte Geschicklichkeit dieser verwickelten Anordnung war gerade so recht nach Noël Vanstones Sinn und seinem Verständniß angepaßt. Er versuchte seine Zustimmung und Bewunderung in Worten auszusprechen. Mrs. Lecount hob aber warnend ihre Hand auf und schloß ihm die Lippen.

— Warten Sie, Sir, ehe Sie Ihre Meinung aussprechen, fuhr sie fort. Wir haben die Schwierigkeit erst halb überwunden. — Wir wollen nun einmal sagen, der Admiral hat von Ihrem Vermächtniß den Gebrauch gemacht, wie Sie insgeheim von ihm geheischt haben. Früher oder später, wie gut auch das Geheimniß bewahrt werden möge, wird Ihre Frau die Wahrheit erfahren. Was folgt auf diese Entdeckung? Sie legt die Belagerung vor Mr. George. Alles, was Sie gethan haben, ist, daß Sie ihm das Geld auf einem Umwege vermachen. Da ist er ihr

Digitized by Google

nach Verlauf von einiger Zeit ebenso sehr preisgegeben, als wenn Sie ihn ganz offen in Ihrem Testament eingesetzt hätten. Was gibt es für ein Mittel dagegen? — Das Mittel ist, sie irre zu leiten, wenn wir es vermögen, zum Schutze Ihres Vetters George zum zweiten Male ein Hinderniß zwischen sie und das Geld zu setzen. Können Sie wohl selber rathen, Mr. Noël, welches das zuverlässigste Hinderniß ist, das wir ihr in den Weg werfen können?

Er schüttelte mit dem Kopfe. Mrs. Lecount lächelte und machte ihn aufs Aeußerste gespannt, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte.

— Stellen Sie ihr ein Weib in den Weg, Sir! flüsterte sie in ihrem verschmitztesten Tone. Wir glauben, Gott Lob! nicht an ihre bezaubernde Schönheit, was auch Sie davon halten mögen. Unsere Lippen brennen nicht, um solche glatte Wangen zu küssen. Unsere Arme verlangen nicht darnach, sich um jenen zarten Leib zu legen. Wir durchschauen ihr Lächeln und ihre Lockungen, ihr Bleiben und Gehen, uns kann sie eben nicht bezaubern! Stellen Sie ihr ein Weib in den Weg, Mr. Noël! Nicht ein Weib in meiner hilflosen Lage, die ich nur ein Dienstbote bin, nein, ein Weib mit dem Ansehen und der Eifersucht einer Ehefrau. Machen Sie es in Ihrem Briefe an den Admiral zur Bedingung, daß, wenn Mr. George zur Zeit Ihres Todes noch Junggesell ist, derselbe in einer bestimmten Zeit nachher heirathen solle, sonst Ihr Vermächtniß verliere. Gesetzt, er bleibt ledig trotz Ihrer Bedingung, wer soll das Geld dann haben? Noch einmal, Sir, stellen Sie Ihrer Frau ein Weib entgegen und vermachen Sie das Vermögen in diesem Falle der verheiratheten Schwester Ihres Vetters George.

Sie hielt inne. Noël Vanstone versuchte abermals sich auszusprechen, und wieder machte ihn die Hand der Mrs. Lecount verstummen.

— Wenn Sie einverstanden sind, Mr. Noël, sprach sie, so will ich Ihre Zustimmung hiermit für gegeben er-

Digitized by Google

achten. Wenn Sie dawider sind, will ich Ihren Einwürfen begegnen, noch ehe sie über Ihre Lippen sind. Sie können sagen: „Wenn nun auch diese Bedingung hinreichend ist, um dem Zwecke zu dienen, warum sie in einem Briefe an den Admiral verborgen halten? Warum sie nicht offen mit meines Vetters Namen dazu in das Testament hineinschreiben? — Nur aus einem Grunde nicht, Sir. Nur weil der geheime Weg der sichere ist gegenüber einem solchen Weibe, wie Ihre Frau ist. Je geheimer Sie Ihre Absichten halten, desto mehr Zeit zwingen Sie sie zu verschwenden, um sie selbst herauszubekommen. Die Zeit, welche sie verliert, ist ein ihrer Verrätherei abgerungener Gewinn für den Admiral, ein Gewinn für Mr. George, wenn er noch Junggesell ist, damit er ungestört seine Lebensgefährtin wählen kann, Zeitgewinn für den Gegenstand seiner Wahl zu dessen eigener Sicherheit, da selbiger sonst dem Argwohn und der Feindschaft Ihrer Frau zuerst ausgesetzt sein würde. Denken Sie an das im Oberstübchen aufgefundene Fläschchen und halten Sie daher dieses verzweifelte Weib, so lange Sie können, in Unwissenheit, Dies heißt soviel als Unschädlichkeit. Das ist mein Rath, Mr. Noël, in den kürzesten und deutlichsten Worten. — Was sagen Sie dazu, Sir? Bin ich auf meine Art beinahe ebenso schlau als — Ihr Freund Mr. Bygrave? Versteh ich mich auch ein wenig aufs Ränkespinnen, wenn das Ziel meiner Verschwörung dahin geht, Ihre Wünsche zu krönen und Ihre Freunde zu schützen?

Als Noël Vanstone endlich der Gebrauch seiner Zunge wieder verstattet war, sprach sich seine Bewunderung vor Mrs. Lecount in Worten aus, welche aufs Haar denjenigen glichen, mit denen er bei einer frühern Gelegenheit Hauptmann Wragge seine Achtung bezeugt hatte.

— Was für einen Kopf haben Sie! waren die Dankesworte, welche er einst zu Mrs. Lecounts bitterstem Feinde gesprochen hatte.

— Was für einen Kopf haben Sie! waren die Dankesworte, welche er jetzt zu Mrs. Lecount selber sprach.

Digitized by Google

So berühren sich die Extreme, und so lächerlich allbeweihräuchernd ist manchmal der Beifall eines Thoren!

— Erlauben Sie, daß mein Kopf die schmeichelhaften Aeußerungen erst verdiene, die Sie ihm eben gespendet haben, sagte Mrs. Lecount. Der Brief an den Admiral, noch ist er nicht geschrieben. Das Testament da, es ist ein Leib ohne Seele, ein Adam ohne Eva, bis — der Brief vollendet und ihm beigelegt ist. Erst noch wenig meinerseits dictirt, noch ein wenig nachgeschrieben von Ihrer Seite, und unser Werk ist vollbracht. — Verzeihen Sie. Der Brief wird länger sein, als das Testament, wir müssen dies Mal größeres Papier als diese Briefbogen da nehmen.

Die Schreibemappe wurde durchsucht, und etwas Briefpapier von größerm Format, wie es gewünscht wurde, aufgefunden. Mrs. Lecount fing wieder an zu dictiren, und Noël Vanstone nahm wieder die Feder zur Hand.

Dumfries,
Baliol-Villa, den 3. November 1847.

(Vertrauliche Mittheilung.)

Lieber Admiral Bartram!

Wenn Du mein Testament eröffnest, in welchem Du zu meinem alleinigen Testamentsvollstrecker ernannt bist, so wirst Du finden, daß ich den ganzen Rest meines Grundbesitzes nach Auszahlung eines Vermächtnisses von fünf Tausend Pfund Dir vererbt habe. Es ist der Zweck dieses meines Briefes, Dir vertraulich mitzutheilen, welches die Absicht ist, aus der ich das Vermögen, das nunmehr in Deine Hände gegeben ist, gerade Dir hinterlassen habe.

Siehe dies große Vermächtniß, bitte ich, nur als ein unter gewissen Bedingungen Deinerseits an Deinen Neffen George abzutretendes an. Wenn Dein Neffe zur Zeit meines Todes verheirathet ist und seine Gattin noch lebt, so ersuche ich Dich, ihn sofort in Besitz Deines Vermächtnisses zu setzen, indem Du

Digitized by Google

ihm zugleich meinen Wunsch ausdrücken wirst, den er sicherlich als eine heilige und unverbrüchliche Verpflichtung ansehen wird, — daß er das Geld seiner Frau und seinen Kindern, wenn er deren hat, zuschreiben lasse. Wenn er aber im andern Falle zur Zeit meines Todes unverheirathet oder ein Wittwer ist, so mache es in diesen beiden Fällen zur Bedingung für den Empfang der Erbschaft, daß er sich verheirathe innerhalb einer Zeit von....

Mrs. Lecount legte den brieflichen Entwurf nieder, aus welchem sie bisher dictirt hatte, und bedeutete Noël Vanstone durch ein Zeichen, daß er seine Feder ruhen lassen möge.

— Wir sind hier zu einer Zeitfrage gekommen, Sir, bemerkte sie. Wie lange Frist wollen Sie Ihrem Vetter geben, wenn er unverheirathet oder Wittwer ist zur Zeit Ihres Todes?

— Soll ich ihm ein Jahr geben? frug Noël Vanstone.

— Wenn wir Nichts, als die Interessen des Vermögens im Auge zu behalten hätten, sagte Mrs. Lecount, würde ich auch sprechen: ein Jahr, Sir, namentlich wenn Mr. George zufällig Wittwer wäre. Allein wir haben Ihre Frau nicht zu vergessen, ebensowenig als die Interessen des Vermögens. Ein Jahr Aufschub zwischen Ihrem Tode und der Verheirathung Ihres Vetters ist eine gefährlich lange Zeit, um die Verfügung über Ihr Vermögen in der Schwebe zu erhalten. Geben Sie einer entschlossenen Frau ein Jahr Zeit zu ihren Ränken und Anschlägen, und es braucht nicht erst gesagt zu werden, was sie nicht im Stande wäre zu thun.

— Ein halbes Jahr? schlug Noël Vanstone vor.

— Ein halbes Jahr, begann Mrs. Lecount, ist von den beiden Fristen die bessere. Ein Zwischenraum von sechs Monden vom Tage Ihres Todes reicht hin für Mr. George. — Sie sehen unbefriedigt aus, Sir. Was haben Sie?

— Ich wünschte, Sie sprächen nicht immer soviel von

Digitized by Google

meinem Tode, brach er auffahrend heraus. Ich mag es nicht leiden! Ich hasse sogar den Klang des Wortes!

Mrs. Lecount lächelte nachgiebig und wandte sich wieder zu ihrem Entwurf.

— Ich sehe das Wort „Ableben" hier geschrieben, warf sie ein, vielleicht würden Sie dieses vorziehen, Mr. Noël?

— Ja, sagte er, ich ziehe „Ableben" vor. Es klingt nicht so schrecklich als „Tod".

— So wollen wir denn mit dem Briefe fortfahren, Sir.

Sie begann wieder zu dictiren, und zwar folgendermaßen:

.... so mache ich es in diesen beiden Fällen zur Bedingung für den Empfang der Erbschaft:

daß er sich verheirathe innerhalb einer Zeit von sechs Kalendermonaten vom Tage meines Ablebens an;

daß die Frau, die er erwählt, keine Wittwe sei, und

daß seine Trauung in der Pfarrkirche zu Ossory mit Aufgeboten stattfinde, da er daselbst von Jugend auf bekannt ist, und die Familie und Verhältnisse seiner zukünftigen Frau füglich Gegenstände eines öffentlichen Interesses und allgemeiner Erkundigungen sind.

— Dies, sprach Mrs. Lecount, indem sie ruhig von ihrem Entwurf aufblickte, ist deshalb, Sir, um Mr. George zu schützen für den Fall, daß man ihm dieselbe Schlinge legen wollte, die Ihnen so erfolgreich gelegt wurde. Sie wird ihre falsche Rolle und ihren angenommenen Namen das nächste Mal nicht ganz so leicht anbringen können, nein, selbst nicht mit Hilfe von Mr. Bygrave! — Tauchen Sie noch einmal ein, Mr. Noël; wir wollen den nächsten Satz schreiben. Sind Sie bereit?

— Ja.

Mrs. Lecount fuhr fort:

Wenn Dein Neffe diese Bedingungen zu erfüllen

Digitized by Google

unterläßt, d. h. wenn er, ob er nun Junggesell oder Wittwer zur Zeit meines Ablebens sei, unterläßt, sich ganz in der Art und Weise, wie ich ihm vorgeschrieben habe, innerhalb sechs Kalendermonaten von jener Zeit an zu verheirathen: so ist es mein Wille, daß er die Erbschaft nicht erhalte, auch nicht einen Theil derselben. Ich ersuche Dich, in dem hier vorgesehenen Falle ihn ganz zu übergehen und das Dir in meinem Testament vermachte Vermögen seiner verheiratheten Schwester, Mrs. Girdlestone, abzutreten.

Nachdem ich Dich nun mit meinen Gründen und Absichten bekannt gemacht habe, komme ich zur nächsten Frage, welche nothwendig erwogen werden muß. Wenn zu der Zeit, wo Du diesen Brief erbrichst, Dein Neffe unverheirathet ist, so ist es offenbar unerläßlich, daß er die ihm hier auferlegten Bedingungen so schleunig als Du selbst erfahre. Wirst Du ihm unter diesen Umständen offen mittheilen, was ich Dir hier geschrieben habe? Oder wirst Du ihn in dem Wahne lassen, daß kein solcher geheimer Ausdruck meiner Wünsche wie dieser da vorhanden ist, und willst Du ihm vielleicht all die auf seine Verheirathung bezüglichen Bedingungen als wie ganz von Dir ausgehend auferlegen?

Wenn Du diesen letzten Weg einschlagen willst, so wirst Du zu den vielen freundschaftlichen Verpflichtungen, die ich schon gegen Dich habe, noch eine große hinzufügen.

Ich habe ernsten Grund zu glauben, daß der Besitz meines Vermögens und die Entdeckung etwaiger besonderer letztwilliger Anordnungen und Verfügungen darüber Gegenstände betrügerischer Ränke und Anschläge einer gewissenlosen Person sein werden. Ich wünsche daher sehr, zunächst um Deinetwillen, daß kein Verdacht von dem Dasein dieses Briefes der Person in den Sinn komme, auf welche ich anspiele. Ebenso ist es um Mrs. Girdlestones willen in zweiter Linie

Digitized by Google

mein Wille, daß jene selbige Person ganz in Unwissenheit darüber bleibe, daß die Erbschaft in Mrs. Girdlestones Besitz kommen solle, wenn Dein Neffe in der gegebenen Zeit nicht verheirathet ist. Ich kenne Georges leichten, nachgiebigen Sinn, ich fürchte die Angriffe, die man darauf gründen wird, und fühle es lebhaft, daß das klügste Verfahren sein wird, daß man unterläßt, Geheimnisse ihm anzuvertrauen, deren verfrühte Enthüllung von ernsten und sogar gefährlichen Folgen begleitet sein könnte.

Stelle daher lieber die Bedingungen Deinem Neffen, als wenn Sie von Dir kämen. Laß ihn denken, daß sie Dir in den Sinn gekommen sind wegen der neuen Pflichten, die Dir als Ehrenmann durch Deine Stellung in meinem Testament und Deinen folgerichtigen Wunsch, für die Fortdauer des Familiennamens zu sorgen, auferlegt sind. Wenn diese Gründe nicht hinreichen, um ihn zu befriedigen, so kann er Nichts dagegen haben, wenn Du ihn wegen weiterer Aufklärungen, die er noch wünschen könnte, auf seinen Hochzeitstag vertröstest!

Ich bin fertig. Meine letzten Wünsche sind Dir nun vertraut, indem ich stillschweigend auf Deine Ehre rechne und auf die zärtliche Sorge für das Andenken Deines Freundes. Von den beklagenswerthen Umständen, welche mich so zu schreiben zwingen, wie eben geschehen ist, sage ich Nichts. Du wirst, wenn ich am Leben bleibe, aus meinem eigenen Munde davon hören; denn Du wirst der erste Freund sein, den ich in meiner Noth und Sorge zu Rathe ziehen werde. Halte diesen Brief sorgfältig geheim und sorgfältig in Deinen Händen, bis meine Wünsche erfüllt sind. Laß kein menschliches Wesen außer Dir unter keinerlei Vorwand wissen, wo er ist.

Halte mich, lieber Admiral Bartram, immer für
Deinen herzlich ergebenen
Noël Vanstone.

Digitized by Google

— Haben Sie unterschrieben, Sir? frug Mrs. Lecount. Lassen Sie mich, wenn Sie wollen, den Brief noch ein Mal überlesen, ehe Sie ihn zusiegeln.

Sie las den Brief sorgsam durch. In Noël Vanstones enger, gedrängter Handschrift füllte er zwei Seiten eines Briefbogens und schloß oben auf der dritten Seite. Anstatt ein Couvert zu nehmen, brach ihn Mrs. Lecount sauber und sicher in der altherkömmlichen Art. Sie zündete den Wachsstock auf dem Schreibzeug an und gab den Brief dem Absender zurück.

— Siegeln Sie ihn, Mr. Noël, sprach sie, eigenhändig und mit Ihrem eigenen Petschaft zu. —

Sie löschte den Wachsstock aus und gab ihm wieder die Feder in die Hand.

— Schreiben Sie die Adresse, Sir, fuhr sie fort: an

ADMIRAL BARTRAM
ST. CRUX
in der Marsch
ESSEX.

— Und nun fügen Sie über der Adresse folgende Worte hinzu und unterzeichnen Sie dieselben:

In Deinen Händen zu bewahren und erst am Tage meines Todes —

oder wenn Sie lieber wollen:

— meines Ablebens zu erbrechen.

Noël Vanstone.

— Sind Sie fertig? Lassen Sie mich noch einmal sehen. — Ganz richtig in allen Stücken. Nehmen Sie meinen Glückwunsch, Sir. Wenn nunmehr Ihre Frau nicht ihren letzten Anschlag wegen des Combe-Raven-Vermögens ausgeführt hat, so ist es nicht Ihre Schuld, Mr. Noël, — auch nicht meine Schuld!

Als Noël Vanstone nach Vollendung des Briefes seine Aufmerksamkeit wieder unterbrechen konnte, kam er sofort auf rein persönliche Betrachtungen zurück.

Digitized by Google

— Jetzt müssen wir an das Einpacken denken, sprach er, ich kann nicht fortgehen ohne meine warmen Sachen.

— Entschuldigen Sie, Sir, fiel Mrs. Lecount ein, es ist noch das Testament zu unterschreiben, und es müssen zwei Personen gefunden werden, die Ihre Unterschrift bezeugen.

Sie sah zum Vorderfenster hinaus und sah den Wagen an der Thür halten.

— Der Kutscher ist gut zu einem dieser Zeugen, sagte sie. Er ist in einem anständigen Dienst in Dumfries und kann ausfindig gemacht werden, wenn er nöthig ist. Als zweiten Zeugen müssen wir eins von Ihren Leuten nehmen, glaube ich. Es sind alles abscheuliche Frauenzimmer; die Köchin ist noch die, welche von den Dreien am Wenigsten übel aussieht. Klingeln Sie der Köchin, Sir, während ich hinausgehe und den Kutscher rufe. Wenn wir unsere Zeugen hier haben, haben Sie nur folgende Worte zu sprechen:

— Ich habe da eine Urkunde zu unterschreiben, und ich wünsche, daß Ihr als Zeugen meiner Unterschrift Eure Namen mit hersetzt.

— Weiter Nichts, Mr. Noël! Sagen Sie diese wenigen Worte in Ihrer gewöhnlichen Art und Weise, und wenn das Unterschreiben vorüber ist, will ich selbst nach dem Einpacken und Ihren warmen Sachen sehen.

Sie ging nach der Vorderthür und rief den Kutscher in das Zimmer herein. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Köchin schon in der Stube. Die Köchin sah unerklärlicher Weise beleidigt aus und starrte Mrs. Lecount ununterbrochen an. Eine Minute später kam der Kutscher, ein ältlicher Mann, herein. Es ging ihm ein frischer Branntweingeruch voran, aber sein Kopf war fest auf gut Schottisch, und Nichts als der Geruch verrieth ihn.

— Ich habe da eine Urkunde zu unterschreiben, sagte Noël Vanstone, wie ihm eingelernt worden war, und ich wünsche, daß Ihr als Zeugen meiner Unterschrift Eure Namen mit hersetzt.

Der Kutscher sah auf das Testament. Die Köchin verwandte kein Auge von Mrs. Lecount.

Digitized by Google

— Mit Verlaub, Sie werden wohl Nichts dawider haben, Sir, sagte der Kutscher mit der Vorsicht seines Volkes, die sich in jedem Zuge seines Gesichts aussprach. Sie werden Nichts dawider haben, Sir, mir zuerst zu sagen, was das eigentlich für 'ne Urkunde ist?

Mrs. Lecount schlug sich ins Mittel, noch ehe Noël Vanstones Unwille sich in Worten aussprechen konnte.

— Sie müssen dem Manne sagen, Sir, daß dies Ihr Testament ist, sagte sie. Wenn er Ihre Unterschrift bezeugt, kann er allein schon so viel sehen, wenn er an den Anfang der Seite sieht.

— Ja, ja, sagte der Kutscher und sah sofort an den Anfang der Seite. Sein „letzter Wille und Testament". Ja, Sirs! des is 'n schlechtes Vorangentreten mit dem Tode in einer Urkunde, wie die Ihrigte!

— 'S Fleisch ist wie Gras, fuhr der Kutscher fort, indem er einen neuen Whiskygeruch ausströmte und fromm zur Decke aufblickte. Nehmen Se diese Worte mit der übrigen heiligen Schrift: Viele seind berufen, aber wenige auserwählt. Nehmen Sie Das wieder zu der Offenbarung: erstes Capitel, Vers eins bis funfzehn. Legen Se das Ganze aufs Herz — und wie ist dann der Reichthum von Sie? Schlamm, Sirs! Und Ihr Leib? wieder die Schrift! Thon für den Töpfer. Und Ihr Leben? (noch einmal die Schrift!) Athem von Ihrer Nase!

Die Köchin lauschte, als wenn sie in der Kirche wäre, aber sie verwandte kein Auge von Mrs. Lecount.

— Sie können am Besten nun unterschreiben, Sir. Dies ist offenbar noch ein Brauch, der in Dumfries bei Abschließen von Geschäften herrscht, sagte Mrs. Lecount mit Ergebung. Der Mann meint es gut, ich wette.

Sie setzte diese Worte in sanftem Tone hinzu, denn sie sah, daß Noël Vanstones Unwille fast dem Ausbruche nahe war. Die unerwartet sich ergießende Ermahnung des Kutschers schien ihm eben so viel Furcht als Verdruß verursacht zu haben.

Er tauchte die Feder in die Tinte und unterschrieb das

Digitized by Google

Teſtament, ohne ein Wort zu ſagen. Der Kutſcher, der in einem Augenblick von der Theologie auf das Geſchäft überſprang, betrachtete die Unterſchrift mit der gewiſſenhafteſten Aufmerkſamkeit und ſchrieb ſeinen Namen als Zeuge mit einer ſtillen Betrachtung über den Vorgang nieder, die von einer neuen Whiskyduftausſtrömung in Geſtalt eines tiefen Seufzers begleitet war. Die Köchin blickte von Mrs. Lecount nur mit Mühe hinweg, ſchrieb in heftiger Eile ihren Namen darunter und ſah flugs wieder mit einem ſtarren Staunen auf dieſelbe, als ob ſie erwartete, in deren Händen eine mittlerweile zum Vorſchein gebrachte geladene Piſtole zu erblicken.

— Ich danke Ihnen, ſagte Mrs. Lecount in ihrer freundlichſten Art.

Die Köchin öffnete ihre Lippen ruckweiſe und ſchaute ihren Herrn an.

— Du kannſt gehen! ſagte ihr Herr.

Die Köchin huſtete verächtlich und — ging.

— Wir wollen Sie nicht lange aufhalten, ſprach Mrs. Lecount zum Kutſcher, als ſie ihn fortgehen ließ. In weniger als einer halben Stunde werden wir zur Rückreiſe bereit ſein.

Die ernſtfeierliche Haltung des Kutſchers ließ zum erſten Male nach. Er lächelte geheimnißvoll und näherte ſich Mrs. Lecount auf den Fußſpitzen.

— Sie werden aberſt Eins nicht vergeſſen, gnädige Fraue, ſagte er mit der einſchmeichelndſten Artigkeit. Sie werden das Zeugen nicht vergeſſen, ſowie das Fahren, wenn Sie mich für den Tag bezahlen thun?

Er lachte wichtigthuend tief aus der Kehle hervor und ſchritt, ſeine Atmoſphäre hinter ſich laſſend aus dem Zimmer.

— Lecount, ſagte Noël Vanſtone, ſobald der Kutſcher die Thür geſchloſſen hatte. Hörte ich recht, daß Sie dem Manne ſagten, wir würden in einer halben Stunde fertig ſein?

— Nun, Sir?

Digitized by Google

— Sind Sie blind?

Er that dieſe Frage mit einem unwilligen Stampfen des Fußes. Mrs. Lecount ſah ihn erſtaunt an.

— Können Sie denn nicht ſehen, daß der dumme Kerl betrunken iſt, fuhr er immer gereizter werdend, fort. Iſt mein Leben Nichts? Soll ich der Gnade eines betrunkenen Kutſchers preisgegeben werden? Ich würde dem Manne nicht das Zutrauen ſchenken, mich zu fahren, nicht um Alles in der Welt! Ich muß mich ſehr wundern, Lecount, daß Sie daran denken konnten!

— Der Mann hat allerdings Etwas getrunken, Sir, ſprach Mrs. Lecount, das iſt leicht zu ſehen und zu riechen. Aber er iſt offenbar gewohnt zu trinken. Wenn er nüchtern genug iſt, ganz gerade zu gehen — was er doch gewiß thut — und ſeinen Namen in einer ganz vortrefflichen Handſchrift herzuſetzen, was Sie ſelbſt auf dem Teſtament ſehen können, ſo denke ich denn doch, er iſt nüchtern genug, uns nach Dumfries zu fahren.

— Nicht im Geringſten! Sie ſind eine Ausländerin, Lecount, Sie verſtehen ſich auf dieſe Leute nicht; die trinken Whisky von früh bis ſpät. Whisky iſt von den Branntweinen der ſtärkſte, den es giebt, Whisky iſt bekannt wegen ſeiner Einwirkungen auf das Gehirn. Ich ſage Ihnen, ich will die Gefahr nicht laufen. Ich wurde nie gefahren, will nie gefahren ſein von einem andern als nüchternen Menſchen!

— Soll ich ſelber nach Dumfries zurückgehen, Sir?

— Und mich hier zurücklaſſen? Mich hier im Hauſe allein laſſen, nach Alledem, was vorgefallen iſt? Wie kann ich denn wiſſen, ob meine Frau nicht heute Abend zurückkommt? Wie kann ich wiſſen, ob ihre Reiſe überhaupt nicht eine Schlinge iſt, um mich zu berücken? Haben Sie kein Gefühl, Lecount? Können Sie mich in meiner kläglichen Lage verlaſſen....?

Er ſank in einen Stuhl und brach über ſeinen Gedanken in Thränen aus, ehe er denſelben in Worten fertig ausgeſprochen hatte.

Digitized by Google

— Zu ſchlecht! ſagte er mit ſeinem Taſchentuche vor dem Geſicht, zu ſchlecht!

Es war unmöglich, ihn nicht zu bedauern. Wenn je ein Sterblicher zu bedauern war, ſo war er dieſer Sterbliche.

Er war unter dem Kampfe widerſtrebender Gefühle, die in ihm ſeit dem Morgen rege geworden waren, endlich zuſammengebrochen. Die Anſtrengung, Mrs. Lecount durch die Irrgänge der verwickelten Pläne zu folgen, durch die ſie ihn fortwährend geführt, hatte ihn aufrecht erhalten, ſo lange eben die Anſtrengung gedauert hatte: in dem Augenblicke, wo dieſelbe zu Ende war, knickte er zuſammen. Der Kutſcher hatte eine Wirkung beſchleunigt, von der er weit entfernt war die eigentliche Urſache zu ſein.

— Sie überraſchen mich, Sie betrüben mich, Sir, ſagte Mrs. Lecount. Ich beſchwöre Sie, ſich zu faſſen. Ich will, wenn Sie es wünſchen, mit Vergnügen hier bleiben, ich will um Ihretwillen heute Nacht hier bleiben. Sie bedürfen der Ruhe und Erholung nach dieſem ſchrecklichen Tage. Der Kutſcher ſoll noch dieſen Augenblick fortgeſchickt werden, Mr. Noël. Ich will ihm ein Billet an den Wirth des Hôtels mitgeben, und der Wagen ſoll morgen früh mit einem andern Kutſcher, der uns fahren ſoll, wieder vorkommen.

Die durch dieſe Worte ſich ihm eröffnende Ausſicht machte ihn wieder froh. Er wiſchte ſich die Thränen ab und küßte Mrs. Lecount die Hand.

— Ja! ſagte er mit ſchwacher Stimme, ſchicken Sie den Kutſcher fort und bleiben Sie hier. Sie gutes Geſchöpf! Sie vortreffliche Lecount! Schicken Sie den betrunkenen dummen Kerl fort und kommen Sie gleich zurück. Wir wollen uns gemächlich ans Feuer ſetzen, Lecount, und ein hübſches kleines Mittagsbrod einnehmen.

Seine ſchwache Stimme brach, er kehrte ans Kamin zurück und zerfloß wieder unter dem überſchwenglichen Einfluſſe ſeiner eignen Gedanken in Thränen.

Mrs. Lecount verließ ihn eine Minute, um den Kutſcher zu entlaſſen. Als ſie zurückkehrte in das Zimmer, fand ſie ihn mit der Hand am Klingelzuge.

Digitized by Google

— Was wünschen Sie, Sir? frug sie.

— Ich will den Dienstmädchen sagen, sie sollen Ihr Zimmer in Bereitschaft setzen, antwortete er. Ich will Ihnen jegliche Aufmerksamkeit erweisen, Lecount.

— Sie sind die Freundlichkeit selber, Mr. Noël, aber warten Sie lieber noch ein wenig. Es wird gut sein, wenn wir diese Papiere auf die Seite schaffen, ehe das Mädchen wieder hereinkommt. Wenn Sie das Testament und den Brief in einen Umschlag stecken wollen und Beides an den Admiral adressiren, so will ich Sorge tragen, daß der so verschlossene Inhalt sicher in seine Hände gelangt. — Wollen Sie an den Tisch kommen, Mr. Noël, nur noch auf einen Augenblick?

Nein! Er bestand auf seinen Kopf, er weigerte sich vom Feuer aufzustehen, er war krank und ermüdet vom Schreiben, er wünschte nimmer geboren zu sein, und es ekelte ihn schon der bloße Anblick von Feder und Tinte an. Mrs. Lecounts ganze Geduld und ganze Ueberredungskunst war nöthig, um ihn zu bewegen, die Adresse des Admirals zum zweiten Male zu schreiben. Sie hatte nur so viel Erfolg, daß sie ihm das unbeschriebene Couvert auf der Schreibemappe entgegenbringen und es ihm schmeichelnd auf den Schooß legen konnte. Er brummte, er verschwor sich sogar, aber er versah doch zuletzt das Couvert mit folgender Aufschrift:

ADMIRAL BARTRAM,
ST. CRUX
in der Marsch.

DURCH GÜTE
DER
MRS. LECOUNT.

Mit diesem Gefälligkeitsact hatte seine Gelehrigkeit ihr Endschaft erreicht. Er weigerte sich in den stärksten Ausdrücken das Couvert zu siegeln.

Es war keine Noth, ihn zu dieser Handlung zu drängen. Sein Petschaft lag auf dem Tische bereit da, und es kam wenig darauf an, ob er es anwendete oder statt seiner eine Vertrauensperson von ihm. Mrs. Lecount siegelte das Couvert mit den beiden sorgsam hineingelegten Inlagen zu.

Digitized by Google

Sie machte ihre Reisetasche zum letzten Male auf, hielt einen Augenblick inne, ehe sie das versiegelte Paquet wegsteckte und sah es noch einmal mit einer durch Worte nicht aussprechbaren Siegesfreude an. Sie lächelte, als sie es in die Tasche fallen ließ. Nicht der Schatten eines Zweifels, daß das Testament überflüssige Worte und Wendungen enthalten könnte, die ein praktischer Advocat nicht gebraucht haben würde, nicht die Spur einer Unsicherheit, daß der Brief nicht eine so vollständige Urkunde sei, wie ein praktischer Advocat sie gemacht haben würde, beunruhigte ihr Gemüth. In dem blinden Vertrauen, das aus ihrem Hasse gegen Magdalene und ihrem Rachedurst herstammte, dem blinden Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit und die Gesetzkunde ihres Freundes, rechnete sie mit Bestimmtheit auf die Zukunft im Sinne ihrer Bemühung von heute Morgen.

Als sie ihre Reisetasche schloß, zog Noël Vanstone die Klingel. Diesmal kam Louise darauf herein.

— Mache das Gastzimmer zurecht, sagte ihr Herr, diese Dame wird heute hier über Nacht bleiben. Lüfte meine warmen Sachen, diese Dame und ich gehen morgen früh zusammen weg.

Die höfliche und unterwürfige Louise empfing ihre Befehle in düsterm Schweigen, schoß einen mürrischen Blick auf den räthselhaften Besuch ihres Herrn und verließ das Zimmer. Die Mädchen waren ersichtlich allesammt den Interessen ihres Herrn ergeben und alle insgesammt einer Meinung betreffs Mrs. Lecount.

— Das wäre abgemacht, sprach Noël Vanstone mit einem Seufzer voll unendlicher Befriedigung. Kommen Sie und setzen Sie sich, Lecount, wir wollen es uns bequem machen, wir wollen am Feuer Eins plaudern.

Mrs. Lecount nahm die Einladung an und schob einen Stuhl neben ihn. Er ergriff ihre Hand mit vertraulicher Zärtlichkeit und hielt sie in der seinigen, während die Unterhaltung ihren Verlauf nahm. Ein Fremder, der sie durchs Fenster gesehen hätte, würde sie für Mutter und Sohn gehalten und bei sich gedacht haben:

Digitized by Google

— Was für ein trautes Selbander!

Die Unterhaltung, welche von Noël Vanstone geführt wurde, bestand wie gewöhnlich aus einer endlosen Reihe von Fragen und war ganz dem einen Gegenstande geweiht; seine Person und seine künftigen Anordnungen.

— Wohin wollte ihn die Lecount nehmen, wenn sie den nächsten Tag weggehen wollten?...

— Warum nach London?...

— Warum sollte er in London gelassen werden, während die Lecount nach St. Crux weiter ging und dem Admiral Testament und Brief übergab?...

— Weil seine Frau ihm vielleicht folgen konnte, wenn er mit zum Admiral ginge?... Gut, daran war etwas.

— Und weil er sorgfältig vor ihr in einer bequemen Wohnung bei Mr. Loscombe verborgen gehalten werden sollte?...

— Warum bei Mr. Loscombe?...

— Ach, ja, sicherlich, nur um zu erfahren, was das Gericht thun würde, ihn zu unterstützen....

— Würde das Gericht ihn von der Frauensperson losmachen können, die ihn hinters Licht geführt?...

— Wie langweilig, daß es die Lecount nicht wußte!...

— Würde das Gericht sagen, daß er hingegangen und zum zweiten Male geheirathet habe, dadurch, daß er mit der Frauensperson wie Mann und Frau in Schottland gelebt habe?...

— War in Schottland Alles, was öffentlich für eine Ehe gehalten wurde, wirklich eine Ehe, wie er gehört habe?...

— Wie äußerst langweilig von der Lecount, dazusitzen und zu sagen, sie wisse davon Nichts!...

— Sollte er lange in London allein bleiben mit Niemand außer Mr. Loscombe, mit dem er sprechen könnte?...

— Würde die Lecount so rasch zu ihm zurückkehren, als sie jene wichtigen Papiere in die Hände des Admirals niedergelegt haben würde?...

— Wollte die Lecount sich als noch in seinen Diensten stehend betrachten?...

Digitized by Google

— Die gute Lecount! die treffliche Lecount!...

— Und wenn nun alle die gerichtlichen Schritte abgemacht wären, was dann?...

— Warum nicht dieses entsetzliche England verlassen und wieder ins Ausland gehen?...

— Warum nicht nach Frankreich reisen an irgend einen billigen Ort bei Paris?...

— Vielleicht nach Versailles? Vielleicht St. Germain? ... In ein hübsches kleines französisches billiges Haus?... Mit einer hübschen französischen Bonne als Köchin, welche ihn nicht zu Grunde richtete durch übermäßiges Fett der Speisen?... Mit einem hübschen kleinen Garten, wo er selbst arbeiten, gesund werden und — die Kosten eines Gärtners ersparen könnte?...

— Das wäre kein schlechter Gedanke? Und Das scheint sich für die Zukunft gut zu machen, nicht wahr, Lecount?...

So schwatzte es fort, das arme, schwächliche Wesen! Die elende kleine Spottgeburt von einem Manne!

Als die Dunkelheit hereinbrach und der kurze Novembertag zu Ende war, begann er schläfrig zu werden, — seine endlosen Fragen hörten endlich auf, er schlief ein. Der Wind draußen sang sein trauriges Winterlied, das Trappeln vorübergehender Schritte, das Rollen vorbeifahrender Räder auf der Straße verstummte in traurigem Schweigen. Er schlief ruhig fort. Das Licht vom Kamin flackerte hin und her auf seinem bleichen kleinen Gesichte und seinen kraftlosen herabfallenden Händen. Mrs. Lecount hatte ihn noch nie bemitleidet. Nunmehr fing sie aber an ihn zu bedauern. Ihr Zweck war erreicht, ihr Interesse war in dem Testament gewahrt und gesichert; er hatte aus eigenem Antriebe seine künftige Existenz unter ihre mütterliche Sorge gestellt; das Kaminfeuer war so traulich: die Umstände waren dem Aufkeimen christlicher Milde günstig.

— Armes Wesen! sagte Mrs. Lecount, indem sie ihn mit ernstem Mitgefühl anschaute — armes Wesen!

Die Essensstunde weckte ihn. Er war bei Tisch aufgeräumt, er kam auf den Gedanken von dem billigen Häus-

Digitized by Google

chen in Frankreich zurück; er lächelte und schmunzelte und sprach französisch mit Mrs. Lecount, während das Hausmädchen und Louise abwechselnd, aber mit Widerwillen, bedienten. Als das Essen vorbei war, kehrte er auf seinen bequemen Stuhl vor dem Feuer zurück, und Mrs. Lecount folgte ihm. Er begann die Unterhaltung wieder, was bei ihm so viel hieß, als: er wiederholte seine Fragen. Aber er war nicht so lebhaft und rasch mit denselben, als er früher am Tage damit gewesen. Sie begannen nachzulassen, sie kehrten in längeren und immer längeren Pausen wieder, sie hörten endlich ganz auf. Gegen neun Uhr verfiel er wieder in Schlummer.

Dies Mal war es nicht ein ruhiger Schlaf. Er murmelte und knirschte mit den Zähnen und rückte seinen Kopf von einer Seite zur andern auf dem Stuhle. Mrs. Lecount machte absichtlich Geräusch, um ihn zu erwecken. Er erwachte mit starren Augen und gerötheten Wangen. Er ging unruhig im Zimmer auf und ab mit einem neuen Gedanken im Kopfe, dem Gedanken, einen schrecklichen Brief zu schreiben, einen Brief mit ewigem Lebewohl an seine Frau.

Wie sollte der Brief geschrieben werden? In welcher Sprache sollte er seine Gefühle aussprechen? Die Sprachgewalt selbst eines Shakespeare wäre der Aufgabe gegenüber unzureichend. Er war das Opfer einer schlechterdings nicht ihres Gleichen habenden Unthat gewesen. Eine Elende hatte sich in seine Brust geschlichen! Eine Viper hatte sich an seinem Herde eingenistet! Wo konnte er Worte finden, sie mit der Schmach zu brandmarken, die sie verdiente?

Er hielt inne mit dem erdrückenden Gefühl der Ohnmacht seiner Wuth, er hielt inne und ballte zitternd seine Faust in die Luft.

Mrs. Lecount schlug sich jetzt mit einem Nachdruck und einer Entschlossenheit ins Mittel, welche nur von ihrer ernsten Besorgniß eingegeben war. Nach dem schweren Druck, welcher bereits auf seinen schwachen Geist ausgeübt worden war, konnte ein Ausbruch heftiger Leiden-

Digitized by Google

schaft, wie er jetzt sich bei ihm kund that, die Ruhe der Nacht ernstlich in Frage stellen und ihm die Kraft zur morgenden Reise rauben. Mit unendlicher Schwierigkeit, mit endlosen Versprechungen, morgen früh wieder auf den Gegenstand zurückkommen und ihm dabei mit Rath zur Hand gehen zu wollen, setzte sie es bei ihm durch, daß er auf sein Zimmer hinaufging und für den Abend Beruhigung faßte. Sie gab ihm ihren Arm, um ihn zu stützen. Unterwegs die Treppe hinauf wurde seine Aufmerksamkeit zu ihrer großen Freude durch einen neuen Einfall getheilt. Er erinnerte sich an eine gewisse warme stärkende Mischung von Wein, Ei, Zucker und Gewürz, welche sie oft in früheren Zeiten für ihn bereitet hatte, und welche, wie er glaubte, ihm ausbündig wohlthun würde, ehe er zu Bett ginge. Mrs. Lecount half ihm seinen Schlafrock anziehen und ging dann wieder die Treppe hinunter, um an dem Feuer im Wohnzimmer seinen Warmtrunk für ihn zu bereiten.

Sie zog die Klingel und bestellte in Noël Vanstones Namen die nöthigen Bestandtheile für die Mischung. Die Dienstmädchen brachten mit der kleinlichen Bosheit ihres Geschlechts, eins nach dem andern, diese Bestandtheile und ließen sie auf jedes derselben so lange als möglich warten. Sie hatte nun die Terrine und den Löffel, den Becher, das Reibeisen für die Muscatnuß und den Wein, allein nicht das Ei, den Zucker, noch das Gewürz: da hörte sie ihn oben geräuschvoll in seinem Zimmer auf- und abgehen, wie er sich ganz wahrscheinlich über den alten Gegenstand aufs Neue in Aufregung versetzte.

Sie ging abermals zu ihm hinauf, aber er war zu schnell für sie, er hörte sie draußen vor der Thür, und als sie dieselbe öffnete, fand sie ihn auf seinem Stuhle, indem er ihr schlau den Rücken zugewendet hielt. Da sie ihn zu genau kannte, um eine Gegenvorstellung zu machen, zeigte sie ihm nur an, daß der Warmtrunk allsogleich kommen werde, und wandte sich, um das Zimmer zu verlassen. Unterwegs beim Hinausgehen bemerkte sie in einer Ecke

Digitized by Google

einen Tisch mit Tintefaß und Papier darauf und versuchte, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen, die Schreibmaterialien wegzuschaffen. Aber er war wieder zu schnell für sie. Er frug sie zornig, ob sie an seinem gegebenen Versprechen zweifle. Sie stellte aus Besorgniß, ihn zu beleidigen, die Schreibmaterialien wieder auf den Tisch und verließ das Zimmer.

In einer halben Stunde war endlich die Mischung fertig. Sie trug sie ihm hinauf, heiß und schäumend in einem großen Becher.

— Er wird darauf schlafen, dachte sie bei sich, als sie die Thüre öffnete; ich habe den Trunk darum stärker als gewöhnlich gemacht.

Er hatte seinen Platz verändert. Er saß an dem Tische in der Ecke, aber immer noch den Rücken ihr zugewandt, und — schrieb. Dies Mal hatten ihm seine guten Ohren Nichts genutzt. Dies Mal ertappte sie ihn auf der That.

— Ei, Mr. Noël! Mr. Noël! sprach sie vorwurfsvoll, was soll man nun auf Ihr Versprechen geben?

Er antwortete nicht. Er saß mit seinem linken Ellenbogen auf dem Tische da, das Haupt gestützt auf seine linke Hand. Seine rechte Hand lag hinter ihm auf dem Papier mit der Feder lose in derselben.

— Ihr Trank, Mr. Noël, sagte sie mit freundlicherem Tone, indem sie ihm nicht wehe thun mochte.

Er nahm keine Notiz von ihr.

Sie ging an den Tisch, um ihn zu wecken. War er so tief in Gedanken?

Er war todt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google